MASTER NEGATIVE NO. 92-80825-5

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

BREWITZ, WALTHER

TITLE:

SCIPIO AFRICANUS MAIOR IN SPANIEN

PLACE:

TUBINGEN

DATE:

1914

Master Negative #
92-80825-5

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

874.04
B758

Brewitz, Walther, 1883-
Scipio Africanus maior in Spanien. 210-206 (mit 6 skizzen im text). Inaugural-dissertation ... von Walther Brewitz ... Tübingen, Laupp, 1914.
viii,86 p. maps,diagrs. 23 cm.

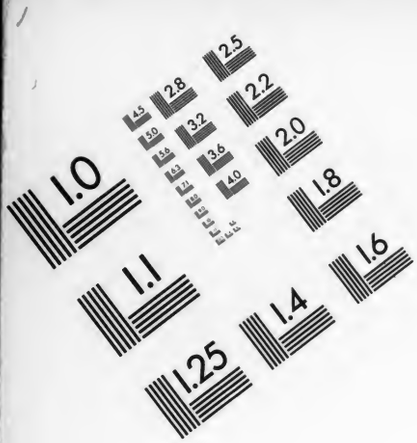
Thesis, Tübingen, 1913.

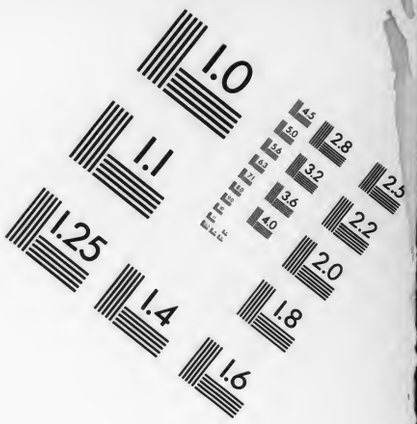
53809

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 1X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 8-27-93 INITIALS WE
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

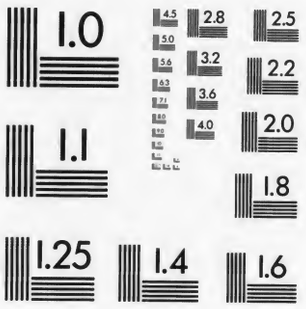


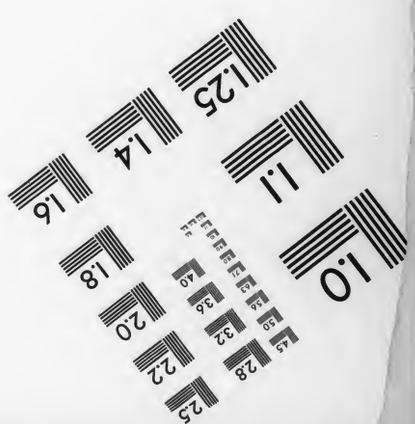


AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202





MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

874.04 —B758

874.04 B758

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

Univ. Exchange.

AUG 5 1921

Scipio Africanus Maior in Spanien.

210—206

(mit 6 Skizzen im Text).

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Universität zu Tübingen

vorgelegt

von

Walther Brewitz

aus Berlin.

Tübingen

Druck von H. Laupp jr

1914.

Sept 16, 1921 E.M.

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Universität Tübingen.

Referent: Professor Dr. E. Kornemann
13. Dezember 1913.

874.04
B758

Meiner lieben Mutter

in Dankbarkeit und Verehrung

zugeeignet.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	VII
I. Die Quellen	1
II. Chronologie	32
III. Verlauf der Ereignisse	
1. 210 und 209	44
2. 208	55
3. 207	66
4. 206	68
IV. Schluß	85

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist in der Zeit von Herbst 1911 bis Herbst 1913 entstanden und hat den Zweck, nachzuweisen, daß die Jahre 210—206, die Scipio in Spanien zubrachte, für ihn selbst sowohl, als auch für sein Heer eine Vorbereitung für den großen Entscheidungskampf mit Hannibal gewesen sind. Das Jahr 208 nämlich bedeutet den großen Wendepunkt in der römischen Taktik, indem Scipio bei Baecula zum ersten Male die geschlossene Phalanx aufgab und seine einzelnen Truppenkörper selbständig manövrieren ließ, was er zwei Jahre später in noch großartigerem Maßstabe bei Ilipa durchführte. Ich werde also die spanischen Vorgänge vom militärischen Standpunkt betrachten und den Gedanken, den Kromayer in seiner Schrift „Roms Kampf um die Weltherrschaft", S. 61 andeutet, an der Hand der Quellen ausführen und kritisch nachprüfen.

Es liegen über die von mir zu behandelnde Periode zwei Spezialarbeiten vor, mit denen ich mich im Verlauf meiner Untersuchungen auseinanderzusetzen haben werde, nämlich Joh. Frantz, Die Kriege der Scipionen in Spanien, 536—548 a. U. C. (München 1883) und M. Jumpertz, Der römisch-karthagische Krieg in Spanien, 211—206 (Leipzig 1892).

Leider sind mir jedoch durch das Erscheinen von Kromayer-Veith, Antike Schlachtfelder, Bd. III (1912) und durch den III. Band von Meltzers Geschichte der Karthager (1913, bearbeitet von Kahrstedt) einige der Resultate, zu denen ich im Verlaufe meiner Studien gekommen bin, vorweggenommen. Immerhin stimme ich jedoch in manchen Punkten mit Veith (Kromayer) und Kahrstedt nicht überein und werde mich daher mit beiden an den entsprechenden Stellen meiner Untersuchung auseinandersetzen.

Es bleibt mir nun noch die angenehme Pflicht, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Ernst Kornemann

in Tübingen, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. In liebenswürdigster und zuvorkommendster Weise hat er mir zur Seite gestanden, mir einen großen Teil seiner Zeit geopfert, und dem regen persönlichen und schriftlichen Verkehr mit ihm verdanke ich mancherlei Anregungen zu dieser Arbeit.

Tübingen, im Oktober 1913.

I. Die Quellen.

Als Quellen für den von mir zu behandelnden Zeitabschnitt liegen vor: Livius XXVI, 19—20, 41—51; XXVII, 17—20; XXVIII, 1—4, 12—16, 19—36; Polybios X, 6—20, 34—40; XI, 20—33; Appian Iberike 18—37; Cassius Dio bei Zonaras und einige zerstreute Notizen bei anderen Schriftstellern.

Die älteste und bei weitem beste und zuverlässigste Quelle ist Polybios. Er, der vertraute Freund des jüngeren Scipio, hatte natürlich ausgezeichnetes Material zu seiner Verfügung. Zudem kommt hinzu, daß er ein wirklicher Historiker ist, der mit kritischem Geist an seinen Stoff herantritt. Das Erscheinen seines Werkes war von ähnlich epochemachender Bedeutung für die römische Geschichte, wie seinerzeit das Werk des Thukydides für die griechische Geschichte.

Anders steht es mit Livius. Erzählt Polybios Geschichte, so erzählt Livius Geschichten[1]). Er ist ein Rhetor, kein Historiker und geschweige denn ein Kritiker. Es kommt ihm lediglich auf die äußere Wirkung, nicht auf die historische Wahrheit an. Daher der übergroße Reichtum an Reden und äußerem Aufputz, unter dem die geschichtliche Treue häufig zu leiden hat. Sein gewaltiges Werk — 142 Bücher — hat er in dem Zeitraum von ca. 40 Jahren vollendet, d. h. also, es kommen auf jedes Jahr zwischen 3 und 4 Bücher. Daß bei dieser geradezu ungeheuerlichen Leistung von einer kritischen Durcharbeitung der Quellen keine Rede sein konnte, liegt auf der Hand. Auch an ein sorgfältiges Ineinanderarbeiten verschiedener Quellen kann kaum gedacht werden. So ist denn für den Historiker das Livianische Werk ein großes Sammelbecken der verschiedensten Quellen, ja wir müssen uns sogar freuen, daß Livius der historisch-kritische Blick gefehlt hat;

1) Carl Witte, Ueber die Form der Darstellung in Livius' Geschichtswerk (Rhein. Mus. LXV, 1910) S. 270 ff. u. 359 ff.

denn dadurch sind wir in die Lage gesetzt, große Partien seiner Quellen aus ihm herauszulösen.

Bei der Beurteilung des Livius als Quelle für den spanischen Teil des zweiten Punischen Krieges handelt es sich vor allem um das Verhältnis des Livius zu Polybios, d. h. um die Frage, ob Livius den Polybios direkt oder in einer Ueberarbeitung benutzt hat. Ueber diese Frage ist allmählich eine recht stattliche Literatur zusammengeschrieben worden, die Soltau[1]) übersichtlich zusammengestellt hat. Entschieden ist diese Frage bis auf den heutigen Tag noch nicht, und es erscheint sehr zweifelhaft, ob sie jemals sich einheitlich wird entscheiden lassen.

Der erste, der sich mit dem Problem eingehend beschäftigt hat, war Lachmann (1822/23), der sich, wie auch der seinen Spuren folgende Lucas (1854) für eine Benutzung des Polybios in allen Büchern der 3. Dekade entscheidet. Nitzsch (1873) glaubt, daß Livius für den Anfang der 3. Dekade Coelius, gegen Ende auch Polybios benutzt habe. Hirschfeld[2]) vertritt — wenigstens für das 21. und 22. Buch — die Ansicht, daß Livius den Polybios in Exzerpten[3]) benutzt hat. Nissen (1885) läßt die Frage der direkten Benutzung des Polybios als strittig offen. Soltau (1897) hält den Claudius Quadrigarius für den Vermittler. Von den beiden von mir im Vorwort genannten Spezialarbeiten über die hier behandelte Periode hat sich Frantz (1883) für eine direkte Benutzung des Polybios entschieden, während Jumpertz (1892) von einer Mittelquelle spricht, die er jedoch nicht näher charakterisiert. Kahrstedt (1912) endlich glaubt, daß Livius anfangs für die spanischen Ereignisse nur den Coelius benutzt, gegen Ende 207 und für 206 jedoch auch den Polybios direkt herangezogen habe.

Bei der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Ansichten bleibt demjenigen, der sich mit irgendeiner Periode des zweiten Punischen Krieges beschäftigt, nichts weiter übrig, als das schon so viel beackerte Feld von neuem durchzuarbeiten und selbst zu der Frage Stellung zu nehmen. Die Hauptquelle des Livius für den zweiten Punischen Krieg ist unstreitig Coelius Antipater.

1) W. Soltau, Livius' Geschichtswerk (Leipzig 1897), S. 9—14.

2) O. Hirschfeld, Hat Livius im 21. und 22. Buch den Polybios benutzt? (Zeitschr. f. österr. Gymnas., 1877), S. 801 ff.

3) Suidas unter *Πολύβιος*. Plutarch, Brutus 4.

Dieser ist der Verfasser einer Monographie über den Hannibalischen Krieg, gestützt im wesentlichen auf Silen[1]) und die Annalistik mit gelegentlichem laelianischen Einschlag, denn das Werk des Coelius war dem jüngeren Laelius gewidmet. Daß dieser Schriftsteller eine Hauptquelle des Livius gewesen ist, geht schon daraus hervor, daß er ihn in der 3. Dekade 11mal erwähnt, den Polybios dagegen — wenigstens namentlich — nur einmal. Nach den Fragmenten, die von Coelius erhalten sind, sowie nach dem Urteil des Cicero können wir uns ein einigermaßen gutes Bild seines Werkes machen. So sagt Cicero (de legg. I, 2, 6) von Coelius „paulo inflavit vehementius — er nahm den Mund etwas voller", hat aber sonst eine günstige Meinung von ihm. Das ist die Schätzung des Rhetors für den redereichen Schriftsteller. „Paullulum se erexit et addidit historiae maiorem sonum vocis", sagt Cicero an anderer Stelle (de orat. II, 12, 54). Aus den erhaltenen Resten des Coelius gewinnen wir den Eindruck, als ob sein Werk mehr ein historischer Roman als ein historisches Werk gewesen sei[2]). Als Vorbild hatte dem Coelius der Stil und die Schreibweise der alexandrinischen Geschichtsschreiber gedient, d. h. die historische Monographie mit einer Einzelpersönlichkeit im Mittelpunkt, eine für Rom damals neue Literaturgattung. Daß Coelius mit dieser Literatur sehr vertraut gewesen sein muß, beweist deutlich Livius XXVI, 19, 7, wo auf den sogenannten Alexanderroman angespielt wird, eine Anspielung, die ganz sicher nicht von Livius, sondern von Coelius selbst herrührt. Daß aber Coelius neben seiner Hauptquelle Silen auch den Polybios nicht hat übergehen können, das ist selbstverständlich.

Wenn wir nun also die Eigenart des Coelius im Auge behalten, und uns daneben die ungeheuer schnelle Arbeitsweise des Livius vergegenwärtigen, so erscheint es mir mehr als wahrscheinlich, und wird im folgenden zu erweisen sein, daß man den größten Teil der Reden, äußerlichen Ausschmückungen, willkürlichen Veränderungen und Phantasien nicht dem Livius, sondern vielmehr dem Coelius auf das Konto zu setzen hat. Livius hat gar nicht die Zeit gehabt, derartige Manipulationen in größerem Maßstabe vorzunehmen.

1) Cicero, de div. I, 24, 49.

2) Friedrich Leo, Röm. Literaturgeschichte, I (Berlin 1913), S. 336 ff.

Ich komme nun zu der schon oben angedeuteten Frage der direkten oder indirekten Benutzung des Polybios durch Livius. Ich werde die drei Bücher des Livius, die für diese Arbeit in Betracht kommen, im einzelnen durchgehen und mit den Berichten des Polybios vergleichen. Gleichzeitig werde ich auch die beiden andern Autoren, Appian und Dio, zur Beurteilung mit heranziehen.

Livius XXVI: Die Schlappe des Nero in Südspanien (Kap. 17), und die Wahl des Scipio, sowie dessen Charakteristik (Kap. 18 und 19) sind annalistischen Ursprungs, aber wohl durch Coelius an Livius übermittelt [1]). Wer benutzt ist, kann man jedoch nicht sagen, denn die vorcoelianischen Annalisten sehen einander zu ähnlich, und wir wissen zu wenig von ihnen, als daß man einen derartigen Passus mit Bestimmtheit etikettieren könnte. Soltau versucht dies zwar in eingehendster Weise, doch kann ich ihm hierin schlechterdings nicht folgen. Es scheint mir zu weit zu gehen, wie er es tut, den Livius in einzelne Paragraphen zu zerschneiden und bei jedem einzelnen Abschnitt mit Bestimmtheit angeben zu wollen, wem derselbe zuzuweisen sei. So viel allerdings läßt sich schon hier mit Bestimmtheit sagen, daß der Liviusannalist und der Appianannalist zwei verschiedene Personen sind. Denn Appian (Ib. 17) betont ausdrücklich, daß von Nero nichts Bedeutendes geleistet sei, und sagt sogar, daß die Römer bis an die Pyrenäen zurückgedrängt worden seien, *ἐς βραχὺ Ῥωμαίων ἐν τοῖς ὄρεσι τοῖς Πυρηναίοις κατακεκλεισμένων*. Daß Appian den *Μάρκιος* zu einem *Μάρκελλος* macht, und ihn bei dieser Gelegenheit mit dem aus Sicilien zurückkehrenden Eroberer von Syrakus (cf. Liv. Kap. 21, 1: ... M. Marcellus ex Sicilia provincia cum ad urbem venisset ...) verwechselt, darf uns nicht weiter wundern.

Die List des Hasdrubal, durch die er dem Nero entgeht, findet sich auch bei Dio (Zon. 9, 7, 1 f.), sowie bei Frontin I, 5, 19 [2]).

1) Ebenso Kahrstedt, S. 279.

2) Was die Kriegslist anbetrifft, so ist dieselbe vielleicht ursprünglich eine Anekdote gewesen, die unter den römischen Soldaten zirkulierte, so daß wir hier, um ein Mommsen'sches Wort zu gebrauchen, „ein Echo der Wachtstubengespräche" vor uns haben, das dann von den Annalisten aufgegriffen und für die Campagne unter Nero festgelegt wurde. — Mommsen (I^3, S. 631) glaubt übrigens an die ganze Erzählung und spricht von „unfeiner List" und „Wortbruch" des Hasdrubal. Ein Wortbruch des Hasdrubral läge — wenn die Geschichte wahr wäre — allerdings vor, wieso die angewandte List aber eine unfeine gewesen wäre, vermag ich nicht recht einzusehen. Warum sollte Hasdrubal eine derartige List nicht angewendet haben, wenn Nero dumm genug war, darauf hineinzufallen?

Die Abfahrt des Scipio, Ankunft in Spanien, die Verteilung der karthagischen Heere und vor allem natürlich die besondere Ehrung des Marcius (Liv. 19, 10—14 und 20, 1—4) sind gleichfalls annalistisch-coelianisch.

Die Wahl des Scipio nach Appian (Ib. 18) stimmt im wesentlichen mit Livius überein. Auch haben beide das annalistische Alter des Scipio — 24 Jahre —, während das richtige Alter — 27 Jahre — sich nur bei Polybios findet. Die Veränderung des Alters ist selbstverständlich in maiorem Scipionis gloriam gemacht, denn je jünger er ist, desto größer ist sein Ruhm. Ueber den besonderen Ton, auf den der ganze Bericht dieser Periode bei Appian gestimmt ist, werde ich weiter unten [1]) handeln. Die Heereszahlen bei Appian (Ib. 18) stimmen gleichfalls ziemlich zu Livius. Allerdings ganz genau überein stimmen nur die Zahlen der Fußtruppen, aber das ist ja auch bei den antiken Kämpfen das wichtigste. Es liegt also für die römische Seite der Berichte eine gute annalistische Quelle zugrunde, die von Appian ohne weitere Zutaten übernommen zu sein scheint, während bei Livius an verschiedenen Stellen die Hand des Coelius die Quelle getrübt hat. Wie steht es aber mit den karthagischen Berichten des Appian? Zunächst nimmt er einmal vier karthagische Lager an. Das ist eine Konfusion, die wir wohl schon dem Appian-Annalisten auf das Konto zu setzen haben. Nach den übereinstimmenden Berichten der andern Quellen gibt es drei karthagische Oberfeldherrn, die beiden Barkassöhne, Hasdrubal und Mago, und Hasdrubal, des Gisgo Sohn. Daneben tritt noch während der Belagerung von Neu-Karthago ein sonst nicht weiter bekannter und wohl auch nicht bedeutender Unterfeldherr auf, der aber unglücklicherweise auch Mago heißt. Hier war doch die schönste Gelegenheit zu einer Verwechslung, eine Gelegenheit, die sich der Annalist auch nicht hat entgehen lassen. Er hat einfach die Besatzung von Neu-Karthago als das vierte Heer gerechnet. Doch gibt es eine gewisse Entschuldigung hierfür, auch abgesehen von der Gleichheit der Namen. Bei Appian nämlich zählt die Besatzung von Neu-Karthago 10 000 Mann, und eine solche Anzahl von Soldaten kann man schon eher als ein selbständiges Heer ansehen. Daß diese Veränderung —

1) Cf. S. 26 ff.

1000 in 10 000 Mann — nicht von Appian selbst herrührt, sondern daß er sie schon in seiner Quelle vorfand, beweist Livius (XXVI, 49, 2) praesidium Punicum alius decem, alius septem, alius haud plus quam duum milium fuisse scribit. Welches Interesse hätte auch ein Skribent vom Range des Appian zur Antoninenzeit gehabt, derartige Aenderungen und Fälschungen vorzunehmen? Auffallend ist, daß Appian auch nach der Gefangennahme des Mago noch einmal von vier Feldherrn redet; denn er sagt an einer späteren Stelle (Ib. 24) *Καρχηδονίων οἱ στρατηγοὶ δύο ὄντε λοιπὼ καὶ δύο Ἀσδρούβα* [1]), doch scheint hier eine Textverderbnis vorzuliegen. Stephanus konjiziert *καὶ (οὗτοι) δύο*, Nipperdey *λοιπὼ τὼ δύο*. Entscheidend ist jedenfalls, daß Appian dann ganz richtig drei, und nicht vier Namen bringt. Ueber die Stellung der karthagischen Heere nach Polybios, Livius und Appian werde ich weiter unten [2]) noch genauer zu sprechen haben.

In dem Kap. 19 des Appian können wir übrigens auch einen sehr inseressanten Blick in die Arbeitsweise der Annalistik tun. Nachdem eben gesagt worden ist, daß die Besatzung von Neu-Karthago 10 000 Mann beträgt, heißt es unmittelbar daran anschließend, daß Scipio beschlossen habe, die Stadt anzugreifen *διὰ τὴν ὀλιγότητα τοῦ στρατοῦ*. D. h. also, der ursprüngliche Bericht lautete ganz richtig, daß Mago nur 1000 Mann gehabt, und dazu stimmt auch die Bemerkung über die geringe Zahl des Heeres. Dann aber wird dieser ursprüngliche Bericht annalistisch überarbeitet. Dabei werden die Zahlen der Karthager — natürlich in maiorem Scipionis gloriam — vergrößert, aber der Rest des Berichtes bleibt ungeändert stehen. Daß nun der Nachsatz mit der Fälschung des Vordersatzes nicht mehr im Einklang steht, das kümmert den Annalisten wenig, und daß auch Appian diese ganze Sache ruhig abschreibt, ohne stutzig zu werden, das darf uns nicht weiter wundern.

Die Angaben des Livius über die Heeresstärke des Scipio im Frühjahr nach seiner Ankunft (Kap. 42, 1) stimmen mit den Zahlen des Polybios (X, 6, 7 und 9, 6) überein. Die 5000 Bundesgenossen

1) Kahrstedt (S. 301, Anm. 2) erklärt die Stelle als „Appians eigenes Ungeschick". Er begeht den Fehler der meisten modernen Forscher, die Appian viel zu oft zum Sündenbock für andere machen. Das Appianproblem ist schwieriger, als es nach der neueren Forschung scheinen mag.

2) Cf. S. 55 ff.

bei Livius (41, 2), die Polybios nicht hat, sind wohl ein annalistischer Zusatz [1]). Die Rede des Scipio an seine Truppen (Liv. 41, 3—Ende) stimmt inhaltlich zu Polybios (X, 6, 1—6), ist aber sehr viel breiter ausgeführt und stellenweise etwas theatralisch gehalten. „Sed ut familiaris paene orbitas ac solitudo frangit animum, ita publica cum fortuna tum virtus desperare de summa rerum prohibet", „ea fato quodam data nobis sors est, ut magnis omnibus bellis victi vicerimus" „in hac ruina rerum stetit una integra atque immobilis virtus populi Romani", „favete nomini Scipionum, suboli imperatorum vestrorum velut accisis recrescenti stirpibus", „agite, milites veteres, novum exercitum novumque ducem traducite Hiberum, traducite in terras . . .". In solchen und ähnlich hochtönenden Worten, in den Redefiguren, den Wiederholungen und Antithesen darf man wohl mit Recht die Hand des Coelius vermuten. Wir können also sagen, daß das Kapitel 41 von Polybios über Coelius zu Livius gekommen ist.

Der Kriegsrat ist von Livius (Kap. 42, 2) an den Ebro unmittelbar vor den Abmarsch nach Neu-Karthago gelegt, während Polybios ausdrücklich sagt . . . *ἐξητάκει τά κατὰ μέρος ὑπὲρ αὐτῆς ἐν τῇ παραχειμασίᾳ παρὰ τῶν εἰδότων* (X, 8, 1) und *ἀφέμενος τῶν ἄλλων περὶ ταύτην ἐγίνετο τὴν παρασκευὴν ἐν τῇ παραχειμασίᾳ* (X, 8, 10). Natürlich ist die Ansicht des Polybios die einzig haltbare. Es ist undenkbar, daß ein Feldherr von der Bedeutung Scipios sein Heer aus den Winterquartieren führt, ohne sich darüber klar zu sein, gegen wen er sich wenden will. Selbstverständlich hat Scipio schon während des Winters sich genau über die Stellung der Feinde, sowie über Lage und Hilfsquellen von Neu-Karthago unterrichtet. Zu dem Resultat, zu dem Scipio nach Livius erst nach dem Kriegsrat am Ebro kommt, konnte und mußte er aber schon früher gekommen sein, denn seine Unterfeldherrn können zur Stützung ihrer Ansicht keinerlei Argumente vorgebracht haben, die Scipio nicht längst bekannt und von ihm gründlich durch-

1) Nach Kahrstedt (S. 290) „sicher beste Ueberlieferung". Kahrstedt schätzt die Gesamtstärke des Heeres des Scipio auf 20—25 000 Mann, einschl. des neronischen Korps, das er auf nur 5—6000 Mann veranschlagt, was wohl richtig ist. Die coelianisch-livianische Angabe (Liv. XXVI, 17,1), wonach Nero 12 000 Mann Fußvolk und 1100 Reiter hat, erklärt Kahrstedt (S. 499, Anm. 1) mit Recht als gehörig „in den Rahmen der livianischen Truppenziffern, die in Bausch und Bogen erlogen sind".

gedacht waren. Doch benutzt Livius dieselben Gründe, die Polybios (X, 7, 6—7) angibt, und erwähnt auch — wie Polybios (X, 8, 2—3) — die Vorteile, die die Einnahme von Neu-Karthago bietet, aber in etwas anderer Reihenfolge. Die schwache Besatzung der Stadt, die Kriegsungeübtheit der Bewohner und die Beschaffenheit der Lagune (Pol. X, 8, 4—10) finden sich bei Livius nicht. Die Seichtheit der Lagune und die Tatsache, daß Scipio Fischern diese Kunde verdankt, bringt Livius an einer späteren Stelle (Kap. 45, 7—9). Wir haben also bei Livius dem Polybios gegenüber eine andere Anordnung der Tatsachen, eine vollständige Auslassung, die Besatzung von 1000 Mann, und verschiedene zeitliche Aenderungen. Hätte nun Livius hier den Polybios direkt benutzt, so hätte er schwerlich diese Aenderungen und Eigenmächtigkeiten vorgenommen. Da nun aber die Scipio-Rede durchaus den Stempel coelianischer Schreibweise trägt, so liegt auch für den übrigen Bericht Coelius als Mittelquelle zugrunde.

Daß nur Laelius von dem Zweck des Zuges Kunde hat (Liv. Kap. 42, 5), findet sich auch bei Polybios (X, 9, 1) ebenso wie der Sieben-Tage-Marsch, über den ich weiter unten [1]) noch zu sprechen haben werde, aus Polybios (X, 9, 7) entlehnt ist. Daran schließt sich bei Livius (Kap. 42, 7—10) die Beschreibung der Stadt. Diese entspricht fast wörtlich der des Polybios (X, 10), wie schon die ersten Worte, ceterum sita . . . est — *κεῖται μὲν οὖν* . . ., zeigen. Die fehlerhafte Orientierung ist bei Livius selbstverständlich unbedenklich übernommen, ebenso wie die Anlage des Lagers (Pol. X, 11, 1—3). Der Kampf um die Stadt (Liv. Kap. 43—46) stimmt in den wesentlichen Punkten mit Polybios (X, 11, 5—15, 11) überein, doch finden sich auch wieder verschiedene Abweichungen. Die Flottenaktion, die bei Polybios (X, 12, 1) nur angedeutet ist, wird bei Livius an zwei Stellen (Kap. 43, 1 und 44, 10) weiter ausgesponnen. Die Erwähnung der Hilfe des Poseidon, die Polybios (X, 11, 7) vor dem gesamten Angriff bringt, ist bei Livius (Kap. 45, 9) recht geschickt unmittelbar vor das Betreten der Lagune gesetzt. Die Rede des Scipio vor dem Angriff bei Livius (Kap. 43, 3—9) ist eine kürzere Wiederholung der Ebro-Rede (Kap. 42) und bei Polybios (X, 11, 5) nur angedeutet durch die Worte *οὐχ ἑτέροις τισὶ χρώμενος ἀπολογισμοῖς, ἀλλ' οἷς ἐτύγχανε πεπεικὼς αὐτόν, ὑπὲρ ὧν ἡμεῖς τὸν κατὰ μέρος ἄρτι πεποιήμεθα λόγον.*

1) Cf. S. 45 ff.

Der Mercurius-Hügel des Livius (Kap. 44, 6) ist bei Polybios (X, 13, 3) nur als *ὑπερδεξίους τόπους* charakterisiert. Nach Livius (Kap. 44, 4) wären die Römer schon beim ersten Angriff zugleich mit den Fliehenden eingedrungen, wenn nicht zum Rückzug geblasen worden wäre. Polybios (X, 12, 11) sagt jedoch nur, daß sie *παρ' ὀλίγον* eingedrungen wären. Bei Livius wird also zweimal zum Rückzug geblasen (Kap. 44, 4 und 45, 4), bei Polybios nur einmal (X, 13, 11). Die Angabe der Tageszeit bei Livus (Kap. 45, 8), medium ferme diei erat, stimmt einigermaßen zu Polybios (X, 13, 11) *τῆς ἡμέρας προβαινούσης*. Nach der Erstürmung der Mauer rücken bei Livius (Kap. 46, 7) die Römer geschlossen gegen den Markt vor und teilen sich dort, nm die Burg und den Asklepioshügel zu nehmen. Bei Polybios (X, 15, 7) dagegen zieht Scipio sofort mit ca. 1000 Mann — Livius gibt keine Zahl — gegen die Burg vor. Wir haben also für die Belagerung und Eroberung von Neu-Karthago bei Livius verschiedene Mehrangaben gegenüber Polybios, wie die Tätigkeit der Flotte, den Namen des Mercuriushügels, das zweimalige Rückzugssignal, sowie das geschlossene Vorrücken bis an den Markt. Ferner eine Auslassung, die Anzahl der Truppen, mit denen Scipio gegen die Burg zieht; eine andere Einordnung der Hilfe des Poseidon; sowie endlich eine ziemlich zwecklos ausgesponnene Rede, die nur das wiederholt, was schon früher gesagt ist. Die Auslassungen und Umordnung der Tatsachen, vielleicht auch noch die Flottenaktion könnten noch zur Not aus einer direkten Benutzung des Polybios erklärt werden, nicht aber der zweimalige Rückzug und vor allem nicht der Name des Hügels. Letzterer zwingt uns, noch eine andere Quelle anzunehmen. Da es nun bei der ganzen Arbeitsweise des Livius ausgeschlossen erscheinen muß, daß er neben Polybios noch einen anderen Autor konsultiert habe, nur um den Namen eines recht gleichgültigen Hügels festzustellen, und da wir ferner auch in diesem Teil wieder eine Rede finden, die bei Polybios nur angedeutet ist, so erscheint auch für die Kapitel 42—46 Coelius als der Uebermittler des Polybios gesichert.

Appian (Ib. 19) gibt als Kommandanten von Neu-Karthago richtig den Mago an, was beweist, daß seine Quelle nicht Valerius Antias gewesen sein kann, der den Kommandanten Arines nennt (Liv. XXVI, 49, 5) [1]). Die Gesamtzahl der karthagischen Heere, 25 000 Fußsoldaten und 2500 Reiter, findet sich weder bei Polybios

1) Ebenso Kahrstedt, S. 293.

gedacht waren. Doch benutzt Livius dieselben Gründe, die Polybios (X, 7, 6—7) angibt, und erwähnt auch — wie Polybios (X, 8, 2—3) — die Vorteile, die die Einnahme von Neu-Karthago bietet, aber in etwas anderer Reihenfolge. Die schwache Besatzung der Stadt, die Kriegsungeübtheit der Bewohner und die Beschaffenheit der Lagune (Pol. X, 8, 4—10) finden sich bei Livius nicht. Die Seichtheit der Lagune und die Tatsache, daß Scipio Fischern diese Kunde verdankt, bringt Livius an einer späteren Stelle (Kap. 45, 7—9). Wir haben also bei Livius dem Polybios gegenüber eine andere Anordnung der Tatsachen, eine vollständige Auslassung, die Besatzung von 1000 Mann, und verschiedene zeitliche Aenderungen. Hätte nun Livius hier den Polybios direkt benutzt, so hätte er schwerlich diese Aenderungen und Eigenmächtigkeiten vorgenommen. Da nun aber die Scipio-Rede durchaus den Stempel coelianischer Schreibweise trägt, so liegt auch für den übrigen Bericht Coelius als Mittelquelle zugrunde.

Daß nur Laelius von dem Zweck des Zuges Kunde hat (Liv. Kap. 42, 5), findet sich auch bei Polybios (X, 9, 1) ebenso wie der Sieben-Tage-Marsch, über den ich weiter unten [1]) noch zu sprechen haben werde, aus Polybios (X, 9, 7) entlehnt ist. Daran schließt sich bei Livius (Kap. 42, 7—10) die Beschreibung der Stadt. Diese entspricht fast wörtlich der des Polybios (X, 10), wie schon die ersten Worte, ceterum sita . . . est — *κεῖται μὲν οὖν* . . ., zeigen. Die fehlerhafte Orientierung ist bei Livius selbstverständlich unbedenklich übernommen, ebenso wie die Anlage des Lagers (Pol. X, 11, 1—3). Der Kampf um die Stadt (Liv. Kap. 43—46) stimmt in den wesentlichen Punkten mit Polybios (X, 11, 5—15, 11) überein, doch finden sich auch wieder verschiedene Abweichungen. Die Flottenaktion, die bei Polybios (X, 12, 1) nur angedeutet ist, wird bei Livius an zwei Stellen (Kap. 43, 1 und 44, 10) weiter ausgesponnen. Die Erwähnung der Hilfe des Poseidon, die Polybios (X, 11, 7) vor dem gesamten Angriff bringt, ist bei Livius (Kap. 45, 9) recht geschickt unmittelbar vor das Betreten der Lagune gesetzt. Die Rede des Scipio vor dem Angriff bei Livius (Kap. 43, 3—9) ist eine kürzere Wiederholung der Ebro-Rede (Kap. 42) und bei Polybios (X, 11, 5) nur angedeutet durch die Worte *οὐχ ἑτέροις τισὶ χρώμενος ἀπολογισμοῖς, ἀλλ' οἷς ἐτύγχανε πεπεικὼς αὐτόν, ὑπὲρ ὧν ἡμεῖς τὸν κατὰ μέρος ἄρτι πεποιήμεθα λόγον.*

1) Cf. S. 45 ff.

Der Mercurius-Hügel des Livius (Kap. 44, 6) ist bei Polybios (X, 13, 3) nur als *ὑπερδεξίους τόπους* charakterisiert. Nach Livius (Kap. 44, 4) wären die Römer schon beim ersten Angriff zugleich mit den Fliehenden eingedrungen, wenn nicht zum Rückzug geblasen worden wäre. Polybios (X, 12, 11) sagt jedoch nur, daß sie *παρ' ὀλίγον* eingedrungen wären. Bei Livius wird also zweimal zum Rückzug geblasen (Kap. 44, 4 und 45, 4), bei Polybios nur einmal (X, 13, 11). Die Angabe der Tageszeit bei Livus (Kap. 45, 8), medium ferme diei erat, stimmt einigermaßen zu Polybios (X, 13, 11) *τῆς ἡμέρας προβαινούσης*. Nach der Erstürmung der Mauer rücken bei Livius (Kap. 46, 7) die Römer geschlossen gegen den Markt vor und teilen sich dort, nm die Burg und den Asklepioshügel zu nehmen. Bei Polybios (X, 15, 7) dagegen zieht Scipio sofort mit ca. 1000 Mann — Livius gibt keine Zahl — gegen die Burg vor. Wir haben also für die Belagerung und Eroberung von Neu-Karthago bei Livius verschiedene Mehrangaben gegenüber Polybios, wie die Tätigkeit der Flotte, den Namen des Mercuriushügels, das zweimalige Rückzugssignal, sowie das geschlossene Vorrücken bis an den Markt. Ferner eine Auslassung, die Anzahl der Truppen, mit denen Scipio gegen die Burg zieht; eine andere Einordnung der Hilfe des Poseidon; sowie endlich eine ziemlich zwecklos ausgesponnene Rede, die nur das wiederholt, was schon früher gesagt ist. Die Auslassungen und Umordnung der Tatsachen, vielleicht auch noch die Flottenaktion könnten noch zur Not aus einer direkten Benutzung des Polybios erklärt werden, nicht aber der zweimalige Rückzug und vor allem nicht der Name des Hügels. Letzterer zwingt uns, noch eine andere Quelle anzunehmen. Da es nun bei der ganzen Arbeitsweise des Livius ausgeschlossen erscheinen muß, daß er neben Polybios noch einen anderen Autor konsultiert habe, nur um den Namen eines recht gleichgültigen Hügels festzustellen, und da wir ferner auch in diesem Teil wieder eine Rede finden, die bei Polybios nur angedeutet ist, so erscheint auch für die Kapitel 42—46 Coelius als der Uebermittler des Polybios gesichert.

Appian (Ib. 19) gibt als Kommandanten von Neu-Karthago richtig den Mago an, was beweist, daß seine Quelle nicht Valerius Antias gewesen sein kann, der den Kommandanten Arines nennt (Liv. XXVI, 49, 5) [1]). Die Gesamtzahl der karthagischen Heere, 25 000 Fußsoldaten und 2500 Reiter, findet sich weder bei Polybios

1) Ebenso Kahrstedt, S. 293.

noch bei Livius, mag aber ungefähr stimmen, wenn wir noch die — nach Appian — 10 000 Mann in Neu-Karthago hinzurechnen. Allerdings scheint die Zahl etwas niedrig und Kahrstedt nimmt daher 45 000 Mann für die Karthager in Spanien an [1]). Genaues zu sagen, ist unmöglich. Der Bericht des Appian über die Eroberung von Neu-Karthago nun ist von den polybianisch-livianischen gänzlich verschieden. Gleich zu Anfang (Ib. 20) findet sich ein ganz ungeheuerlicher Schnitzer. Nach seiner Erwägung der Gründe, gegen Neu-Karthago zu ziehen, führt Scipio *ἡλίου δύναντος* sein Heer *δι' ὅλης τῆς νυκτὸς* gegen die Stadt, wo er *ἅμα ἕῳ* ankommt. Das ist allerdings noch schlimmer als der Sieben-Tage-Marsch des Polybios. Nun gibt Appian zwar nicht an, wo diese Erwägungen stattfanden, aus der ganzen Erzählung aber muß man an Tarraco oder höchstens — wie bei Polybios und Livius — an den Ebroübergang denken. Denn wenn es heißt, daß Scipio *οὐδενὶ προειπὼν ὅπῃ χωρήσειν ἔμελλεν* sein Heer gegen Neu-Karthago führt, so kann er doch unmöglich nur noch einen Tagemarsch von der Stadt entfernt gewesen sein. Diese grobe Unaufmerksamkeit fällt wohl wieder dem Appian-Annalisten zur Last.

Der Angriff in echt annalistisch und nach einem bestimmten, bei Appian in dem hier zu behandelnden Abschnitt der Iberike immer wiederkehrenden Schema gearbeitet. Viel Geschrei, Lärm, Umherlaufen u. dgl. mehr und zum Schluß ein persönliches Eingreifen Scipios, wie gewöhnlich begleitet von einem kurzen Ausruf. Keine Spur natürlich von dem Geist des Schlachtenlenkers oder dem Genie des Feldherrn ist zu verspüren, nur rein äußerliche Dinge werden erzählt. Nicht mit dem Kopf, nur mit Fäusten, Mund und Beinen wird die Schlacht gewonnen. So kommen z. B. in den 17 kurzen Kapiteln (Ib. 20—37), von denen noch dazu nur ein Teil für Schlachtschilderungen in Frage kommen, Worte wie *θέω, περιθέω, τρέχω* und ähnliche Ausdrücke, die auf ein Getümmel hindeuten, nicht weniger als 18 mal vor, *βοή, θόρυβος* u. drgl. 11 mal, *πόνος* — gleichfalls ein beliebtes Wort in derartigen Schlachtschilderungen — 5 mal.

Kahrstedt nennt diesen Bericht Appians über die Eroberung von Neu-Karthago „äußerst töricht“ [2]). Ich möchte

1) Meltzer-Kahrstedt, S. 499. Eine Begründung seiner Annahme gibt er nicht.

2) Meltzer-Kahrstedt, S. 280.

diesem Urteil nicht ganz beitreten. Es ist vielmehr die kindliche Naivität der älteren oder mittleren Annalistik, die noch unverdorben ist durch des Coelius Phrasenschwall und des Antias sinnlose Uebertreibungen. Der Annalist hat das dunkle Gefühl gehabt, daß eigentlich Scipio der Held des spanischen Feldzuges war, und hat dies aus der Sphäre des Geistigen in die des Augenfälligen und Sinnlichen übertragen. Die Erzählung ist für die große Masse berechnet, deshalb der volkstümliche Ton und die Betonung des Aeußerlichen und Anekdotischen. Für den inneren Zusammenhang hat das Volk kein Verständnis.

Dio (Zon. 9, 8, 3—5) gibt nichts Neues. Er schließt sich hauptsächlich an Livius bezw. an Coelius oder dessen annalistische Quelle an, die ja auch seine — Dios — Hauptquellen bilden [1]). Das Militärische erledigt er ganz kurz mit den Worten, Scipio habe die Stadt *σὺν πόνῳ* genommen.

Jetzt tritt bei Livius ein Quellenwechsel ein, der von Kap. 47, 5—49, 10 geht [2]). Schon die langweilige und trockene Aufzählung der Beute gleich nach dem bewegten Bilde der Erstürmung der Stadt deutet auf eine annalistische Quelle. Eine ganz ähnliche Beuteaufzählung finden wir auch bei Appian (Ib. 23), obwohl die Angaben von Livius und Appian nicht der gleichen Quelle entstammen können, wie die genaueren Zahlenangaben des Livius beweisen. Die contentio um die corona muralis (Liv. Kap. 48) ist wohl gleichfalls annalistisch. Auch hierzu findet sich bei Appian ein Gegenstück, indem der, der die Mauer als erster erstiegen hat, den größten Preis erhält, der zweite ½, der dritte ⅓ usw. Im Gegensatz dazu berichtet Polybios (X, 11, 6), daß Scipio denen, die

1) Maximilian Posner, Quibus auctoribus in bello Hannibalico enarrando usus sit Dio Cassius (Bonn 1874).

2) Nach Kahrstedt (S. 292) geht der Quellenwechsel bei Livius nur bis Kap. 49, 6; von da an sei wieder Aehnlichkeit zwischen Livius und Polybios. Das kann ich nicht finden, im Gegenteil, mir scheint Kap. 49, 6—10 erheblich von Polybios abzuweichen. Nach Livius schickt Scipio Boten an die Stämme, deren Geiseln er in Händen hat, mit der Aufforderung, ihre Stammesgenossen in Empfang zu nehmen; die Geiseln der Stämme, von denen zufällig Gesandte anwesend waren, werden sofort in deren Obhut gegeben. Bei Polybios fordert Scipio die Geiseln selbst auf, an ihre Angehörigen zu schreiben und knüpft an die Freilassung die Bedingung, daß die betreffenden Stämme in ein Bündnis mit den Römern treten müßten. Das scheint doch für meine Ansicht der Ausdehnung des Quellenwechsels bei Livius bis Kap. 49, 10 zu sprechen.

zuerst die Mauer ersteigen würden, goldene Kränze, den übrigen, die sich im Kampfe auszeichnen würden, die üblichen Belohnungen erteilen werde. Weitere Angaben über die Verteilung dieser Belohnungen macht Polybios nicht, dazu ist ihm die Sache nicht wichtig genug. Jedenfalls aber können wir konstatieren, daß keiner der drei Autoren mit einem der andern übereinstimmt. Polybios erwähnt nur flüchtig die Belohnungen, die Scipio austeilen will, und zwar vor dem Kampf, als eine Anfeuerung für die Soldaten gedacht. Appian hat den schlichteren annalistischen Bericht, während bei Livius die Erzählung durch Einflechtung der contentio aufgeputzt ist. Allenfalls die recht unmotivierte Ehrung des Laelius könnte auf Coelius hindeuten, doch mag auch sie sich schon in den annalistischen Quellen vorgefunden haben, denn es ist nicht recht einzusehen, weshalb Livius gerade diesen einen Passus aus Coelius übernommen haben sollte. Frantz[1]) will aus der Tatsache, daß der Streit um die corona muralis sich auch bei Dio findet, sowie aus der eben erwähnten Ehrung des Laelius für den von mir als annalistisch charakterisierten Abschnitt des Livius (Kap. 47, 5—49, 10) den Coelius als Quelle in Anspruch nehmen. Ich muß dies um so mehr zurückweisen, da Frantz an eine direkte Benutzung des Polybios durch Livius in den vorhergehenden Abschnitten glaubt und den Coelius nur da heranzieht, wo Livius von Polybios divergiert, dann aber fast immer.

Kap. 49, 3—6 findet sich bei Livius eine sehr interessante Variantensammlung, die — zum Teil wenigstens — seine eigene Arbeit ist. Das Zitat aus Silen beweist, daß auch Coelius derartige Sammlungen bereits in seinem Werke gehabt haben muß, denn Livius hat den Silen nicht selbst eingesehen.

Die Episode mit der Gattin des Mandonius (Liv. Kap. 49, 11—16) dagegen ist schon nicht mehr annalistisch, denn sie findet sich bei Polybios (X, 18, 7—15) wieder, wie auch die Geschichte von der schönen Spanierin (Pol. X, 19, 3—7), die jedoch bei Livius (Kap. 50) breit und etwas süßlich-theatralisch aufgeputzt ist[2]). Den Namen des Bräutigams hat Polybios nicht. Valerius Antias, den Livius kurz zuvor als eine seiner Quellen genannt hat, kommt

1) Frantz, Kriege der Scipionen (München 1883), S. 50.

2) Kahrstedt, (S. 293) weist mit Recht auf den Unterschied in der Liebesgeschichte bei Livius und Polybios als für die Kulturgeschichte und den Wandel der Zeiten charakteristisch hin.

für diesen Passus nicht in Betracht, da er gerade das Gegenteil von dem gibt, was Livius über das Verhalten des Scipio sagt[1]). Der ganze Stil dieser Stelle, sowie das Plus gegenüber Polybios weisen diesen Abschnitt abermals dem Coelius zu, und hier kann Dio, der die Jungfrauen-Episode gleichfalls berichtet (Zon. 9, 8, 5), mit Erfolg zur Stützung der Coelius-Theorie herangezogen werden.

Die Absendung der Gefangenen und des Mago (Liv. Kap. 51, 1—2) stammt indirekt aus Polybios (X, 19, 8—9), desgleichen die Schilderung der Land- und Seeparaden (Pol. X, 20, 1—3), sowie die Tätigkeit der Handwerker (Pol. X, 20, 4—7) und endlich die Herstellung der Mauern und die Abreise nach Tarraco (Pol. X, 20, 8). Nur der Eindruck, den die Eroberung der Stadt auf die Karthager macht (Liv. 51, 11—14), findet sich bei Polybios nicht. Wir haben also auch hier einen sich ziemlich eng an Polybios anschließenden Bericht mit einem Zusatz, der auf eine karthagische Quelle — Silen natürlich — schließen läßt. Wiederum ist Coelius als die Mittelquelle gesichert.

Livius XXVII: Die Schilderung vom Uebertritt des Edesco bei Livius (Kap. 17, 2) in verkürzter Form entspricht der etwas breiteren Ausmalung — natürlich zum Ruhme Scipios gemacht — bei Polybios (X, 34—35, 3). Die Erzählung vom Abfall des Indibilis und Mandonius, die bei Livius anschließt, findet sich bei Polybios etwas später (X, 35, 6—8). Zwischen die Edesco- und Indibilis-Erzählung schiebt Polybios den Bericht von der Auflösung der Flotte (X, 35, 5) ein, die Livius erst nach dem Abfall der Ilergetendynasten von Hasdrubal bringt[2]). Gelegentlich finden sich wörtliche Uebereinstimmungen zwischen Livius und Polybios, so . . . θεωρῶν (Pol. X, 37, 3) — cum . . . cerneret (Liv. Kap. 17, 4). Ebenso sind die beiden letzten Sätze von Livius Kap. 17 fast genau gleich Polybios X, 38, 6. Die Reden zwischen Indibilis und Scipio tragen wieder deutlich coelianisches Gepräge. Man vergleiche nur die schlichte und sachliche Rede bei Polybios mit Phrasen wie „itaque corpus dumtaxat suum ad id tempus apud eos fuisse; animum iam pridem ibi esse, ubi ius ac fas crederent coli".

Für die Schlacht von Baecula liegt eine gemeinsame Quelle für Livius und Polybios vor, deren nähere Bestimmung leider nicht möglich ist. Silen ist es nicht, da der Schlachtbericht durch-

1) Cf. Gellius, N. A. VII (vulgo VI), 8.

2) Meltzer-Kahrstedt, S. 300.

aus von römischer Seite gesehen ist, worauf schon Kahrstedt[1]) richtig hinweist. Die große Anzahl der Gefangenen — 10 000 Fußsoldaten und 2000 Reiter — die sich schon in der Urquelle gefunden haben muß, denn sowohl Livius wie auch Polybios geben sie, lassen auf einen entscheidenden Sieg der Römer schließen, was es jedoch, wie die folgenden Ereignisse zeigen, keineswegs war. Bei Livius ist die Schlacht etwas detaillierter ausgemalt — natürlich nicht von ihm selbst, sondern von Coelius — wie bei Polybios, der auch von den 8000 Gefallenen nichts berichtet.

An den Schlachtbericht ist bei Livius wieder einmal eine annalistische Partie[2]) (Kap. 19, 7—20, 4) angeflickt, die vielleicht aus derselben Quelle stammt, wie die auf die Eroberung von Neu-Karthago folgende (Liv. XXVI, 47, 5—49, 10), wofern nämlich der nach Baecula erwähnte Quästor (Kap. 19, 8) identisch ist mit dem Livius XXVI, 47, 8 und 49, 10 zitierten C. Flaminius, was immerhin sehr wahrscheinlich ist.

Appian (Ib. 24) erwähnt zwar auch das Erwerben neuer Bundesgenossen, jedoch die Anwendung von Gewalt bei einigen derselben steht in krassem Widerspruch zu Livius und Polybios. Die Erwähnung von vier karthagischen Feldherrn (Ib. 24) ist schon oben[3]) besprochen. Die Stellung der Karthager ist nur angedeutet. Im einzelnen werde ich hierüber in Kapitel III[4]) eingehender zu sprechen haben. Ueber die Schlacht bei Baecula gibt Appian gar keine Details. Nachdem Hasdrubal, Gisgos Sohn, einen Einfall *ἐς τὴν Λέρσα γῆν* (die Konjektur *Λυσιτανῶν* von Schweighäuser ist ganz willkürlich) gemacht hat, zieht er sich *ἐς Βαιτύκην* zurück. *Βαιτύκη* ist hier wohl ein Schreibfehler, und es ist dafür *Βαικύλη* zu lesen. Dort wird er besiegt, und Lager und Stadt von Scipio genommen.

Auch Dio (Zon. 9, 8, 6) divergiert hier von Livius, dem er doch für gewöhnlich nahesteht, gibt aber nichts Neues.

Livius XXVIII: Die Schilderung des Jahres 207 (Liv. Kap. 1—4) ist uns bei Polybios leider nicht erhalten. Die Güte des livianischen Berichtes, die militärischen Details, sowie die besondere Herausstreichung des L. Scipio lassen es nicht ausgeschlossen

1) Meltzer-Kahrstedt, S. 301.
2) Ebenda S. 301.
3) Cf. S. 5 f.
4) Cf. S. 55 ff.

erscheinen, daß hier polybianisches Gut verarbeitet ist. Die Ausmalung der Belagerung von Orongis erinnert an diejenige von Neu-Karthago, mit der sie auch (Kap. 4, 2) direkt verglichen wird. Aus den beiden Gräzismen Orongin und Maesessum glaubt Kahrstedt[1]) schließen zu dürfen, daß hier Livius angefangen habe, den Polybios direkt zu benutzen, doch scheint mir dies kein sehr schwerwiegender Beweis zu sein, und um so gewagter, da gerade hier Polybios selbst nicht vorliegt. Die erwähnten Gräzismen können sehr wohl durch Coelius, der ja nach einer griechischen Quelle arbeitete, auf Livius gekommen sein. Meines Erachtens ist die Frage der direkten Polybios-Benutzung für diese vier Kapitel mit einem non liquet zu beantworten, und erst wenn für die folgenden Kapitel sich bessere und zahlreichere Indizien finden ließen, könnte die Möglichkeit einer direkten Benutzung auch an dieser Stelle zugegeben werden. Ob sich im weiteren Verlaufe der livianischen Erzählung solche Beweise finden lassen, das soll die hier folgende Untersuchung feststellen.

Appian läßt auf die Schlacht von Baecula (Ib. 24) unmittelbar Ilipa — die Schlacht von Karmone, wie er sie nennt, (Ib. 25—27) — folgen, wobei er wieder eine Namensverwechslung der beiden Hasdrubal vornimmt. Da er nun den Hasdrubal Barkas als den Besiegten von Ilipa-Karmone nennt, so berichtet er erst nach dieser Schlacht von dem Zuge des Hasdrubal über die Pyrenäen, was natürlich die ganze Chronologie auf den Kopf stellt, da er so entweder die Schlacht von Karmone zu früh oder den Zug Hasdrubals nach Italien zu spät ansetzt.

Gut ist hier der Bericht des Dio (Zon. 9, 8, 7), der zwar Coelius (Livius) folgt, aber deutlicher wie dieser zu erkennen gibt, daß der Zug des Hanno lediglich den Zweck hat, die Aufmerksamkeit der Römer von dem abziehenden Hasdrubal Barkas abzulenken. Auch der Zug des L. Scipio nach Süden — nach Bastitanien, wie Dio (Zon. 9, 8, 8) sagt — stimmt mit dem Berichte des Coelius bei Livius überein. Letzteres kann wieder als ein Beweis für Coelius als die Quelle des Livius angesehen werden.

Für das nun folgende Kriegsjahr steht auch Polybios wieder zum größten Teil zur Verfügung.

Die einleitenden Bemerkungen des Livius (Kap. 12, 10—15) sind natürlich seine eigene Arbeit. Kap. 12, 14 gibt Livius die

1) Meltzer-Kahrstedt, S. 313.

Truppenzahl der Karthager auf ca. 50 000 Mann Infanterie und 4500 Reiter an, fügt aber hinzu, daß quidam (auctores) die Zahl der karthagischen Infanterie auf 70 000 Mann angegeben hätten. Diese 70 000 Mann finden wir nun nicht nur bei Polybios (XI, 20, 2), sondern auch bei Appian (Ib. 25). D. h. also, die Zahl ist von der älteren Annalistik überliefert, und wir haben hier den seltenen Fall, daß Polybios einer annalistischen Angabe vor anderen den Vorzug gibt [1]). Warum er dies tut, vermögen wir jedoch nicht zu sagen. Auf die Zahlen der Karthager und Römer werde ich gleich [2]) noch einmal zurückkommen.

Für die Schlacht von Ilipa sind wieder zahlreiche Varianten zwischen Livius und Polybios zu notieren. So findet sich die Angabe, daß Culchas 28 Städte beherrscht, nur bei Livius (Kap. 13, 2). Ferner vereinigt sich nach Polybios (XI, 20, 5) Scipio mit Silanus und den Hilfstruppen in der Gegend von Castulo und Baecula und rückt dann den Karthagern entgegen, die bei Ilipa (Pol. XI, 20, 1) lagern. Nach Livius (Kap. 13, 4—5) findet die Vereinigung bei Castulo statt, und von hier aus zieht Scipio nach Baecula, wo er sein Lager aufschlägt. Bei dem karthagischen Reiterangriff liegt in dem livianischen Bericht (Kap. 13, 6—9) ein Mißverständnis der betreffenden Polybiosstelle vor. Daselbst findet sich nämlich an der Stelle *τῇ δὲ παρὰ τῶν καταβαινόντων ἐν τοῖς Ῥωμαϊκοῖς ἱππεῦσιν εὐχειρίᾳ δυσχρηστούμενοι* (XI, 21, 4) eine Korruptel, denn das *παρὰ* ist zu tilgen [3]). Durch eine irrtümliche Auffassung dieser Stelle ist dann bei Livius ein Kampf von Reitern und Fußvolk vermischt entstanden, während Polybios nur von der Gewandtheit der Reiter spricht, die imstande waren, während des Gefechtes von den Pferden herab- und wieder hinaufzuspringen. Der Vergleich der Elefanten mit Festungen bei Livius (Kap. 14, 4) ist nicht übel, findet sich aber bei Polybios nicht. Ebenso finden sich die Balearen als Bundesgenossen der Karthager nur bei Livius (Kap. 15, 1). Die Ausgabe der Parole hingegen stimmt bei Livius

1) Kahrstedt (S. 318) behauptet, Polybios habe „nach anderer eventuell mündlicher Ueberlieferung ad maiorem Scipionis gloriam die Zahl erhöht". Das ist falsch; denn Kahrstedt übersieht, daß auch Appian die höhere Zahl — 70 000 — gibt.

2) Cf. S. 18 f.

3) Auch *τῶν παρακαταβαινόντων*, wie von anderer Seite vorgeschlagen ist, wäre denkbar.

und Polybios überein. Kahrstedt und Soltau irren, wenn sie behaupten[1]), bei Livius (14, 6) werde der Tagesbefehl schriftlich am Abend zuvor, bei Polybios dagegen mündlich am Morgen der Schlacht gegeben. Polybios (XI, 22, 4) sagt *ἅμα γὰρ τῷ φωτὶ διαπεμψάμενος τοὺς ὑπηρέτας παρήγγειλε . . . ἐξάγειν*. Hierbei ist aber das *ἅμα τῷ φωτὶ* nicht zu dem darauf folgenden *διαπεμψάμενος*, sondern zu *ἐξάγειν* zu ziehen, so daß dann alles in schönster Ordnung ist. Ueberdies ist es ganz selbstverständlich, und jeder, der Soldat gewesen ist und ein Manöver mitgemacht hat, weiß, daß die Tagesbefehle weder mündlich noch unmittelbar von einer Aktion ausgegeben werden. Die septima hora — 12 bis 1 Uhr mittags — bei Livius (Kap. 15, 4) entspricht ziemlich der Angabe des Polybios (XI, 24, 5) *ἤδη τοῦ καύματος ἐφεστῶτος κατὰ τὴν ἀκμήν* [2]).

Wir haben also bis jetzt bei Livius gegenüber Polybios als Plus die 28 Städte des Culchas, den aus einem Mißverständnis entstandenen und daher unrichtig ausgemalten Lagerangriff, die Vergleichung der Elefanten mit Festungen, die Erwähnung der Balearen und die genauere Präzisierung der Tageszeit. Ferner bei Livius die falsche — durch Flüchtigkeit entstandene — Lokalisierung des ersten Angriffs bei Baecula, anstatt, wie richtig, bei Ilipa. Einige dieser Varianten ließen sich allenfalls aus direkter Benutzung des Polybios erklären, aber nicht alle, vor allem nicht die 28 Städte, die Balearen und die Bemerkung über die Elefanten. Letzteres besonders deutet doch nicht auf einen schlichten historischen Bericht, sondern vielmehr auf eine — allerdings wohlgelungene — Ausmalung durch Coelius.

Wenden wir uns nun der eigentlichen Schlachtschilderung des Livius zu, so werden wir weitere Spuren solcher Ausmalung entdecken. So trägt doch die Schilderung, wie Hasdrubal, durch den Lärm des Reiterangriffs beunruhigt, aus dem Zelte hervorstürzt (Kap. 14, 10), den unverkennbaren Stempel des Romanes, d. h. des Coelius. Die militärischen Einzelheiten sind bei Livius nur kurz angedeutet, die Erwähnung der drei Kohorten (Kap. 14, 17) beruhen auf einem Mißverständnis der betreffenden Stelle des Po-

1) Meltzer-Kahrstedt, S. 317. Soltau im Hermes XXVI (1891), S. 422.

2) Kahrstedt (S. 317) sagt, daß die siebente Stunde nicht ohne weiteres aus Pol. 22, 9 (*ἐπειδὴ δὲ τὸ μὲν τῆς ἡμέρας προύβαινε*) herauszulesen sei. Die livianische Zeitangabe ist vielmehr mit der hier oben zitierten Angabe des Polybios (24, 5) in Parallele zu stellen, dann ist alles in Ordnung.

lybios (XI, 23, 11). Die Angabe des Livius (Kap. 14, 13), Scipio sei auf 500 Schritt (= ca. 750 m) an den Feind herangerückt, ehe er seine Schwenkung vorgenommen habe, stimmt nicht mit Polybios (XI, 22, 11) überein, denn dieser gibt ein Stadion (= ca. 180 m) an, was zu kurz wäre. Es liegt vielleicht hier ein Fehler in den Handschriften vor, so daß *τετραστάδιον* anstatt *στάδιον* zu lesen ist. Die Elefanten rennen nach Livius (Kap. 15, 5) nach dem Mitteltreffen, nach Polybios (XI, 24, 1) nur *πανταχόθεν*. Wären sie nach dem karthagischen Zentrum gerannt, so wäre auch das in Verwirrung geraten. Das ist aber nicht der Fall, denn Livius sagt gleich darauf (Kap. 15, 10), daß der Rückzug geordnet angetreten und die Verwirrung erst auf der Flucht eingerissen sei. Ueberdies ist auch anzunehmen, daß die scheugewordenen Tiere einfach kehrtmachen und die eigenen Leute auf den Flügeln, die ihnen im Wege stehen, niedertreten, wie es Polybios ganz richtig angibt, nicht aber, daß sie die Schlachtreihe entlang rennen.

Mit dem Wolkenbruch bricht die Erzählung des Polybios ab. Der Rest bei Livius ist alte Annalistik: „inde non iam pugna sed trucidatio velut pecorum fieri — ein Schlachten wars, nicht eine Schlacht zu nennen", wie die fast wörtliche Uebereinstimmung mit Appian (Ib. 27) *καὶ πολὺς αὐτῶν φόνος ἐγίγνετο* zeigt.

Im Gegensatz zu dem livianisch-polybianischen Bericht steht die annalistische Schilderung Appians (Ib. 25—28 Anfang). Der Reiterangriff entspricht durchaus der Schilderung bei Polybios, beweist also, daß Appian eine gute Vorlage gehabt hat. Die 70 000 Fußsoldaten bei Appian (Ib. 25) stimmen, wie schon gesagt, mit Polybios überein, nicht aber die 5000 Reiter und 36 Elefanten. An Reitern gibt Polybios 4000, Livius 4500, an Elefanten Polybios 32, während Livius die Zahl nicht anführt. Jedoch sind das nur geringe Abweichungen.

Sehr interessant aber ist es, festzustellen, wie die Stärkeverhältnisse sich allmählich verschoben haben. Nach den ältesten römisch-annalistischen Berichten haben die Karthager ca. 75 000 Mann (nach Polybios 70 000 + 4000, nach Appian 70 000 + 5000). Diese Zahl hat, wie schon gesagt, Polybios aus uns nicht bekannten Gründen — vielleicht zum Ruhme Scipios — akzeptiert. Coelius-Livius dagegen geben rund 55 000 Mann an, was am wahrscheinlichsten aussieht und gewiß auf Silen zurückgeht. Für die Stärke der Römer geben Livius und Polybios ungefähr die gleiche

Zahl, nämlich Livius 45 000 Mann inkl. Reiter, Polybios 45 000 Mann und 3000 Reiter. Appian (Ib. 25) dagegen sagt nur, daß Scipio noch nicht einmal den dritten Teil der Truppenzahl der Karthager, also noch nicht 25 000 Mann, gehabt habe. Nehmen wir also rund 45 000 Mann als gut überliefert für die Römer an — denn für die römischen Truppen stand ja Polybios ausgezeichnetes Material zur Verfügung — so hatten, wenn wir die beste Tradition für die karthagische Truppenstärke zugrunde legen, die Karthager eine Ueberlegenheit von ca. 10 000 Mann, was wohl den wirklichen Verhältnissen am ehesten entsprochen haben mag. Nach der älteren Annalistik (Polybios) wäre das Verhältnis von Karthagern zu Römern rund gerechnet 75 000 : 50 000, d. h. 3 : 2. Bei Appian liegt nun noch die weitere Ueberarbeitung der älteren durch die mittlere Annalistik vor und das Verhältnis wird auf 3 : 1 herabgedrückt.

Die Schlachtschilderung Appians (Ib. 27) ist gleichfalls nach dem uns schon bekannten Schema [1]) gearbeitet und wird schließlich natürlich wieder durch das persönliche Eingreifen Scipios entschieden. Die Schilderung vom Rückzug der Karthager (Ib. 28) steht im direkten Widerspruch zu der Schilderung des Livius; denn nach Appian haben sich die Karthager an einen Platz zurückgezogen, wo Wasser und Zufuhr reichlich vorhanden war, während nach Livius das gerade Gegenteil der Fall ist.

Dio (Zon. 9, 8, 9—10) ist nur ein verkürzter Bericht nach Coelius und, wie immer bei Dio, ohne militärische Details. Nicht einmal der Name der Schlacht wird erwähnt.

Für die Reihenfolge der Ereignisse nach der Schlacht von Ilipa mag folgendes Schema zur Uebersicht dienen. (Siehe Tab. S. 20.)

Die Anordnung der Tatsachen stimmt im allgemeinen bei den ersten drei Autoren überein. Das Syphax-Fragment bei Polybios (XI, 24 a, 4) ist von dem Einordner an die falsche Stelle gesetzt. Im einzelnen ist folgendes festzustellen. Livius Kap. 17—23 geht in letzter Linie auf Berichte der alten Annalistik zurück. So entspricht die Beschreibung des Blutbades von Iliturgis: trucidant inermes iuxta atque armatos, feminas pariter ac viros (Kap. 20, 6) fast wörtlich der Schilderung bei Appian (Ib. 32) *ἔκτεινον ὁμαλῶς καὶ παιδία καὶ γυναῖκας*. Desgleichen die einleitenden Worte der Astapa-Episode: Astapa urbs erat, Carthaginiensium semper partis

1) Cf. S. 10 f.

Livius XXVIII	Polybios XI	Appian Ib.	Dio (Zon.)
Syphax (17—18)		(Syphax 29—30) Besiegung des Hanno (31)	Syphax (9, 10, 1)
Erob. v. Iliturg. u. Castulo (19—20)	*Ἰλούργεια* (24)	Kastax und Ilyrgia (32)	
Fechterspiele (21)			
Astapa (22—23)	Astapa (24) Syphax (24 a)	Astapa (33)	
			Leichenspiele (9, 10, 3)
Meuterei (24—29)	Meuterei (25—30)	Meuterei (34—36)	Meuterei (9, 10, 4—8)
Besieg. des Hanno (30)			
Ilergeten (31—34)	Ilergeten (31—33)	Ilergeten (37)	Ilergeten (9,10, 8)
Masin. (35)		Masin. (37)	
Abzug des Mago (36—37)		Abzug des Mago (37)	Abzug des Mago (9, 10, 9)
Scipios Abreise (38)	Scipios Abreise (33)	Scipios Abreise (38)	

(Liv. Kap. 22, 1) — *Ἀσταπὰ δ' ἦν πόλις Καρχηδονίοις ἀεὶ ἐμμείνασα ὁμαλῶς* (App. Ib. 33 Anf.). Auch der Bericht von den Fechterspielen von Neu-Karthago, der sich bei Appian nicht findet, mag aus altannalistischer Ueberlieferung stammen. Bei Polybios sind hier nur Fragmente erhalten, die ahnen lassen, daß auch er die Eroberung von *Ἰλούργεια* und Astapa berichtet hat. Genaueres können wir hierüber nicht mehr sagen, da die Reste zu spärlich sind.

Der Appian-Annalist hat, wie schon K a h r s t e d t festgestellt hat [1]), hier eine ungewöhnlich gute Reihenfolge der Ereignisse. Sogar die Verteilung der Rollen auf die einzelnen Personen stimmt einigermaßen mit Polybios und Livius überein. Hieraus können wir den Schluß ziehen, daß bei allen drei Autoren als Grundquelle für diese Ereignisse die alte Annalistik vorliegt. Die Verhandlungen des Laelius und Scipio mit Syphax (Ib. 29 und 30) entsprechen ziemlich der Schilderung des Livius — Polybios ist hier wieder nur fragmentarisch erhalten. Sogar die Zahl von Scipios Schiffen stimmt, und die Begegnung des Hasdrubal und Scipio bei Syphax

1) M e l t z e r - K a h r s t e d t , S. 319.

wird mit ganz ähnlichen Worten erzählt, wie bei Livius und Polybios. Dagegen findet sich im Verlauf des Berichtes zwischen Livius und Appian eine kleine Variante. Livius nämlich sagt nur, daß die Karthager bei dem unvermuteten Erscheinen von Scipios Schiffen in Schrecken gerieten und zum Gefecht klar machten, daß aber die schneller segelnden römischen Schiffe den sicheren Hafen eher erreichten. Appian dagegen berichtet, die Karthager hätten Scipio bei der Abfahrt aufgelauert, seien aber von Syphax zurückgehalten worden, bis sich Scipio auf hoher See und damit in Sicherheit befand.

Jetzt tritt dagegen bei Appian eine Verschiebung der Ereignisse ein, da er anschließend an den Besuch des Scipio bei Syphax die Besiegung des Hanno durch Marcius (Ib. 31) bringt, die nach Livius (Kap. 30) erst nach, bezw. während der Soldatenmeuterei stattfindet. Die appianische Erzählung vom Siege des Marcius ist insofern höchst interessant, als hier der römische Herrenstandpunkt in seiner ganzen Brutalität geschildert wird. Kaum ist die eine Forderung erfüllt, als Marcius schon eine neue stellt, und schließlich den Karthagern mit dem ganzen Hochmut des Siegers zu verstehen gibt, daß sie froh sein könnten, das nackte Leben zu retten. Interessant ist ferner die Bemerkung des Marcius, die Gefangenen sollten das Geld in die Ebene bringen, da es sich nicht zieme, daß sie auf einem ,,höheren Standpunkt" blieben. Hier liegt ein Wortspiel mit dem Worte ,,hoch" vor. Uebrigens deutet auch der Ausdruck *ὑψηλότερα* auf eine lateinische Urquelle hin, in der wohl celsus — was sowohl ,,hoch" in rein örtlichem als auch in übertragenem Sinne bedeutet — gestanden haben mag. Die Ausmalung der Erzählung sowie die Zahlenangaben des Appian stimmen nicht zu Livius.

An dieser Stelle nun will ich meine Untersuchungen einen Augenblick unterbrechen, um das geographische Problem zu behandeln. Die beiden von Scipio und Silanus eroberten Städte werden von Livius resp. Coelius Iliturgis und Castulo genannt, während bei Appian die Namen *Ἰλυργία* und *Κάστακα* — letzteres ist wohl ein Akkusativ von *Κάσταξ* [1]) — sich finden. Daß der Name *Ἰλυργία* bei Appian richtig ist, beweist das Polybiosfragment, in dem der Name *Ἰλούργεια* vorkommt, der doch zweifellos derselbe ist, während man das von Iliturgis wohl schwerlich behaupten kann. Lei-

1) K a h r s t e d t (S. 320) nennt den Ort Kastaka.

der ist der Name der andern Stadt bei Polybios nicht erhalten, daß aber Kastax und Castulo n i c h t identisch sind, dafür können wir Appian selbst als Beweis heranziehen, der Ib. 16 *Καστολῶνι* — Castulo — erwähnt. Es liegt also hier der Fall vor, daß Coelius — denn er wird natürlich der Schuldige sein — einfach für die ihm nicht bekannten Namen Ilyrgia und Kastax die bekannteren Iliturgis und Castulo gesetzt hat. Das Bestreben, überall bekannte Namen einzusetzen, können wir auch schon an einer früheren Stelle konstatieren, wo aus dem appianischen (Ib. 10) *Τορβολῆτας* bei Livius (XXIV, 42, 11) ganz unsinnigerweise Turdetanos geworden ist. Aehnlich wird es wohl auch mit dem Ort der Soldatenmeuterei (Liv. XXVIII, 24, 5) ad Sucronem . . . cis Hiberum stehen, denn der Sucro (Jucar) ist, vom römischen Standpunkt gesehen, nicht cis, sondern trans Hiberum.

Von dem persönlichen Eingreifen Scipios in den Sturm auf die Mauern von Iliturgis spricht Livius (Kap. 19, 16) zwar, aber von einer Verwundung des Feldherrn am Halse (App. Ib. 32) weiß er nichts. Auch hier liegt wieder eine bewußte Steigerung der mittleren Annalistik vor. Die alte Annalistik — denn sie wird wohl die Urquelle des Livius gewesen sein — erzählt mit der ihr eigentümlichen Vorliebe für das Persönliche und Anekdotische, daß Scipio selbst am Kampfe teilgenommen habe, der mittleren Annalistik aber genügt dies noch nicht. Nach deren Bericht exponiert sich Scipio dermaßen, daß er sich eine Verwundung zuzieht. Also auch hier wieder ist, wie schon früher, die ganze Schilderung auf die Persönlichkeit des Scipio eingestellt.

Am Ende der appianischen Erzählung der Eroberung von Astapa (Ib. 33) kommt übrigens der seltene Fall vor, daß ein Römer mit den Feinden Mitleid fühlt.

Der Soldatenaufstand bei Livius (Kap. 24—29) entspricht der Schilderung bei Polybios (XI, 25—30) mit dem üblichen coelianischen Aufputz. Die Namen der Rädelsführer stammen doch wohl — wie auch schon früher die Namen des spanischen Bräutigams und des Ibererhäuptlings Allucceius — von Coelius, jedenfalls sicher nicht von Livius, der zu solchen Erfindungen keine Zeit hatte. Da auch Appian (Ib. 34—36) die Namen nicht hat, so sind sie wohl sehr späten Datums, vielleicht sogar nachcoelianisch, d. h. ein Produkt der jüngeren Annalistik. Charakteristisch ist, daß die Rädelsführer keine Römer, sondern ein Umbrer und ein Calener sind [1]).

1) Meltzer-Kahrstedt, S. 321.

Livius Kap. 33, Anf. deckt sich mit Polybios XI, 32 Anf. Es liegt daher die Annahme nahe, daß auch Livius Kap. 30—32 indirekt aus Polybios stammt, und zwar aus dem zwischen Polybios Kap. 30 und 31 verlorenen Stück. Die Rede des Scipio an seine Truppen hat wieder die coelianischen Kennzeichen: „tum se haud secus quam viscera secantem sua . . .“, „illic et ducem Carthaginiensem et quantumcumque Punicum praesidium esse, hic latrones latronumque duces . . .“, „sequerentur non tam ad bellum gerendum — neque enim cum pari hoste certamen esse — quam ad expetendas ab hominibus scelestis poenas.“

Der Ilergetenaufstand (Liv. Kap. 33) ist nach Polybios (XI, 32 und 33) erzählt, wobei der sich nicht bei Polybios findende mons opportune prominens (Kap. 33, 4) eine Zutat des Coelius ist.

Nach Polybios XI, 33, 6 befindet sich abermals eine Lücke, und es ist daher wahrscheinlich, daß auch die letzten Ereignisse des Kriegsjahres, die Unterwerfung des Indibilis (Kap. 34), das Bündnis mit Masinissa (Kap. 35) und die letzten Schicksale des Mago in Spanien (Kap. 36—37) aus Polybios übernommen sind. Die Rede des Mandonius (Kap. 34) und die Schilderung der persönlichen Zusammenkunft zwischen Scipio und Masinissa sind wohl wieder von des Coelius Hand ausgeschmückt.

Der Appian-Annalist hat wieder einige Varianten gegenüber Livius. Bei Ausbruch des Soldatenaufstandes (Ib. 34) hat nach Appian Marcius im Lager für den erkrankten Scipio das Oberkommando geführt, während nach Livius (Kap. 30) Marcius zu dieser Zeit in der Nähe von Gades beschäftigt war. Die Besiegung des Hanno hat Appian — wie oben [1]) erwähnt — schon vorweggenommen, so daß er jetzt nur von dem Ilergetenaufstand, dem Bündnis des Masinissa mit Scipio, des Hasdrubal mit Syphax und endlich der Abfahrt des Mago nach Ligurien berichtet (Ib. 37).

Zu beachten sind jedoch die Angaben über die Verluste im Ilergetenaufstande. Die Verluste der Römer werden von Livius (Kap. 34, 2) und Appian (Ib. 37) auf 1200 angegeben. Nach Livius Kap. 31, 7 ist die Stärke des Ilergetenheeres 20 000 Mann Infanterie und 2500 Reiter, von denen ⅓, die auf einem Hügel aufgestellt waren, entkommen, während die im Tal stehenden ⅔ bis auf den letzten Mann (ad unum omnes) niedergehauen werden. Aehnlich berichtet Polybios (XI, 33, 5), daß von den im Tale stehenden ⅔

1) Cf. S. 21.

des Heeres beinahe alle (*σχεδὸν ἅπαντες*) fielen. Nach Appian endlich fallen nicht weniger als 20 000. Auch hier sehen wir wieder die Steigerung der Zahlen nach der jüngeren Annalistik zu. Auf gute altannalistische Berichte geht wohl die Teilung des Ilergetenheeres — ⅔ im Tal, ⅓ auf dem Hügel — zurück. Auch daß, wie Polybios berichtet, der größte Teil der im Tale Stehenden niedergemacht wurde, klingt durchaus glaublich. Eine spätere Zeit — die aber wohl auch noch der alten Annalistik angehörte — machte aus dem *σχεδὸν ἅπαντες* ad unum omnes. Auf diese Zeit geht der Bericht des Livius resp. Coelius zurück. Die mittlere Annalistik endlich nahm die Zahl, die die ältere Annalistik als Gesamtsumme der ilergetischen Fußtruppen angegeben hatte, und berichtete sie als Verlustziffer: 20 000 Mann in einer — doch wohl nicht weiter bedeutenden Schlacht — gefallen, und zwar von einem Volksstamm, der doch schwerlich sehr zahlreich gewesen sein kann! Man sieht hieraus, wie die mittlere Annalistik mit solchen ungeheuren Uebertreibungen schon beinahe an die jüngere Annalistik — deren typischer Vertreter in bezug auf unsinnige Zahlenangaben Antias ist — heranreicht.

Dio endlich folgt zwar im allgemeinen Coelius, denn er ist der einzige, der neben Livius die Leichenspiele zu Neu-Karthago (Zon. 9, 10, 3) erwähnt, hat aber mehrere Auslassungen, so die Eroberung von Ilurgia, Kastax, Astapa und die Besiegung des Hanno. Auch er benutzt teilweise einen annalistischen Bericht, der aber von dem des Appian verschieden ist.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist also kurz folgendes: In allen Hauptpunkten schimmert bei Livius der Bericht des Polybios durch. Livius hat aber überall, und zwar bis zuletzt, Abweichungen, Mehrinformationen oder veränderte Anordnung. Veränderte Anordnung könnte allenfalls noch mit einer direkten Benutzung des Polybios in Einklang gebracht werden, obwohl es im allgemeinen des Livius Art nicht ist, derartige Umstellungen vorzunehmen. Abweichende Berichte und Mehrinformationen dagegen sind nur zu erklären, wenn entweder neben Polybios noch ein anderer Autor benutzt ist, oder wenn der Bericht des Polybios durch eine Mittelquelle auf Livius gekommen ist. Eine zweite Quelle neben Polybios ist in diesen polybianischen Partien, wie verschiedentlich im Lauf der Untersuchung gezeigt, nicht anzunehmen, da die Mehrinformationen des Livius häufig ganz geringfügiger Natur sind,

um derentwillen er sicherlich keine zweite Quelle nachgeschlagen hätte.

Es bleibt also nur noch die Möglichkeit einer Mittelquelle übrig, und daß diese Mittelquelle kein anderer ist als Coelius, glaube ich durch vorstehende Ausführungen bewiesen zu haben. Daß Livius, wie Kahrstedt glaubt, im Buch XXVIII bereits zu Polybios selbst gegriffen und sich ihm „mit immer selteneren Seitenblicken auf Coelius“ mehr und mehr angeschlossen habe, scheint mir nicht bewiesen. Erst im XXIX. Buche wird Coelius selbst für Livius zu romanhaft und phantastisch. Allerdings sind die Schilderungen des Coelius, wie sie Livius uns Kap. 25, 1 und 27, 14 überliefert, auch gar zu ungeheuerlich. Nun kann selbst Livius nicht länger seiner bisherigen Quelle folgen, die er hier dann auch beiseite legt, um zu Polybios selbst zu greifen. Nach Nitsch[1]) sollen die beiden hier erwähnten Coeliusstellen aus Dichtern entnommen sein, ich glaube jedoch, wir gehen nicht fehl, wenn wir Coelius selbst als den Verfasser dieser Phantasien ansprechen.

Der erste wirkliche und unabweisbare Beweis dafür, daß Livius den Coelius fallen läßt, findet sich also erst gegen Ende des XXIX. Buches, und erst im letzten Kapitel des XXX. Buches wird Polybios zum erstenmal mit Namen genannt, während ihn Livius an andern Stellen der dritten Dekade in gelegentlichen Variantensammlungen unter der Bezeichnung „quidam auctores“ — worunter meist wohl auch Coelius mit einbegriffen ist — anführt.

Nun fragt es sich zum Schlusse noch, wer die Quelle für Appian gewesen ist. Es wird gewöhnlich von dem Appian-Annalisten schlechthin gesprochen, und Kahrstedt betont ausdrücklich, daß er unbekannt sei.

Wenn wir uns nun die Kapitel 18—38 der Iberike noch einmal im Zusammenhang ansehen, so ist dabei doch Verschiedenes zu bemerken. Daß die Urquelle eine lateinische war, können wir ohne weiteres aus dem Wechsel in der Bezeichnung der Karthager, *Καρχηδόνιοι, Λίβυες* und einmal (Ib. 23 Ende) *Φοίνικες* erkennen. Wir haben hier die griechischen Bezeichnungen für Carthaginienses, Afri (oder Libyes) und Puni vor uns, die Appian beim Ausschreiben seiner Quelle vorfand. Entscheidend ist jedenfalls der Ausdruck *Φοίνικες* = Puni, während die beiden anderen Bezeichnungen auch

1) Nitzsch, Röm. Annalistik (Berlin 1873), S. 21, Anm. 1.

allenfalls aus einer griechischen Quelle [1]) stammen könnten. Philipp [2]) schließt aus der Tatsache — wenigstens bezeichnet er es als solche —, daß Appian in der Iberike erst von Karthagern spricht, dann mit dem Bericht über den zweiten Punischen Krieg von Libyern redet, um nachher wieder von Karthagern zu berichten, daß Appians Quelle für den zweiten Punischen Krieg nach dem Fall von Karthago liegen muß. Nach Philipp ist Hygin, Vita Scipionis, nicht ausgeschlossen.

Erstens aber stimmt die Behauptung Philipps nicht, denn die Bezeichnung *Καρχηδόνιοι* erscheint in den Kapiteln 18—38 nicht weniger als 13 mal (19, 20, 21, 24 2 mal, 25, 29 4 mal, 32, 33, 37), und dann kennen wir von Hygins Werk weiter nichts als den Titel.

Das aber können wir sagen, daß Iberike 18—38 unstreitig aus einer Quelle und zwar einer solchen stammt, die in Scipio die Hauptperson sah. Auch hat die ganze Darstellung etwas in sich Abgeschlossenes und wird durch die Worte *τοῖς μὲν ἔδοξε κουφολογῆσαι νεανικῶς* (Ib. 18 Mitte) und *οἵ τε φθονοῦντες αὐτῷ τὴν πάλαι κουφολογίαν ὡμολόγουν ἐς ἔργον ἀποβῆναι* (Ib. 38, letzter Satz) gleichsam wie in einem Rahmen eingeschlossen.

Was uns aber ganz besonders in dem Ton der Darstellung auffällt, ist die außerordentlich starke Hervorkehrung des religiösen Momentes. Scipio ist nicht nur der Nationalheros, er ist der Halbgott, um dessen Haupt die Gloriole des Heiligenscheins schwebt. Wenn er spricht oder handelt, so ist er *ὥσπερ ἔνθους*, oder *θεόληπτος*, was er tut, tut er *κατὰ θεόν*, und wenn er siegt, so siegt er nicht *πλήθει*, sondern *θεῷ*.

Diese Hinweise auf die Götter kehren fortgesetzt wieder und erscheinen in den Kap. 18—38 nicht weniger als zwölfmal, und zwar *ὥσπερ ἔνθους* zweimal (18, 26), *θεόληπτος* einmal (26), *κατὰ θεόν* dreimal (19, 23, 26), ferner je einmal der Ausdruck *πειθόμενος θεῷ* (19), *σύμβολα νίκης οἱ θεοὶ ἔπεμψαν* (26) und *θαρρεῖν θεῷ μᾶλλον ἢ πλήθει στρατοῦ* (26).

„*Σύμμαχός μοι θεός*“ ruft Scipio an der Lagune aus (21) und

1) Kahrstedt (S. 301) schließt aus Afri bei Livius XXVII, 18,7 und 19, 3 umgekehrt auf eine griechische Quelle.

2) Hans Philipp, Rezension von Kahrstedt, Gesch. d. Karth. (Ilbergs Jahrb. XVI. Jahrg., 1913. 9. Heft). S. 691. Anm. 1.

vor der Schlacht von Karmone (26) sagt er, daß *τὸ δαιμόνιον ἥκειν τὸ σύνηθες αὐτῷ*.

Endlich aber die wichtigste Stelle ist diejenige (23), an der gesagt wird, daß Scipio oft allein in den Tempel des Jupiter Capitolinus geht . . . *ὥσπερ τι παρὰ τοῦ θεοῦ μανθάνων*.

Das ist — wenn der Ausdruck gestattet ist — biblische Redeweise. Ferner beachte man, daß Scipio bei jeder Gelegenheit opfert und Vorzeichen sucht. Worte, wie *ἐκάθηρε*, *ἔθυε*, *ἐσεμνολόγησε* und andere auf Opfer und Vorzeichen bezügliche Ausdrücke kommen achtmal vor. Die besonders ausführliche Beschreibung solcher Opfer vor der Schlacht von Karmone (26) mutet fast wie ein Feldgottesdienst an. Auch die Prophezeiung ex eventu, bezüglich der Erfolge Scipios, wie sie sich in der Wahlrede (Ib. 18 . . . *οὐκ Ἰβηρίαν λήψεσθαι μόνην, ἀλλ' ἐπ' αὐτῇ καὶ Λιβύην καὶ Καρχηδόνα*) gehört in diesen Zusammenhang.

Um es kurz zu sagen, in dem Ton, in dem Iberike 18—38 abgefaßt ist, schreiben Priester, nicht ein Historiker. Damit werden wir also ohne weiteres auf die römischen Pontifices als die Autoren dieses Abschnittes gewiesen.

Nun beachte man aber ferner Kap. 23, Anfang. Hier wird im Anschluß an das eben behandelte häufige Verweilen des Scipio im Jupitertempel auf dem Kapitol die Bemerkung angeschlossen: *καὶ νῦν ἔτι τὴν εἰκόνα τὴν Σκιπίωνος ἐν ταῖς πομπαῖς μόνου προφέρουσιν ἐκ τοῦ Καπιτωλίου*. Es handelt sich hier um die im Jupitertempel aufgehängte Wachsmaske des großen Scipio, die bei feierlichen Leichenbegängnissen der Cornelii Scipiones benutzt wurde. Dies ist bezeugt durch eine Parallelstelle bei Valerius Maximus (VIII, 15, 1): itaque quod hodieque eximium capit adiciam, imaginem in cella Iovis optimi maximi positam habet, quae quotienscumque funus aliquod Corneliae gentis celebrandum est, inde petitur, unique instar atrii Capitolium est.

Die Hauptlinie der Scipionen scheint, soviel wir wissen, gegen Ende der Republik ausgestorben zu sein [1]). Allerdings gab es zur Kaiserzeit noch eine Familie Cornelii Scipiones Salvidieni Orfiti, die bis ins dritte Jahrhundert nachweisbar ist, doch ist eine Verwandtschaft dieser Familie mit den eigentlichen Scipionen nicht festzustellen. Die Scipiones Salvidieni Orfiti gehörten zwar zur

1) Münzer bei Pauly-Wissowa unter Cornelii, 357. 358. Prosopographia Romana I (ed. Klebs).

höchsten Aristokratie Roms [1]), doch es ist nicht anzunehmen, daß sie sich etwa der besagten Wachsmaske des großen Scipio bei Leichenfeiern bedient hätten. Ueberdies wurde der Jupitertempel dreimal ein Raub der Flammen, unter Sulla, in den vitellianischen Unruhen und unter Titus [2]), und es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Wachsmaske immer wieder erneuert worden sei.

Es bezieht sich also das *νῦν ἔτι* zweifellos nicht auf die Zeit Appians (der um 160 p. C.) schrieb), sondern er hat hier einfach seine Quelle wörtlich abgeschrieben. Wann wird nun aber die Wachsmaske des großen Scipio in dem Tempel aufgehängt worden sein? Sicher nicht gleich nach seinem Tode, denn er starb 183 in freiwilligem Exil zu Liternum. Es muß also zu einer Zeit geschehen sein, wo das Haus der Scipionen von neuem im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand, d. h. natürlich zur Zeit des Scipio Aemilianus. Nun wissen wir, daß nach Beendigung des dritten Punischen Krieges das Deckengebälk des Jupitertempels vergoldet [3]) und ein Mosaikfußboden gelegt wurde [4]). Was liegt nun näher als die Annahme, daß bei dieser Gelegenheit der jüngere Scipio, der damals der Held des Tages war, auch die Wachsmaske des großen Scipio im Tempel anbringen ließ. Mit anderen Worten also, das *νῦν ἔτι* des Appian — und beiläufig gesagt auch das hodie des Valerius Maximus — bezieht sich auf die Zeit des jüngeren Scipio.

Wir haben also in den Kap. 18—38 der Iberike einen von Priesterhand geschriebenen Bericht mit einem deutlichen Hinweis auf die Zeit des jüngeren Scipio.

Der „unbekannte" Appian-Annalist ist also, wie man wohl mit Sicherheit annehmen darf, kein anderer, als der Verfasser der Annales maximi, der Pontifex maximus Mucius Scaevola, der bald nach 120 schrieb [5]) und die mit *νῦν ἔτι* eingeleitete Bemerkung bei Appian ist vielleicht unter dem Eindruck des Leichenbegängnisses des Scipio Aemilianus (gest. 129) entstanden [6]).

1) Tac. hist. IV, 42.

2) 83 a. C., 69 p. C., 80 p. C.

3) Plin. N. H. XXXIII, 57.

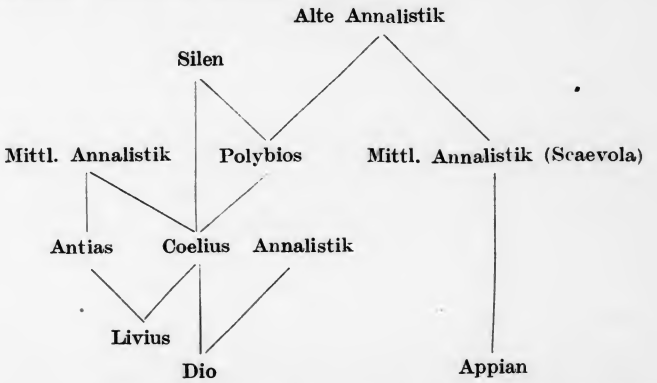
4) Ebenda XXXVI, 185.

5) E. Kornemann, Die älteste Form der Pontifikalannalen (Klio XI) S. 247, Anm. 1 und Derselbe, Der Priesterkodex in der Regia (Tübingen 1912), S. 19, Anm. 1.

6) Den Namen des Scaevola als der Quelle des Appian verdanke ich Herrn Prof. Kornemann, der mir diese Entdeckung ausdrücklich zur Ausarbeitung und Veröffentlichung überlassen hat.

Ob nun Appian direkt auf die Annales maximi zurückgegriffen hat, oder ob noch eine — für uns nicht mehr greifbare — Mittelquelle dazwischen liegt, das ist am Ende nicht von so großer Bedeutung; denn daß die Pontifikalannalen die eigentliche Urquelle der Iberike sind, dafür spricht der ganze Ton, in dem die Darstellung gehalten ist [1]).

Es würde sich also nach dem Resultat der hier vorgenommenen Untersuchungen die Abhängigkeit der Quellen voneinander durch folgendes Schema darstellen lassen:



Ehe ich nun dieses Kapitel abschließe, möchte ich noch ein paar Worte über den Charakter des Scipio sagen. Die Iberike schildert ihn als den Gottbegeisterten, dem sein *δαιμόνιον* im rich-

1) F. Leo, Röm. Literaturgeschichte I. (Berlin 1913), S. 332 nennt die Pontifikalannalen eine „archivalische Publikation", die „nicht zur Unterhaltung des Publikums" bestimmt gewesen sei, und ein „primäres Quellenwerk". Ich halte diese Ansicht, für die Leo übrigens den Beweis schuldig bleibt, für durchaus falsch. Schon vor den Annales maximi existierten die Werke der älteren Privatannalisten, beginnend mit Fabius Pictor und Cincius Alimentus. Nach diesen noch einmal an die Abfassung eines primären Quellenwerkes zu denken, ist nicht angängig. Wie übrigens ein trockenes Quellenwerk, eine archivalische Publikation, aus 80 Büchern — also etwa soviel wie Livius für die Erzählung der Geschichte bis zu Scaevolas Zeit braucht — bestehen konnte, verstehe ich nicht. Es muß, um eine derartige Anzahl Bände zu füllen, eine erzählende und rhetorische Ausschmückung hinzugekommen sein.

tigen Augenblick das Richtige eingibt. Nicht er handelt eigentlich, sondern der Gott handelt in ihm. Wie ein Prophet aus dem Alten Testament, ja fast wie ein Moses erscheint uns dieser Scipio, und meines Erachtens erinnert die Szene an der Lagune von Neu-Karthago in gewisser Weise an die Bibelerzählung von Moses am Roten Meere.

Dieses Bild des Scipio ist das älteste, volkstümliche und stammt in letzter Linie schon aus der Zeit der alten Annalistik.

Die Sagenbildung schließt sich an eine große Persönlichkeit unmittelbar an und entsteht häufig noch zu deren Lebzeiten — man denke nur an Alexander — jedenfalls aber unmittelbar nach ihrem Tode. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Sage einer langjährigen Entwickelung bedürfte. So ist es auch bei dem großen Scipio gewesen. Fern von Rom lebte er im Exil, so daß also die Legende die schönste Gelegenheit hatte, sich um sein Bild zu ranken, ohne durch die direkte Einwirkung seiner Persönlichkeit gestört zu werden. Gerade durch seine freiwillige Entfernung von Rom hatte sich ein Nimbus um sein Haupt gewoben. Er selbst war nicht mehr da, um diesen Nimbus zu stören. So wird also die Sage schon längst vor Scaevola ihr Werk an dem Scipiobild getan haben, und was Scaevola hinzufügte, war nur priesterliches Beiwerk. Sehr alt muß die Erzählung von der Hilfe des Poseidon gewesen sein, denn sie findet sich sowohl bei Polybios als auch bei Coelius-Livius. Und was noch etwa an Vergötterung gefehlt haben mag, das wird hinzugefügt worden sein, als der Name Scipio von neuem im hellen Glanz erstrahlte, d. h. natürlich um 146 a. C. Auch die Geschichte von dem Verweilen im Jupitertempel ist älter als die Pontifikalannalen; denn schon Coelius berichtet nach einer älteren Vorlage davon. Neben diesem alten Sagenmaterial, das sowohl von Scaevola als auch von Coelius und Polybios benutzt wird, steht dann die persönliche Auffassung der Schriftsteller, die sich in der Verschiedenheit der Darbietung des an sich identischen Materiales zeigt.

Das coelianische Bild finden wir bei Livius wieder. Auch hier ist Scipio noch als eine ernsthaft religiöse und vor allem eine gläubige Persönlichkeit geschildert, wenngleich der Verfasser selbst in den Worten „.... sive ut imperia consiliaque velut sorte oraculi missa sine cunctatione sequerentur" einen ganz leisen Zweifel an die Aufrichtigkeit Scipios zu zeigen scheint. Als echt coelianische

Zutat kommt dann die Anspielung auf die göttliche Abkunft, auf die Schlange und auf Alexander hinzu.

Wie anders dagegen sieht das Bild aus, das Polybios entwirft. Hier ist Scipio, wie sein Geschichtsschreiber, der kühle Rationalist, der ohne selbst an Wunder und Götter zu glauben, diesen Glauben dennoch der großen Masse gegenüber geschickt auszuspielen und zu verwerten weiß. Nach Polybios ist das Verhalten Scipios lediglich kluge Berechnung oder schärfer ausgedrückt Mache [1]). Diese Ansicht des Polybios muß wohl im Laufe der Zeit zahlreiche Anhänger gefunden haben, denn bei Valerius Maximus finden wir an zwei Stellen (Buch I) unter den bezeichnenden Titeln „Qui religionem simulaverunt" und „De simulata religione" von dem Verweilen des Scipio in der Tempelcella berichtet.

Daß Scipio bei dem Volke in dem Rufe stand, alles nach göttlicher Eingebung zu tun, ist durch Scaevola (Appian), Coelius (Livius) und Polybios bezeugt, und daß Scipio diesen Ruf durch sein Benehmen geflissentlich unterstützte, findet sich bei den beiden letzten Autoren mit dürren Worten ausgesprochen. Es erhebt sich nun folgende Frage: Hat Scipio selber an die göttliche Eingebung geglaubt, oder war er ein Heuchler, oder, anders ausgedrückt, ist die Charakteristik des Scaevola-Appian und Coelius-Livius oder die des Polybios die richtigere?

Ich halte beide Schilderungen für subjektive Verzerrungen. Selbst wenn man die Vorliebe des Coelius, mit großem Ernst und großer Feierlichkeit von göttlichen Wunderzeichen, Augurien, Träumen usw. zu reden, nicht kennen würde, so muß man doch bedenken, daß Scipio ein durch und durch griechisch gebildeter und von griechischem Geiste beseelter Mann ist. Es hieße doch seine militärische Bedeutung sehr herabsetzen, wenn man ihn zu einem religiösen Schwärmer und damit zu einem nur vom Glück Begünstigten stempeln wollte. Ein Schlachtenplan von Zama wird nicht in der Cella eines Tempels, sondern im Feldherrnzelt und am Kartentisch entworfen, und ein Hannibal unterliegt keinem visionären Träumer. Auf der andern Seite schießt aber auch Polybios über das Ziel hinaus. Scipio unterstützt allerdings den frommen Glauben des Volkes durch seine Handlungsweise, jedoch nur, um seine

1) Siehe auch Kahrstedt (S. 502 f.) über das Scipiobild des Polybios. — Auf dem Scipiobild des Polybios fußend geht Mommsen (I³, S. 633) dann noch einen Schritt weiter und stempelt Scipio zum Charlatan.

Pläne zum Heile Roms durchzuführen. Daß hierbei auch persönlicher Ehrgeiz mitsprechen mag, tut nichts zur Sache. Wohl ist Scipio, wie Kahrstedt[1]) es sehr hübsch ausdrückt, beim Antritt seines Kommandos in Spanien noch ein „unbeschriebenes Blatt", doch er fühlt in sich die Berufung zu großen Dingen, und wenn er auch nicht an die alten Götter Roms glaubt, so glaubt er doch an sich selbst und an seinen Genius. Man könnte seine Situation mutatis mutandis mit der des jungen Napoleon vergleichen, als er 1796 den Oberbefehl in Italien erhielt. Allerdings war der General Bonaparte kein ganz unbeschriebenes Blatt mehr, doch fallen seine Betätigung bei Toulon (1793) und die Niederwerfung der Sektionen in Paris (1795) gegenüber der verantwortungsreichen Aufgabe, die seiner in Italien harrte, nicht sehr schwer ins Gewicht.

Durch sein kluges Verhalten also erhält sich Scipio das Vertrauen des Volkes, das er unbedingt gebraucht, und behält sich selber freie Hand für seine Entschlüsse. Diese Entschlüsse aber entspringen, wie bei allen großen Feldherrn, nicht der religiösen Inspiration, sondern der kühlen Berechnung und Erwägung aller militärisch wichtigen Momente.

II. Chronologie.

Bevor ich in mein eigentliches Thema eintrete, sind zunächst einige chronologische Schwierigkeiten bezw. Unstimmigkeiten zu überwinden. Livius setzt die Wahl Scipios und seine Ankunft in Spanien in das Jahr 211, die Eroberung von Neu-Karthago in 210 und die Besiegung des Hasdrubal Barkas bei Baecula in 209, während Polybios die Eroberung von Neu-Karthago in 209, Baecula in 208 verlegt. Daß dies nicht etwa eine Nachlässigkeit des Livius, sondern bewußte Absicht ist, zeigt seine Erklärung (XXVII, 7, 5—6), er habe nach vielen Autoren die Eroberung von Neu-Karthago in dieses Jahr — 210 — verlegt, haud nescius quosdam esse, qui anno insequenti captam tradiderint. Als Grund hierfür gibt Livius an, daß er nicht glauben könne, Scipio habe ein ganzes Jahr — 210 also — tatenlos in Spanien verbracht. Leider findet sich an diesem für uns so wichtigen Punkte bei Polybios eine Lücke, da dessen Bericht erst mit der Rede des Scipio an seine

1) Meltzer-Kahrstedt, S. 502.

Soldaten — nach Polybios' Chronologie also 209 — wieder einsetzt. Wir sind daher nicht imstande, mit Sicherheit festzulegen, ob Polybios die Ankunft des Scipio auf 210 oder 211 setzt. Aus der Bemerkung des Livius (XXVII, 7, 6), quod — nämlich die Ansetzung der Eroberung von Neu-Karthago auf 209, wie Polybios es getan hat — mihi minus simili veri visum est annum integrum Scipionem nihil gerundo in Hispania consumpsisse, schließen zu wollen, wie Frantz[1]) tut, daß auch Polybios die Ankunft des Scipio auf 211 gesetzt habe, scheint mir entschieden zu weit gegangen. Es setzt nämlich Dio Cassius (Zon. 9, 7, 3f.) die Ankunft des Scipio auf 211, die Eroberung von Neu-Karthago aber auf 209. Nun hat Dio als Hauptquelle für diese Periode, wie schon oben[2]) erwähnt, den Coelius benutzt, der ja, wie gleichfalls oben gezeigt, auch die Hauptquelle des Livius war. Es sind an der oben zitierten Stelle des Livius unter den quosdam wohl nicht nur Polybios, sondern wahrscheinlich auch Coelius zu verstehen. Livius spricht aber an der besagten Stelle nur von der Fixierung der Eroberung von Neu-Karthago, so daß der Satz von den quosdam wohl auch nur in Beziehung auf dieses Ereignis gebraucht ist. Livius sagt also mit andern Worten, er setze den Fall von Neu-Karthago auf 210, während gewisse Autoren ihn erst in das Jahr 209 setzen, was ihm aber unwahrscheinlich erscheine, da ja dann Scipio ein ganzes Jahr tatenlos in Spanien verbracht haben müsse. Mir scheint diese Stelle nicht auszuschließen, daß Polybios als Ankunftsjahr 210 angenommen habe, und daß sich die Bemerkung über das Jahr, das Scipio nihil gerundo in Spanien verbracht habe, nur auf die Chronologie des Coelius bezöge.

Aber selbst wenn Polybios, wie Frantz will, das Jahr 211 angenommen habe — was mir durch diese Stelle des Livius noch keineswegs als bewiesen gilt — so muß ich mich gleichwohl für das Jahr 210 als das einzig mögliche und richtige entscheiden, und zwar aus Gründen des Zeitmangels im Jahre 211. Um dies zu motivieren, muß ich etwas in den Zeitereignissen zurückgreifen. Auf die viel behandelte Frage, ob die Scipionenkatastrophe in das Jahr 212 oder 211[3]) fällt, will ich nicht näher eingehen, da mich dies

1) Frantz, Kriege der Scipionen, S. 57 f.

2) Cf. S. 11.

3) Gentzken, De rebus a P. et Cn. Scipionibus in Hispania gestis (Freiberg i. S. 1879) = 211. Mommsen, Röm. Geschichte, I⁹, S. 630

zu weit abführen würde. Fällt dieselbe in das Jahr 212, so würde das, wie aus dem folgenden ersichtlich ist, meine Behauptung nicht entkräften. Fällt die Katastrophe dagegen, wie ich glaube, erst in 211, was sich aus der Zeitangabe anno octavo des Livius (XXV, 36,14) ergäbe, so würde das meine chronologische Fixierung noch mehr befestigen. Ich will mich jedoch lediglich an die letzten Ereignisse von der Ankunft Scipios, des Sohnes, halten.

Die Absendung des Nero nach Spanien erfolgt, wie Livius (XXVI, 17, 1) berichtet, nach dem Fall von Capua. Diese Stadt kann jedoch frühestens im Laufe des Sommers 211 von den Römern erobert worden sein. Wenn nun Frantz den Fall von Capua auf Anfang Juli und die Ankunft des Nero auf Ende Juli oder Anfang August setzt, so berechnet er die Zeit viel zu kurz, denn so schnell wird Nero unmöglich nach Spanien haben aufbrechen können. Die Verhandlungen im Senat (Liv. XXVI, 17, 1) nehmen einige Zeit in Anspruch und auch die Neuformierung eines Heeres geht nicht so schnell von statten, wie Frantz zu glauben scheint. Die Ankunft Neros darf frühestens in den Anfang Herbst gesetzt werden. Er hat also gerade noch Zeit gehabt, die Truppen des Marcius und die übrigen Reste des römischen Heeres zu übernehmen. An einen Feldzug in Spanien war in diesem Jahr nicht mehr zu denken.

Setzt man also, wie ich es tue, die Scipionenkatastrophe in das Jahr 211, so ergibt sich ohne weiteres 210 als das Ankunftsjahr Scipios des Sohnes.

Gesetzt aber auch den Fall, die Scipionenkatastrophe fiele schon in das Jahr 212, wie Ihne und Frantz annehmen, so bliebe gleichwohl 210 als Ankunftsjahr Scipios unerschüttert bestehen [1]). Wie eben gezeigt, kann Nero nicht vor Anfang Herbst 211 in Spanien eingetroffen sein. Es müßte also Scipio ihm fast

= 211. Ihne, Röm. Geschichte, II², S. 294 = 212. Soltau, Hermes XXVI (1891), S. 411 ff. = 211. Jumpertz, Diss. S. 6 = 211. Meltzer-Kahrstedt, S. 497 = 211. Frantz, Die Kriege der Scipionen. (1883). S. 42 ff. = 212.

1) Kahrstedt, S. 502, Anm. 1, setzt die Ankunft Scipios gleichfalls in das Jahr 210 und moniert es, daß Neumann (S. 455 ff.) die Ankunft auf 211 setzt, obwohl Neumann die richtige Zahl — 211 — für die Scipionenkatastrophe hat, und obwohl die Annahme, daß Scipio im gleichen Jahre wie Nero gekommen sei, dem Livius, der Hauptquelle Neumanns, widerspricht.

unmittelbar auf dem Fuße gefolgt sein, wenn er noch 211 in Spanien eingetroffen wäre. Das ist aber schon rein zeitlich undenkbar, was Frantz auch gefühlt hat, der deshalb die Ankunft des Nero so hoch als möglich in den Sommer 211 — zu hoch, wie ich gezeigt habe — hinaufschiebt. Den Zug des Nero nach Südspanien schaltet Frantz ganz richtig aus. Auf diesen Zug werde ich gleich noch mit ein paar Worten zurückkommen.

Warum Scipio den Nero so schnell ersetzt habe, warum also die Römer einen jungen unerprobten Mann einem alten gedienten Offizier vorzogen, darüber gibt Frantz keine Auskunft. Jumpertz [1]) dagegen, der ja gleichfalls die Ankunft Scipios auf 211 setzt, hat gefühlt, daß eine Motivierung für einen derartig schnellen Wechsel im Kommando nötig sei. Er behauptet daher, Nero sei nur provisorisch nach Spanien geschickt worden. Abgesehen davon, daß die Quellen für eine solche Annahme auch nicht die geringste Handhabe bieten, sagt im Gegenteil Livius an einer späteren Stelle (XXVII, 34, 1) von Nero: .... longe ante alios eminebat C. Claudius Nero. Ein Mann also, zu dem das Volk solches Vertrauen hatte, sollte nur provisorisch in das gefährdete Spanien geschickt worden sein, um gleich darauf dem blutjungen, unerfahrenen Scipio Platz machen zu müssen? Das entspricht erstens ganz und gar nicht der römischen Gepflogenheit, und ferner wird man eine solche geradezu unverantwortliche Torheit dem römischen Staate, zumal in einer so ernsten und kritischen Zeit, keinesfalls zutrauen dürfen. Der Jahr für Jahr wechselnde Oberbefehl hatte so wie so schon genügend große Nachteile gegenüber den karthagischen Heeren, wo Soldaten und Führer aufeinander eingespielt waren. Nun waren 211 die Scipionen gefallen. Die Reste des Heeres standen unter dem interimistischen Befehl des Marcius, dann kam Nero, und ihm sollte man alsbald einen neuen Nachfolger nachgeschickt haben? Das ist wohl ausgeschlossen.

Zudem geben die Quellen das gerade Gegenteil. Selbst wenn wir den Zug des Nero nach Südspanien (Liv. Kap. 17) als annalistische Fabelei mit Recht ausschalten, so berichtet doch auch Appian (Ib. 17), daß Nero als Feldherr in Spanien geschaltet, wenngleich er nichts Bedeutendes vollbracht habe. Wenn endlich das Kommando des Nero nur ein provisorisches gewesen wäre, so würde doch entweder er oder Scipio ohne Truppen nach Spanien

1) Diss. S. 7.

gegangen sein. Man mag sich wenden wie man will, es ist und bleibt undenkbar, daß Scipio schon 211 nach Spanien gekommen ist.

Nun noch ein Wort über den Zug des Nero nach Südspanien. Die ganze Stelle bei Livius ist höchst verdächtig und wird es noch mehr durch den geographischen Schnitzer, der sich daselbst findet [1]). Livius sagt nämlich, das Zusammentreffen des Nero mit Hasdrubal haben zwischen Iliturgis und Mentissa „in Ausetanis" stattgefunden. Diese beiden Städte nun liegen in der Baetica, während die Ausetaner nordwestlich von den Lacetanern hart an den Pyrenäen wohnen. Um die Liviusstelle zu retten, hat man eine Verschreibung in den Codices annehmen wollen und die Emendierung „in Oretanis" vorgeschlagen. Wendet man sich aber nun Appian zu, so finden wir hier die Bemerkung, daß die Karthager im Vordringen geblieben, und die Römer auf das Gebiet *ἐν τοῖς ὄρεσι τοῖς Πυρηναίοις* beschränkt worden seien. Dio, der uns gleichfalls von der Schlappe des Nero berichtet (Zon. 9, 7, 1 f.), nützt uns hier gar nichts; denn hier ist wohl Coelius als der Uebermittler dieser annalistischen Partie sowohl für Livius als für Dio anzusehen. Wir werden also hier wohl der appianischen Tradition die größere Glaubwürdigkeit zusprechen müssen, denn es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die Römer so bald nach der furchtbaren Niederlage der Scipionen und unter Führung eines Mannes, der das Gelände nicht kannte, einen so enormen Vorstoß nach Süden gemacht haben. Aus der Tatsache, daß in der Rede des Scipio an seine Truppen (Liv. XXVI, 41, 3—25. Pol. X, 6, 1—6) dieses Zuges nicht Erwähnung getan wird, kann — allerdings ex silentio — auf die Korrektheit des appianischen Berichtes geschlossen werden. Denn wenn ein solcher Zug nach Süden stattgefunden hätte, so würde Scipio ihn wohl haben erwähnen können, ohne dabei seinen Amtsvorgänger durch dessen Leichtgläubigkeit nach Livius' Bericht der Erfolg verscherzt worden war, irgendwie bloßzustellen.

Setzt man also die Ankunft des Scipio auf 210, so ist alles in schönster Ordnung. Die Datierung des Livius ist um ein Jahr weiter gerückt und mit Polybios in Einklang gebracht, d. h. es

1) Auch Kahrstedt, S. 499, Anm. 1, lehnt den Zug des Nero ab. Desgleichen hält Kahrstedt — zweifellos mit Recht — die Angabe, Nero habe ein Heer von 13 100 Mann gehabt, für annalistische Fälschung. Schon hierdurch allein wird Kahrstedt die ganze Stelle verdächtig.

fällt die Eroberung von Neu-Karthago auf 209 und die Schlacht von Baecula auf 208.

Doch die Chronologie von Frantz treibt noch viel sonderbarere Blüten. Obwohl er die Ankunft des Scipio auf das Jahr 211 setzt, behält er für die Eroberung Neu-Karthagos das Jahr 209 bei. Was aber Scipio im Jahre 210 unternimmt, ist aus der Darstellung von Frantz nicht zu ersehen. Er spricht zwar von einem Stellungswechsel der Karthager in den Jahren 210/9 — über die Stellung der karthagischen Heere werde ich weiter unten [1]) noch zu sprechen haben — doch von der Tätigkeit des Scipio im Jahre 210 schweigt er vollkommen. Dafür aber setzt er dann die Schlacht von Baecula gleichfalls in das Jahr 209, und behauptet ferner, nicht Hasdrubal Barkas, sondern Hasdrubal, der Sohn des Gisgo, sei hier besiegt worden. Frantz nimmt Anstoß daran, daß Scipio nach der Eroberung von Neu-Karthago nach Tarraco zurückkehrt, sowie daß Hasdrubal, anstatt seinem Bruder Hannibal in Italien zu Hilfe zu kommen, was er vermocht habe, ohne von den Römern daran gehindert werden zu können, sich von neuem auf eine Schlacht einläßt. Es läßt also Frantz den Hasdrubal Barkas sich in das Gebiet der Carpetaner zurückziehen und sein Heer für den im nächsten Jahre geplanten Abmarsch nach Italien vervollkommnen, während der andere Hasdrubal und Mago nicht etwa dem Scipio persönlich entgegentreten, sondern nur versuchen, die Gebiete der karthagischen Bundesgenossen zu sichern. Bei Baecula, bis wohin sich Hasdrubal, des Gisgo Sohn, zurückgezogen hat, wird er dann noch im Jahre 209 von Scipio gestellt und besiegt.

Zunächst will ich einen rein äußerlichen Einwand betreffs des Namens des bei Baecula besiegten Karthagerfeldherrn machen. Polybios, Livius und Dio nennen übereinstimmend den Hasdrubal Barkas, nur Appian (Ib. 24) nennt den anderen Hasdrubal. Da aber Appian der am wenigsten zuverlässige Gewährsmann ist und Flüchtigkeiten dieser Art bei ihm gerade in bezug auf Namen recht häufig vorkommen, so liegt natürlich eine Verwechslung der beiden gleichnamigen Feldherren vor.

Mein zweiter Einwurf gilt der Tatsache, daß Frantz Baecula unmittelbar nach der Eroberung von Neu-Karthago ansetzt, da er nicht glaubt, Scipio habe den Rest des Jahres tatenlos ver-

1) Cf. S. 55 ff.

bracht. Das hat Scipio auch gar nicht getan, denn zunächst hat er noch in Neu-Karthago vollauf zu tun. Die Besitzergreifung einer so bedeutenden Stadt läßt sich nicht in ein paar Tagen bewerkstelligen, im Gegenteil, es wird geraume Zeit gedauert haben, bis alles geordnet war. Die römische Garnison muß stationiert und alle bei der Einnahme der Stadt zerstörten oder beschädigten Befestigungen, Gebäude usw. müssen wiederhergestellt werden. Neu-Karthago ist nunmehr römischer Besitz und ein hochwichtiger militärischer Stützpunkt. Scipio hat daher das größte Interesse daran, die Stadt nicht in halbverwüstetem Zustand zu lassen. Auch an der Umwallung ist manches auszubessern und zu verstärken (Pol. X, 20, 8; Liv. XXVI, 51, 9), besonders an der Lagunenseite, an der Scipio die Mauer erstiegen hat. Hier muß Sorge getragen werden, daß die Stadt nicht zum zweiten Male von dieser Seite überrumpelt werden kann. Ferner hat die Eroberung der Stadt auf die umwohnenden spanischen Stämme großen Eindruck gemacht, sowohl in moralischer Hinsicht, als auch, weil Scipio nun eine große Anzahl von Geiseln in seiner Gewalt hat. Außer dem Keltibererhäuptling Allucceius (Liv. XXVI, 50, 3—14. Pol. X, 19, 3—7. Zon. 9, 8, 5) werden sich auch noch andere an die Römer angeschlossen haben. Daher wird Scipio wohl absichtlich längere Zeit in Neu-Karthago verweilt haben, um durch das neuerworbene Ansehen der römischen Waffen sowie durch den Ruf seiner persönlichen Liebenswürdigkeit möglichst viel Verbündete an sich zu ziehen. Damit erledigt sich das Bedenken von Frantz, Scipio habe den Rest des Jahres 209 tatenlos verbracht, von selbst.

Auf 208 nun setzt Frantz die Ereignisse des Jahres 207, und teilt die Ereignisse des Jahres 206 dergestalt, daß er die Schlacht von Ilipa auf 207 und den Rest der Ereignisse bis zu Scipios Abreise auf 206 verlegt. Als Grund hierfür gibt er an, es seien in das Jahr 206 zu viele Ereignisse hineingetragen. Es ist dies allerdings auch die einzige Möglichkeit, die Frantz hat, seine höchst sonderbare Chronologie zu retten. Er stützt sich dabei auf Dio (Zon. 9, 8, 9—10), der gleichfalls Ilipa auf 207 ansetzt.

Uebrigens wollen auch Soltau[1]) und Jumpertz[2]), aus ähnlichen Gründen wie Frantz, eine Teilung der von Livius als im Jahre 206 geschehenen Ereignisse geben. Auch sie behaup-

1) Hermes XXVI (1891), S. 413 f.
2) Diss. S. 28 ff.

ten, alle diese Ereignisse könnten unmöglich in ein Kriegsjahr gehören. Daß dies rein zahlenmäßig möglich ist, werde ich am Schlusse dieser Darlegung nachweisen. Es liegt meines Erachtens absolut kein Grund vor, eine derartige Teilung vorzunehmen, die übrigens mit der Chronologie des Polybios keineswegs in Einklang steht, der Ilipa in das 2. Jahr der 143. Olympiade, d. h. also 206 a. C., setzt. Endlich beweist Polybios (XI, 20, 1) durch die Worte *ἀθροίσαντες τὴν στρατιὰν ἐκ τῶν πόλεων, ἐν αἷς ἐποιοῦντο τὴν παραχειμασίαν*, daß Ilipa in den Anfang des Kriegsjahres zu setzen ist. Das spricht gegen Soltau, der Ilipa auf den Schluß des Jahres 207 setzt. Frantz und Jumpertz dagegen verlegen die Ereignisse von 207 auf 208, Ilipa auf 207 und den Rest des Krieges auf 206. Damit aber werfen sie die Chronologie des Polybios für alle früheren Jahre um.

Ich will nun zunächst kurz angeben, was Polybios, Livius und Appian für das Jahr 206 berichten, um dann zahlenmäßig nachzuweisen, daß alle diese Ereignisse sehr wohl in ein Kriegsjahr hineinpassen.

Livius im XXVIII. Buch gibt für 206: Schlacht von Silpia[1]) und Rückkehr des Scipio nach Tarraco (12—16). Absendung des Lucius nach Rom und des Laelius zu Syphax. Eilmarsch des P. Scipio und Silanus von Tarraco nach Neu-Karthago. Abfahrt des Laelius und Scipio von Neu-Karthago zu Syphax (17). Verhandlungen mit Syphax und Rückkehr des Scipio nach Neu-Karthago. Die Ueberfahrt ist stürmisch und dauert 4 Tage (18). Befehl an L. Marcius, von Tarraco nach Neu-Karthago zu marschieren. Zug des Marcius von Tarraco nach Neu-Karthago und von da nach Castulo. Zug des Scipio nach Iliturgis (19). Eroberung von Iliturgis und Castulo (20). Rückkehr des Scipio nach Neu-Karthago. Fechterspiele (21). Unterdessen Eroberung von Astapa durch Marcius und Rückkehr desselben nach Neu-Karthago (22 bis 23). Zug des Marcius nach Gades und des Laelius nach Carteia (23). Meuterei am Sucro und Unterdrückung desselben (24 bis 29). Zu derselben Zeit Besiegung des Hanno durch Marcius und Seesieg des Laelius bei Carteia (30). Abfall der Ilergeten. Marsch nach Gades (31—34). Bündnis mit Masinissa (35). Mago

1) Ich behalte hier die von Livius gegebenen Namen Silpia, Iliturgis, Castulo, Sucro bei, da ich mich mit dem geographischen Problem schon weiter oben (cf. S. 21 f.) auseinandergesetzt habe.

verläßt Spanien und Gades ergibt sich (36—37). Abreise des Scipio nach Rom (38).

Der Bericht des Polybios ist leider an einigen Stellen verstümmelt. Buch XI enthält: Schlacht bei Ilipa (20—24). Erwähnung von *Ἰλούργεια* und des Scheiterhaufens von Astapa (24). Unterhandlung mit Syphax (24 a). Soldatenaufstand (25—30). Zug gegen die Ilergeten und Rückkehr nach Rom (31—33).

Appian gibt in der Iberike: Die Schlacht von Karmone (25 bis 27). Zug des Silanus (28). Bündnis mit Syphax (29—30). Besiegung des Hanno durch Marcius (31). Eroberung von Ilyrgia und Kastax (32) und von Astapa (33). Soldatenaufstand (34—36). Kampf gegen die Ilergeten (37). Abreise nach Rom (38).

Ich bin der Meinung, daß sich alle diese Ereignisse sehr wohl in ein Jahr einfügen lassen, besonders wenn man bedenkt, daß manche von den bei Livius in ziemlicher Breite beschriebenen Taten der Römer in Wirklichkeit doch nur recht kurze Zeit in Anspruch genommen haben [1]). Dazu kommen noch folgende Einzelerwägungen. Nach der Schlacht von Ilipa geht Scipio, wie Livius (16) berichtet, nach Tarraco zurück. Das scheint mir bei der ganzen Lage der Dinge höchst unwahrscheinlich, besonders da er schon den Gedanken einer Verbindung mit Syphax erwägt. Auch ist Scipio in Tarraco momentan vollständig überflüssig [2]), während seine Anwesenheit im Süden Spaniens, wo sich die letzten kriegerischen Ereignisse abspielen, äußerst geboten erscheint. Ich glaube daher, daß er nur den Silanus nach Tarraco geschickt hat, während er selbst sich nach Neu-Karthago begibt. Dagegen ist vielleicht sein Bruder Lucius von Tarraco aus nach Rom gegangen. Es fällt also der von Livius (17) erwähnte Eilmarsch des Scipio von Tarraco nach Neu-Karthago fort. Von dieser letztgenannten Stadt wird zunächst Laelius zu Syphax gesandt und nach dessen Rückkehr mit einer günstigen Antwort setzt auch Scipio, von Laelius begleitet, nach Afrika über. Das würde auch mit dem Bericht des Appian (Ib. 28) übereinstimmen, der ausdrücklich sagt, daß Silanus, nachdem ihm die Reste von Hasdrubals Heer entschlüpft sind, zu Scipio zurückkehrt, der in Neu-Karthago weilt. Ich weise also die zwecklose Reise des Scipio als strategisch und

1) So auch Kahrstedt, S. 531 ff.

2) Kahrstedt (S. 534) behauptet, Scipios Anwesenheit als Organisator sei in Tarraco notwendig gewesen. Wieso?

politisch (im Hinblick auf die Verhandlungen mit Syphax) unsinnig zurück. Es muß Livius hier seine Quellen irgendwie mißverstanden oder sonst eine Flüchtigkeit begangen haben. Auch eine bewußte Entstellung, selbstverständlich nicht des Livius, sondern der jüngeren Annalistik, wie wir es z. B. bei dem Zuge des Nero finden, wäre möglich. Eine befriedigende Erklärung für diesen Irrtum des Livius zu geben, bin ich freilich nicht imstande, und besonders bitter habe ich es empfunden, daß gerade hier Polybios uns im Stich läßt. Ferner sagt Livius bei Erwähnung des — von mir aus obigen Gründen gestrichenen — Eilmarsches des Scipio von Tarraco nach Neu-Karthago, derselbe habe den Marcius in Tarraco, den Silanus in Neu-Karthago zurückgelassen. Auch hier liegt meines Erachtens ein Irrtum des Livius, und zwar eine Namensumdrehung vor. Silanus tritt bei Livius nicht weiter auf, wohl aber Marcius, der gleich nach der Rückkehr des Scipio aus Afrika den Befehl erhält, gegen Castulo zu marschieren (19). Hätte nun Marcius in Tarraco, Silanus in Neu-Karthago gestanden, so hätte zweifellos der letztere die Marschorder gegen Kastax erhalten, wie auch bei Appian tatsächlich Silanus als der Belagerer von Kastax genannt wird (Ib. 32). Ich glaube jedoch, daß bei Livius die Standorte des Marcius und Silanus, bei Appian dagegen die Namen der beiden Männer verwechselt sind, d. h. es steht Silanus in Tarraco, Marcius in Neu-Karthago, und letzterer erhält den Befehl zum Zuge gegen Kastax. Ich möchte mich um so mehr dafür entscheiden, daß dem Silanus das Ebrogebiet zur Ueberwachung anvertraut wird, als dies ja schon im Feldzug von 209 und wahrscheinlich — obwohl dies nicht ausdrücklich in den Quellen erwähnt wird — auch 208 geschehen ist. 207 geht Silanus zwar nach Keltiberien dem Hanno entgegen, kehrt jedoch nach dessen Besiegung wieder nach Tarraco zurück, ehe Scipio selbst von dort aufbricht (Liv. XXVIII, 2, 13). Es scheint also Silanus mit der ständigen Vertretung des Scipio im Ebrogebiet beauftragt gewesen zu sein. Nur in der Schlacht von Ilipa, wo Scipio seine gesamten Streitkräfte zusammenzieht, und bei der Verfolgung der Reste von Hasdrubals Heer ist Silanus beteiligt. Nach dem Siege bei Ilipa nun geht Scipio, wie ich oben [1]) gezeigt habe, nicht nach Tarraco, sondern nach Neu-Karthago, wohingegen Silanus (Liv. 16) nach Tarraco geht. Der Bericht bei Livius wird dadurch etwas unklar, daß er nach dem Siege bei Ilipa

1) Cf. S. 40.

von einer Beendigung des Krieges spricht, dann aber sofort in den nächsten Kapiteln (17 ff.) von neuen militärischen Operationen berichtet. Das „debellatum referens" bei Livius (16) scheint mir aus Polybios Kap. 24 a, 1: *ἐπεὶ πέρας ἐπιτέθεικε τῷ πολέμῳ* entstanden zu sein. Das stimmt auch, denn tatsächlich war der Krieg mit den Karthagern in Spanien damit zu Ende [1]), und die letzten Operationen Scipios sind nur noch diplomatischer Art (Syphax, Masinissa) und Strafexpeditionen gegen die Iberer (Ilurgia, Kastax, Ilergeten) gewesen.

Um also noch einmal kurz zu rekapitulieren, so gehen meiner Ansicht nach Scipio und Marcius nach Neu-Karthago, L. Scipio und Silanus nach Tarraco und ersterer von dort aus nach Rom. Es fällt also sowohl der Eilmarsch des Scipio von Tarraco nach Neu-Karthago als auch die Absendung des Befehles von Neu-Karthago an Marcius in Tarraco, sowie des letzteren Marsch von Tarraco nach Neu-Karthago fort. Seit dem Siege bei Ilipa ist also noch nicht so sehr viel Zeit verstrichen. In Neu-Karthago wird Scipio einige Zeit verweilt haben, ehe er den Laelius zu Syphax absendet. Die Ueberfahrt von Neu-Karthago nach Afrika dauert bei stürmischem Wetter 4 Tage (Liv. 18), bei ruhiger See also auf keinen Fall mehr als 2½—3 Tage. Rechnet man also für des Laelius Hin- und Rückfahrt eine Woche, eine weitere für sein Verweilen bei Syphax und ebenso zwei Wochen für Hin- und Rückreise des Scipio nebst dessen Aufenthalt bei Syphax, so ergibt das etwa einen Monat für diese Geschehnisse. Da wir nun Ilipa in den Anfang des Frühjahres 206 setzen müssen, so wird die Rückkehr des Scipio aus Afrika etwa in den Anfang des Sommers fallen. Die Strafexpeditionen gegen Ilurgia und Kastax sind innerhalb weniger Tage erledigt. Scipio marschiert in 5 Tagen nach Ilurgia, Marcius in derselben Zeit nach Kastax. Ilurgia wird gleich am ersten Tage genommen und zerstört. Dann zieht Scipio weiter nach Kastax, das sich sofort ergibt. Man erhält also für diese beiden Expeditionen inklusive Rückmarsch nach Neu-Karthago ca. 14 Tage. Während nun Scipio in Neu-Karthago das Andenken seines Vaters und Oheims durch Fechterspiele feiert (Liv. 21), erobert Marcius Astapa (Liv. 22, App. Ib. 32, Pol. 24, 11). Sodann wird Marcius mit einer Abteilung nach Gades und Laelius mit acht Schiffen

1) Ebenso Kahrstedt (S. 534): Damit konnte Scipio den Kampf gegen die feindliche Feldarmee als beendet ansehen.

nach Carteia gesandt. Während dieser Zeit ist Scipio zu Neu-Karthago erkrankt, und es bricht im Lager eine Meuterei aus, die aber von dem bald wieder genesenen Scipio unterdrückt wird (Liv. 24—29, Pol. 25—30, App. Ib. 34—36). Währenddessen wird Hanno am unteren Baetis zu Lande von Marcius und ein karthagisches Geschwader von Laelius zur See besiegt. Gegen die auf die Kunde von Scipios Krankheit abgefallenen Ilergeten wendet sich dieser nun und erreicht sie nach einem Marsch von 14 Tagen. Nach Unterdrückung des Aufstandes folgt dann noch die Verhandlung des Scipio mit Masinissa bei Gades und die endgültige Rückkehr des ersteren nach Tarraco.

Es ergibt sich also folgende Zusammenstellung der Zeitdauer der Ereignisse, die Livius für das Jahr 206 ansetzt:

Rückmarsch Ilipa-Neu-Karthago	ca.	20	Tage
Rast in Neu-Karthago	,,	30	,,
Zwei Reisen zu Syphax, inkl. Verhandl. u. Rückfahrt	,,	30	,,
Expeditionen gegen Ilurgia und Kastax	,,	14	,,
Fechterspiele. Eroberung von Astapa	,,	8	,,
Absendung des Marcius und Laelius; Meuterei; Sieg des Marcius und Laelius (Baetis u. Carteia)	,,	30	,,
Zug gegen die Ilergeten	,,	14	,,
Verweilen in ihrem Lande	,,	8	,,
Zug nach Gades (Masinissa)	,,	21	,,
Rückreise nach Tarraco	,,	21	,,
Totalsumme	ca.	196	Tage

oder rund 6 Monate. Es versteht sich von selbst, daß die hier gegebenen Zahlen, soweit sie nicht quellenmäßig belegt sind, bloße Annahmen meinerseits sind, jedoch glaube ich, die Zeit überall reichlich bemessen zu haben. Setzt man also die Schlacht von Ilipa Anfang April — was keinesfalls zu früh ist — so fiele nach der eben angestellten Berechnung die Abreise des Scipio nach Rom auf Anfang oder Mitte Oktober. Somit glaube ich, die sehr gekünstelte und gesuchte Chronologie von Frantz auch für das Jahr 206 widerlegt zu haben.

III. Verlauf der Ereignisse.

1. 210 und 209.

Im Herbst 210 kommt der neu erwählte jugendliche Prokonsul Scipio in Spanien an. Die Uebergabe des Kommandos geht glatt vonstatten, denn die zerstreuten und durch die Katastrophe von 211 demoralisierten Truppen hatte schon Nero im Jahre vor der Ankunft Scipios wieder zu einer taktischen Einheit und militärisch brauchbaren Armee zusammengeschweißt. Den Rest des Jahres benutzt Scipio zu einer Inspektionsreise durch die verbündeten Staaten, wobei er es, seinem ganzen Charakter entsprechend, sicherlich nicht an persönlicher Liebenswürdigkeit hat fehlen lassen. Dann bezieht er Winterquartiere in Tarraco.

Die drei karthagischen Heere unter ihren Oberfeldherrn, Hasdrubal und Mago, den beiden jüngsten Sprossen der Löwenbrut des großen Hamilkar, und Hasdrubal, dem Sohne des Gisgo, stehen an verschiedenen Orten Spaniens. Ueber die genauere Stellung dieser Heere werde ich weiter unten [1]) handeln.

Doch den Winter verbringt Scipio nicht in Untätigkeit, sondern er verschafft sich Klarheit über die militärische Lage. Bisher war das übliche Schema der römischen Kriegsführung in Spanien gewesen, auf das zunächst stehende karthagische Heer loszugehen und es zu schlagen, oder wenigstens es zu versuchen. Jedoch hatte es an einem festen Stützpunkt südlich des Ebro gefehlt, und so waren alle Erfolge der Römer nur Augenblickserfolge geblieben, und trotz aller Siege war am Anfang des nächsten Kriegsjahres die Situation ziemlich dieselbe wie zuvor geblieben. Außerdem lief das römische Heer immer Gefahr, gegen die vereinigten Heere der Karthager, d. h. also gegen eine große Uebermacht kämpfen zu müssen. Endlich waren auch die spanischen Völkerschaften in Mittel- und Südspanien in der Hand der Karthager, solange nicht die Römer sich eine bleibende Operationsbasis im Süden schufen. Eine solche Operationsbasis sucht also Scipio zu gewinnen, und mit scharfem Blick erkennt er Neu-Karthago als den gegebenen Punkt hierfür. Nicht nur daß die Lage der Stadt eine ausgezeichnete war, sondern sie bot auch große materielle Hilfsquellen — die in der Nähe gelegenen Silbergruben erwähnt an dieser

1) Cf. S. 55 ff.

Stelle nur Appian (Ib. 19), doch weist auch ein Zitat des Polybios bei Strabo (III, 2, 10) auf ihre Bedeutung hin — und vor allem waren mit der Eroberung Neu-Karthagos auch die spanischen Geiseln in den Händen der Römer. Endlich aber bringt Scipio in Erfahrung, daß die Besatzung der Stadt gering — 1000 Mann — und kein Heer der Karthager weniger als zehn Tagemärsche von Neu-Karthago entfernt ist. Bis also eins von diesen Heeren zum Ersatz der Stadt heraneilen kann, wird, so hofft Scipio, dieselbe bereits gefallen sein.

Die Absicht, einen Handstreich auf Neu-Karthago zu unternehmen, ist also keine plötzliche Laune oder Augenblickseingebung, wie es in den annalistischen Quellen (Livius und Appian) erscheint, sondern die Frucht reiflicher Ueberlegung und gewissenhafter Erwägung des Für und Wider.

Im Frühjahr 209 zieht Scipio seine Truppen aus den Winterquartieren zusammen. Er verfügt über eine Feldarmee von 25 000 Mann zu Fuß und 2 500 Reitern. Außerdem bleibt ein Reservekorps in Stärke von 3000 Mann Infanterie und 500 Reitern unter M. Silanus zur Deckung des Ebroüberganges und zum Schutz des Nordebrolandes zurück. Die Flotte unter dem Kommando von C. Laelius, dem intimen Vertrauten Scipios, segelt an der Küste entlang parallel mit dem Heere, das auf dem Landwege auf Neu-Karthago loszieht.

Hier muß ich jedoch einen Augenblick bei der bedenklichen Angabe des Polybios verweilen, daß der Marsch von der Ebromündung bis nach Neu-Karthago sieben Tage gedauert habe. Auf die Unmöglichkeit einer solchen Marschleistung haben Droysen[1]) als der erste, dann Jumpertz[2]) und Kahrstedt[3]) hingewiesen, während Frantz keine Notiz davon nimmt. Die Entfernung vom Ebro nach Neu-Karthago beträgt an der Küste ca. 60 Meilen, nach Polybios' Angabe (III, 39, 6) sogar *ἑξακόσιοι στάδιοι πρὸς δισχιλίους*, d. h. wenn man 40 Stadien pro Meile rechnet, 65 Meilen. Diese Strecke in sieben Tagen zurückgelegt, würde eine tägliche Marschleistung von neun Meilen, ohne Rasttag dazwischen, ergeben. Man braucht nicht Militär gewesen zu sein, um das Unmögliche einer solchen Leistung sofort einzusehen. Gegen diese

1) Rhein. Mus. XXX (1875), S. 62.
2) Diss. S. 17 f.
3) Meltzer-Kahrstedt, S. 509, Anm. 1.

Angabe des Polybios macht Droysen drei Einwendungen, nämlich, daß eine gebahnte Straße nicht vorhanden war, daß im Frühjahr die Gewässer angeschwollen sind, und daß das Heer mit allem Gepäck und auch mit Belagerungsgerät auszieht. Nun ist der Ausdruck „gebahnte Straße" allerdings dehnbar. Natürlich wird man hier keine Straße von der vortrefflichen Beschaffenheit römischer Militärstraßen anzunehmen haben, aber immerhin wird doch zum mindesten zwischen Neu-Karthago und Sagunt und wahrscheinlich auch noch weiterhin an der Küste ein einigermaßen für Armeen gangbarer Weg sich befunden haben [1]). Für weit gewichtiger halte ich Droysens zweiten Einwurf. Zwischen dem Ebro und Neu-Karthago liegen nicht weniger als fünf größere Flüsse nämlich der Uduba (Mijares), Turis (Turia oder Guadalaviar), Sucro (Jucar), Terebis (Vinala) und Tader (Segura). Daneben aber ergießen sich noch eine ganze Reihe kleinerer Flüßchen und Bäche in das Meer, die alle durch die Schneeschmelze stark angeschwollen sein werden, und die gewiß den Marsch erheblich verzögerten. Ganz und gar zurückweisen möchte ich dagegen den dritten Einwurf Droysens; denn die Belagerungsmaschinen und wahrscheinlich auch alles Gepäck, dessen man nicht absolut bedurfte, wird doch wohl zu Schiffe transportiert worden sein. Nichtsdestoweniger bleibt aber die Unmöglichkeit für ein Heer, pro Tag neun Meilen zurückzulegen, bestehen. Die Durchschnittsmarschleistung einer Truppe berechnet man heute auf 20—25 km täglich, während man bei Eilmärschen 40—50 km ansetzen darf. Daß jedoch ein Marsch in solchem Tempo nicht sieben Tage ohne Ruhetage dazwischen fortgesetzt werden kann, versteht sich von selbst. Nun ist bei dem Zug des Scipio, der ja allerdings nach Polybios *μετὰ σπουδῆς* gemacht wurde, Verschiedenes zu bedenken. Die Römer werden in ihren schweren Panzern und ihrem schwerfälligen Troß sich nicht annähernd so schnell haben fortbewegen können, wie ein modernes Heer mit seiner straff durchgebildeten Marschdisziplin unter gleichen Umständen. Bedenkt man nun noch die Abwesenheit von Rasttagen, sowie die durch die Jahreszeit erschwerte Passierbarkeit des Weges, so darf man nicht mehr als höchstens 30 km, d. h. 4 Meilen pro Tag, als Maximalleistung annehmen. Dies würde ohne Rasttage einen Marsch von ca. 15—16 Tagen ergeben. Daß die Angabe des Polybios wirklich zum Ruhme

1) Kahrstedt, S. 509, glaubt dies nicht.

Scipios, wie Droysen glaubt, gemacht sein soll, glaube ich auf keinen Fall. Eine derartig plumpe Schmeichelei, die noch dazu den Stempel der Unmöglichkeit sogar für einen nur halbwegs aufmerksamen Leser — zu denen Coelius, der Gewährsmann des Livius freilich nicht gehört hat — an der Stirn trägt, darf man einem gewesenen Feldsoldaten und einem Schriftsteller vom Range des Polybios nicht zutrauen. Sehr viel für sich hat die — freilich nicht mit Sicherheit zu beweisende — Annahme Kahrstedts, daß bei Polybios anstatt sieben siebzehn Tage zu lesen seien, d. h. also, daß ein Fehler der Handschriften vorliegt. Es ist natürlich aber auch die Möglichkeit einer mangelhaften geographischen Kenntnis des Polybios bzw. seiner annalistischen Quelle nicht ausgeschlossen.

Ein zweiter heikler Punkt der Quellen ist die Topographie von Neu-Karthago, wie sie Polybios (Kap. 10 und 11, 1—4) und ihm getreulich folgend Livius (Kap. 42) geben. Hierüber haben Droysen [1]), Hübner [2]), Cuntz [3]) und Kahrstedt [4]) gehandelt. Persönlich dort gewesen sind Hübner und Kahrstedt, während Cuntz sich auf die 1887 an Ort und Stelle gemachten Untersuchungen des Engländers James Leigh Strachan-Davidson [5]) stützt.

Daß eine falsche Orientierung bei Polybios vorliegt, darüber sind sich Droysen — der dies zuerst feststellte —, Cuntz und Kahrstedt einig, während Hübner dies bestreitet. Ich lasse die abweichende Ansicht von Hübner vorläufig beiseite, um weiter unten darauf zurückzukommen. Die falsche Orientierung des Polybios wird heute wohl niemand mehr in Abrede stellen, es bleiben jedoch drei Fragen, deren Beantwortung einige Schwierigkeiten macht. 1. Wie kommt es, daß Polybios die Stadt um etwa 90 ° falsch orientiert, die Bucht dagegen richtig angesetzt hat? 2. Wie kommt Polybios zu der falschen Beschreibung der Lage der Insel? 3. Wie sind diese Irrtümer des Polybios mit seiner sonstigen Genauigkeit in geographischen Dingen und vor allem mit seiner Behauptung, er sei selbst in Neu-Karthago gewesen, zu vereinbaren?

1) Rhein. Mus. XXX, S. 62 ff.
2) Pauly-Wissowa, Sp. 1621—23.
3) Polybius und sein Werk (Leipzig 1902), Kap. 3.
4) Archäol. Anz. (1912), S. 226 ff.
5) Selections from Polybius (Oxford 1888), S. 629 ff.

Ich will mit der letzten Frage beginnen. Cuntz, der übrigens Polybios aus der falschen Orientierung einen schweren Vorwurf macht, bezieht die Bemerkung des Polybios bezw. seiner Autopsie nur auf die Angabe des Mauerumfanges und schließt daraus, Polybios habe die Beschreibung der Stadt abgefaßt, ohne sie selbst gesehen zu haben. Nach einem späteren Besuch derselben habe er dann den letzten Satz, den Mauerumfang betreffend, mit der Bemerkung nachgetragen, daß dies auf Augenschein beruhe. Zu einer Umarbeitung der ganzen Beschreibung aber sei Polybios infolge anderweitiger Tätigkeit nicht mehr gekommen und darüber hinweg gestorben, noch ehe er die Fehler seiner Angaben habe verbessern können. Dies wäre ja nun an sich nicht unmöglich, ich kann mir aber gleichwohl nicht denken, daß Polybios, der sonst in derlei Dingen so genau ist und Irrtümer bei anderen so scharf rügt [1]), und der gerade in geographischer Hinsicht so große Anforderungen an sich selbst und andere stellt, die eingehende Beschreibung einer Stadt, obwohl sie ihm als falsch bekannt war, nicht sofort korrigiert haben sollte. Ich bin also nach wie vor der Ansicht, daß Polybios seine Angaben über Neu-Karthago nicht aus fremden Quellen hat und daß die Fehler seine eigenen sind. Und nun zu den Fehlern selbst. Sind sie wirklich so absolut unverzeihlich, wie Cuntz annimmt? Ich glaube, man wird diese Frage getrost mit nein beantworten können. Schon Ed. Meyer [2]) weist darauf hin, wie schwierig es ist, sich ohne Kompaß und Karte zu orientieren, und daß selbst tüchtigen Kartographen derartige Orientierungsfehler untergelaufen sind. Ich komme somit zu meiner ersten Frage, nämlich der falschen Orientierung der Stadt und der — wenigstens annähernd — richtigen Orientierung der Bucht und des Hafens. Wie wir von Polybios selbst wissen (XXXV, 4, 8), hat er den Scipio Aemilianus auf der Fahrt von Massilia nach Neu-Karthago begleitet [3]), hat also die Stadt zuerst von der

1) Pol. XII, 3, 4 d, 5, 25 g u. h, 28 gegen Timaios; XVI, 16, 17, 20 gegen Zenon.

2) Hermes, XXX (1895), S. 269, Anm.

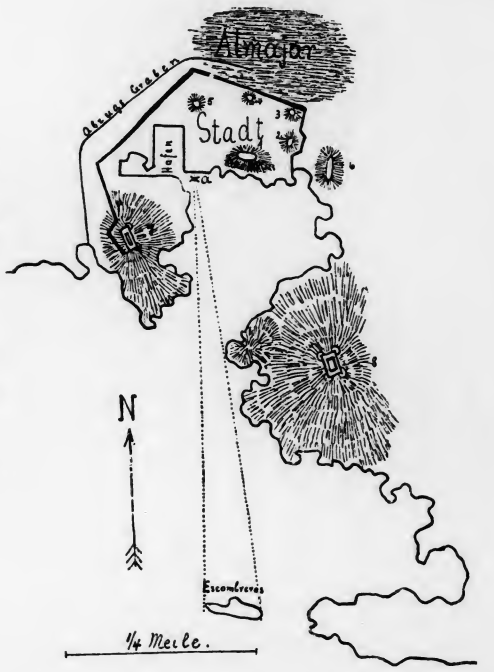
3) Nach Nissen, Oekonomie der Geschichte des Polybios (Rhein. Mus. XXVI) = 151 a. C. Nach Cuntz, Polybius und sein Werk (Leipzig 1902) = 134 a. C. Für die gegenwärtige Untersuchung ist nur die Tatsache, daß Polybios in Spanien gewesen ist, von Wichtigkeit, in welchem Jahre die Reise stattfand, ändert an dem Resultat dieser Untersuchung nichts.

Seeseite gesehen. Damit wäre die richtige Orientierung der Bucht sofort erklärt. Er ist dann in Neu-Karthago geblieben und hat sich hier, wie schon Droysen annimmt, ein Kroki der Stadt gemacht, das er entweder — und das konnte sehr leicht geschehen — schon von Anfang an falsch orientierte, oder das er später bei der Ausarbeitung versehentlich um 90 ° verschob. Ich neige der ersten Ansicht zu, denn ich bezweifle, daß Polybios, wenn er anfangs

Skizze 1.

Lage des ht. Cartagena.

a = Punkt, von dem aus Escombr. vor Oeffn. d. Bucht zu liegen scheint.
1 = Castillo de la Conrepcion (61 m)
2 = Castillo de Despeña Perros (51 m)
3 = Ft. San José (44 m)
4 = Mte. Sacro (46 m)
5 = Mte. Molinete
6 = Castillo de los Moros
7 = Ft. San Galeras
8 = Ft. San Julian



richtig festgestellt hätte, daß der Isthmus im Osten läge, diesen wichtigen Anhaltspunkt später so ganz vergessen haben sollte. Der Fehler wird wohl schon an Ort und Stelle untergelaufen sein, und da Polybios noch keinen Kompaß zur Verfügung hatte, so ist ein solcher Fehler wohl zu entschuldigen.

Bedenklicher allerdings steht es mit der Frage der Insel. Es gibt vor der Bucht von Neu-Karthago überhaupt nur eine Insel, heute Escombreras genannt, die ca. 450 m lang ist. Sie liegt über

¼ Meile vor dem Hafen, von einem Schließen des Hafens und einem Schutz gegen die Winde kann also keine Rede sein.

Hübner rechnet, um die Angaben des Polybios zu retten, die Bucht von der Insel Escombreras bis zum Ft. Galeras. Daß diese Art, den Busen anzusetzen, gezwungen und unnatürlich ist, zeigt ein Blick auf die Karte. Mit Recht weist Cuntz darauf hin, daß, wenn man den Busen auf der südöstlichen Seite bis Escombreras rechnen will, man auch auf der entgegengesetzten Seite weiter nach Südwesten heruntergehen muß. Was nun aber die Durchfahrten zu beiden Seiten der Insel anbetrifft, so mißt — wenn man die Bucht nach Hübner ansetzt — die eine ca. 410 m, die andere dagegen ca. 2840 m. Auf diese Weise also kommt man nicht zum Ziel. Kahrstedt kann sich die Inseltheorie nicht anders erklären, als daß Polybios die Gunst der Küstengestaltung absichtlich übertrieben habe, um den strategischen und kommerziellen Wert der Eroberung von Neu-Karthago noch stärker zu unterstreichen. Auch dies scheint mir ausgeschlossen. Polybios, der selbst so gerne gegen die Meinungen anderer polemisiert, würde sich niemals durch eine so grobe geographische Fälschung bloßgestellt haben. Ich möchte vielmehr folgende Lösung vorschlagen, die mir als die einzig mögliche erscheint. Auf seiner Fahrt nach Neu-Karthago ist Polybios wahrscheinlich zwischen Escombreras und dem östlich gegenüberliegenden Festland, also durch die 410 m breite Oeffnung gefahren. Nun hat Strachan-Davidson einen bestimmten Punkt auf seiner Karte markiert, von dem aus gesehen die Insel gerade in der Oeffnung der Bucht zu liegen scheint[1]). Kahrstedt erklärt, er habe keinen derartigen Punkt gefunden, jedoch ein Blick auf die Karte gibt dem englischen Forscher recht. An diesem Punkte mag Polybios die von ihm niedergelegte Anschauung über die Insel, durch den Augenschein getäuscht, gewonnen haben. Dieser Punkt war damals — wie auch noch heute — von Wasser bedeckt. Da nun nicht anzunehmen ist, das Polybios längere Zeit in einem Boote dort verweilt, oder durch Hin- und Herfahren in der Bucht seine erste Wahrnehmung korrigiert hat, so ist dieser Irrtum, der durch einen flüchtigen Blick vom Schiff aus über das Wasser entstanden ist, um so erklärlicher und entschuldbarer. Wer je an einer größeren Bucht, einem Hafen oder am Meere gestanden hat, der weiß aus Erfahrung, wie schwer es ist, Entfernungen über das Wasser richtig abzuschätzen. Daß, wie Cuntz behauptet, ein Blick von einem der Hügel der Stadt den Polybios von der richtigen Lage der Insel überzeugt hätte, glaube ich nicht. Wenn diese Möglichkeit bestanden hätte, so würde Polybios sicher seinen Irrtum erkannt und berichtigt haben, denn es ist absurd, anzunehmen, daß Polybios nach dem ersten flüchtigen Blick auf die Insel von dem obenerwähnten Punkt (a) mit Scheuklappen vor den Augen die Hügel der Stadt bestiegen und dort Umschau gehalten habe. Auch die topographischen Verhältnisse bestätigen meine Ansicht. Keiner der Hügel von Neu-Karthago ist so gelegen, daß er einen direkten Blick auf die Insel über das Wasser hin gewährt, sondern überall liegen die die Bucht umgebenden Anhöhen dazwischen, die nach der Zeichnung auf den mir vorliegenden Karten — die leider keine zahlenmäßigen Höhenangaben haben — zweifellos höher sind als die Stadthügel. Ich glaube daher, daß von diesen Hügeln, deren höchsten Strachan-Davidson auf nur 201 engl. Fuß (= ca. 61 m) angibt, Polybios die Insel überhaupt nicht sehen konnte.

1) Punkt a auf der Skizze S. 49.

Hübner kommt, da er an den Orientierungsfehler des Polybios nicht glaubt und daher dessen Angaben zu rechtfertigen sucht, zu sonderbaren Resultaten. Er läßt die Verbindung der Stadt mit dem Land im Nordwesten an der heutigen Pta. de Murcia sein, wo er einen — heute nicht mehr vorhandenen — künstlichen Damm supponiert, von dem aber Polybios nirgends etwas erwähnt. Im Osten aber, wo der Isthmus eigentlich zu suchen ist, setzt er das Meer an. Nach Strachan-Davidson aber ist dieser wirkliche Isthmus „of solid rock and at least 30 feet (ca. 9¼ m) above the sea-level; it is quite impossible, that it can ever have been cut through". Dies mag noch angehen, wie aber Hübner den Burghügel mit dem Ft. Galeras und den Asklepios-Hügel mit dem Ft. S. Julian identifizieren, d. h. die beiden Punkte, die die Hauptbefestigungen der Stadt bilden, außerhalb der Stadtmauer legen kann, das ist mir schlechterdings unbegreiflich, zumal da die Angaben des Polybios (X, 15, 3 und 7) selbst dagegen sprechen.

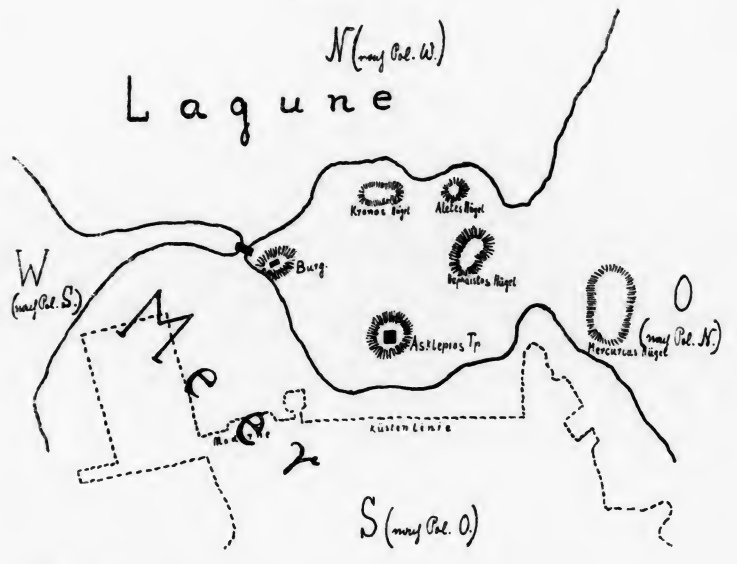
Droysen folgt, nachdem er die Orientierung um 90° verschoben, d. h. also richtig gestellt hat, im übrigen ziemlich genau den Angaben des Polybios. Desgleichen Cuntz und Kahrstedt, nur lokalisieren sie die Hügel anders, worauf ich weiter unten[1]) noch einmal zurückkomme.

1) Cf. S. 53.

Es ergibt sich also folgendes Bild.

Skizze 2.

Carthago Nova.



Carthago Nova.

Im Norden der Stadt liegt eine sumpfige Niederung, Almajar genannt, die bei Regen unter Wasser steht. Wie Droysen mit Recht annimmt, werden auch die südlich und westlich davon gelegenen Wiesen noch zu der Lagune gehört haben. Der Isthmus lag im Osten zwischen dem Castillo de Despeña Perros und dem Castillo de los Moros. Gegenüber, etwa bei der Pta. de Murcia, lag der überbrückte Kanal. Nach dem Bericht von Strachan-Davidson ist hier eine römische Brücke gefunden worden. Im Norden und Osten lag also die Lagune, während im Süden und Westen die Stadt vom Meere umgeben war. Demgemäß ist der Hügel im Süden, der das Castillo de la Concepcion — mit römischen Mauerresten — trägt, wohl als der ehemalige Asklepioshügel anzusprechen. Der im Nordwesten nicht weit von der Pta. de Murcia liegende Mte. Molinete wird dann die Burg des Hasdrubal getragen

haben. Die drei übrigen Stadthügel heißen von Osten nach Norden heute Castillo de Despeña Perros, Ft. S. José und Mte. Sacro. Polybios nennt von Osten nach Westen, also in Wirklichkeit von Süden nach Norden, die Hügel des Hephaestos, Aletes und Kronos. Es wäre demnach das Castillo de Despeña Perros mit dem Hügel des Hephaestos, Ft. S. José mit dem des Aletes und Mte. Sacro mit dem des Kronos zu identifizieren. Nun ist alles in schönster Ordnung und mit Polybios in Uebereinstimmung gebracht. Droysen setzt den Asklepios-Hügel gleichfalls an die Stelle des Castillo de la Concepcion — er nennt diese Anhöhe den Schloßhügel —, die Burg dagegen auf den „Hügel südlich vom Almajar". Dies ist eine ungenaue Bestimmung, da der Almajar sich über den ganzen Norden der Stadt hin erstreckt, die letztgenannten drei Hügel — Sacro, S. José und Despeña Perros — also sämtlich südlich des Almajar liegen. Infolgedessen ist Droysen auch außerstande, die übrigen Hügel zu lokalisieren.

Wieder anders ordnet Kahrstedt die Hügel an. Den Concepcion-Hügel nimmt er gleichfalls als den Asklepios-Hügel an, dagegen verlegt er die Burg auf den Mte. Sacro, den Reservoir-Hügel, wie er ihn nennt. Den Mte. Molinete will er als einen mons testaceus, einen Schutthügel, ganz ausscheiden. Da ich selbst nicht in Cartagena gewesen bin, so kann ich mich zu dieser Behauptung nicht weiter äußern, insbesondere auch nicht entscheiden, ob der Hügel von Grund aus oder nur in seinen obersten Schichten aus Schutt besteht. Aber selbst wenn dem so ist, so ergäbe das nur eine unwesentliche Verschiebung der Hügel. Die Hauptsache aber bleibt bestehen, abgesehen von der falschen Orientierung und dem Irrtum in betreff der Insel ist die Beschreibung des Polybios durchaus richtig, und wir haben keinen Grund, an der Autopsie des Autors zu zweifeln. Auch die von Polybios angegebenen Maße hat Kahrstedt als richtig befunden, nämlich die Breite des Isthmus 340—370 m, also genau zwei Stadien, und den Umfang der Stadt ca. 3¼ km, d. h. 18—19 Stadien.

Der *ὑπερδέξιος τόπος* des Polybios, bei Livius Hügel des Mercurius genannt, ist selbstverständlich der Hügel, der das Castillo de los Moros trägt. Woher Livius diesen Namen hat, habe ich schon oben [1]) angegeben.

Sobald nun Scipio vor Neu-Karthago angekommen ist, wird

1) Cf. S. 9.

sofort die Belagerung zu Wasser und zu Lande in Angriff genommen. Die karthagische Besatzung zählt nur 1000 Mann, Mago bewaffnet also einen Teil der Bürger und wirft sie den heranrückenden Römern entgegen. Jetzt zeigte es sich, daß Scipio klug daran getan hatte, das Lager nach der Stadt zu ohne Befestigung zu lassen. Er kann also jederzeit für die verwundeten oder erschöpften Mannschaften frische Reserven heranziehen, während die Karthager an dem engen Stadttor arg ins Gedränge kommen. Die kriegsungeübten Bürger, die wahrscheinlich auch nicht allzu willig fochten, können sich natürlich den römischen Legionen gegenüber nicht lange halten. Sie werden geworfen und retten sich nur mit Mühe hinter die Mauern. Die Römer dringen bis an die Stadtmauer vor, die aber zu hoch ist, um ohne weiteres erstiegen werden zu können. Jedoch der Angriff auf die Mauer und das Stadttor ist nur ein Scheinmanöver, um die Aufmerksamkeit der Belagerten auf diesen einen Punkt zu konzentrieren. Scipio hat sich schon in Tarraco über die Eigenart der Lagune orientiert [1]) und wartet jetzt nur noch auf den Eintritt der Ebbe. Sobald das Wasser der Lagune abfließt, stellt Scipio sich selbst an die Spitze einer Abteilung von 500 Mann, marschiert durch die inzwischen sehr seicht gewordene Lagune, und es gelingt ihm hier im Norden unbemerkt die Mauer zu ersteigen. Das Stadttor wird von den eingedrungenen Römern von innen geöffnet, von außen brechen die vor dem Tore stehenden Römer ein, und die Stadt ist genommen. Ein kurzer Straßenkampf folgt, dann übergibt Mago die Burg dem Sieger.

Die Einnahme von Neu-Karthago ist ja allerdings keine so große Heldentat, aber sie zeigt doch schon ex ungue leonem. Die Art der Lageranlage, die der bisherigen Sitte der Römer strikte zuwiderlief, die Beobachtung der Ebbe, der Scheinangriff auf das Stadttor und der Marsch durch die Lagune, alles dies beweist doch, daß Scipio kein Durchschnittsfeldherr ist, der nach den alten bewährten Regeln der Taktik handelt.

1) Kahrstedt (S. 508) sagt, dass Scipio das Phänomen der Ebbe schon in Tarraco kennen lernte, aber nicht von vornherein einen Plan darauf baute, der vielmehr eine Eingabe des Momentes war. Zwei Seiten später (S. 510 u. Anm. 1) sagt K. jedoch, daß Scipio zwar nicht von vornherein auf das Phänomen als entschieden gerechnet, aber natürlich die Ausnutzung nötigenfalls vorbereitet hatte. Hier widerspricht sich K. in der Art, wie Scipio sie später benutzte. Denn wenn er die Ausnutzung „nötigenfalls vorbereitete", so kann die Benutzung nicht eine „Eingabe des Momentes" gewesen sein.

Er hat also erreicht, was er sich vorgenommen, und hat es erreicht, ohne von einem der drei karthagischen Feldheere gestört zu werden. Eine reiche Beute an Edelmetall, Kriegsgeräten und Lebensmitteln fällt Scipio in die Hände, er besitzt nun die spanischen Geiseln, die den Karthagern zum zweiten Male, und diesmal definitiv verloren gehen, und vor allem, er hat somit eine Operationsbasis im Süden Spaniens.

Er macht sich nunmehr sofort daran, die Stadt für seine Zwecke nutzbar zu machen. Die Häuser, das Stadttor und die Wälle werden ausgebessert, der Wall nach der Lagune zu verstärkt und die römische Garnison stationiert. Ich habe schon oben [1]) nachgewiesen, wie falsch die Ansicht von Frantz ist, Scipio habe den Rest des Jahres 209 tatenlos verbracht. Scipio ist nicht nur Feldherr, er ist auch der oberste Verwaltungsbeamte, und als solcher hat er augenblicklich alle Hände voll zu tun.

Ein besonders kluger Schachzug ist es, daß Scipio die spanischen Geiseln in ihre Heimat entläßt. Er weiß, daß er dadurch die ritterliche Natur der Spanier weit eher für sich gewinnen wird, als wenn er Gewalt anwenden würde, und der Erfolg zeigte, daß er recht gehandelt hatte. Die beiden Erzählungen von der spanischen Matrone und der gefangenen Jungfrau haben freilich einen etwas süßlichen Beigeschmack und sind wohl Schönfärbereien aus der scipionisch-laelianischen Familientradition.

Die vornehmsten der Gefangenen, Mago an der Spitze, werden von Laelius nach Rom eskortiert. Gegen Ende des Sommers geht dann Scipio in die Winterquartiere nach Tarraco zurück.

2. 208.

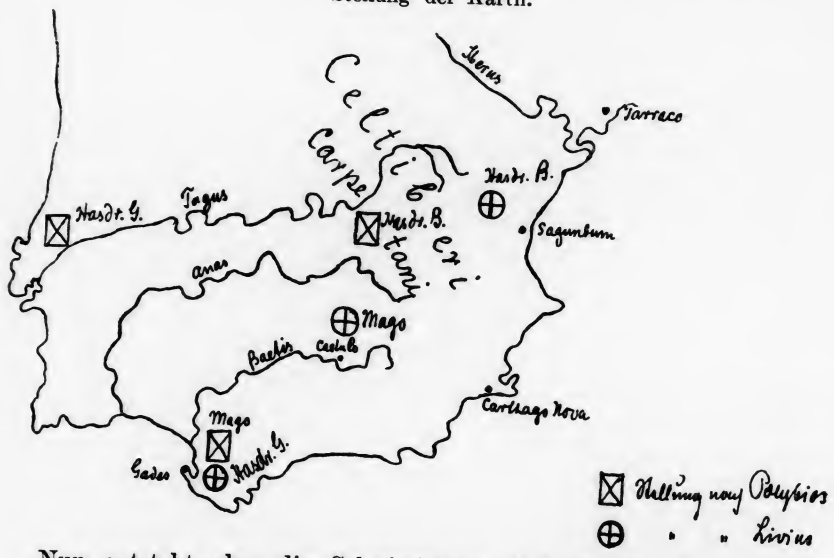
Es ist nun die Frage zu untersuchen, was die karthagischen Feldherrn während dieser ganzen Zeit getan und vor allem, wo sie sich befunden haben. Zu diesem Zwecke muß ich etwas zurückgreifen. Nach Polybios (X, 7, 5) steht zu Anfang des Jahres 209 Hasdrubal Barkas *ἐν τοῖς Καρπητανοῖς*, Hasdrubal Gisgos Sohn *περὶ Τάγου ποταμοῦ στόμα*, Mago *ἐντὸς Ἡρακλείων στηλῶν ἐν τοῖς Κονίοις*; nach Livius (XXVI, 20, 6) Hasdrubal Barkas proximus Hibero circa Saguntum, der andere Hasdrubal usque ad Oceanum et Gades, Mago supra Castulonensem saltum.

Selbstverständlich wird man ohne weiteres dem Berichte des

1) Cf. S. 37 f.

Polybios, dem ja gute karthagische Quellen zur Verfügung standen, den Vorzug geben. Die von Polybios erwähnten *Κόνιοι* werden in der modernen Forschung und auf den Karten gewöhnlich mit den Kyneten identifiziert — so bei Sieglin und Kiepert.

Skizze 3.
Stellung der Karth.



Nun entsteht aber die Schwierigkeit, daß die Kyneten nicht innerhalb, sondern außerhalb der Säulen des Herakles wohnen, so daß also die Geographie des Polybios fehlerhaft wäre. Hier kommt uns nun Appian zu Hilfe [1]), der, wie ich weiter oben [2]) schon gezeigt habe, in geographicis häufig mit Polybios übereinstimmt und weit verläßlicher ist als Coelius. Appian berichtet nämlich zum Jahre 151 v. Chr. (Ib. 58), daß Galba von Karmone *ἐς Κουνέους* marschiert und *ἐν Κονιστόργει* überwintert. Die Lage von Karmone in der Nähe von Hispalis ist bekannt — noch heute heißt eine Stadt daselbst Carmona. Nun ist es ausgeschlossen, daß Galba von der Gegend von Hispalis (Sevilla) bis an die äußerste Südwestspitze von Spanien — ein übrigens auch sehr unfruchtbares Gebiet — marschiert sei. Man wird diese *Κούνεοι* viel-

1) Den Hinweis auf die Appian-Stelle verdanke ich Herrn Prof. Kornemann.

2) Cf. S. 21 f.

mehr irgendwo am Unterlauf des Baetis zu suchen haben. Da nun die Alten die Säulen des Herakles ursprünglich nach Gades [1]) verlegten, so würde die Angabe des Polybios *ἐντὸς στηλῶν ἐν Κονίοις* stimmen, wofern wir die Konii mit den Kunei identifizieren, wozu wir sicher weit eher berechtigt sind als zu der Annahme, die Konier und die Kyneten seien dieselbe Völkerschaft. Die Behauptung Hübners [2]), daß die Konier und Kyneten identisch seien, muß ich daher zurückweisen. Ganz unbrauchbar sind die Angaben des Coelius bei Livius. Doch setzt auch er ein Heer in der Nähe von Gades an, allerdings nicht das des Mago, sondern das des Gisgosohnes. An einer späteren Stelle spricht Livius (XXVII, 20, 8) davon, daß der Gisgosohn sich nach Lusitanien zurückziehen soll, während Livius sonst nirgends berichtet, daß dieser Hasdrubal in Lusitanien gestanden habe. Mit anderen Worten, wir sehen hier die Angaben des Polybios (X, 7, 5) über die ursprüngliche Stellung des Hasdrubal noch nachträglich durch Livius gedeckt, der hier wohl durch Coelius vermitteltes karthagisches Gut benutzt hat. Aber sofort in dem Beginn des nächsten Kriegsjahres erscheint bei Livius (XXVIII, 1, 2) wieder Gades und die Küste des Ozeans als Standort des Gisgosohnes.

Auf diese Weise haben wir wenigstens einen allgemeinen Anhalt gewonnen. Die Angabe des Livius proximus Hibero circa Saguntum ist übrigens charakteristisch für die annalistische Geographie von Coelius-Livius. Es liegt nämlich Sagunt ca. 175 km von der Ebromündung entfernt!

Auch Appian (Ib. 24) spricht von der Stellung der drei Karthagerfeldherrn, allerdings erst nach der Eroberung von Neu-Karthago. Seine Angaben sind jedoch zu allgemein, als daß sie sich graphisch darstellen ließen. Nach ihm steht Hasdrubal Barkas *παρὰ Κελτίβηρσιν* — das würde sich allenfalls noch mit Polybios decken — während von den beiden anderen Feldherrn Hasdrubal, des Gisgo Sohn, *ἐς τὰς πόλεις τὰς ἔτι βεβαίους* geht, dagegen Mago *ἐς τὰ πλησίον* geschickt wird, um Söldner anzuwerben. Größere und für die Karthager wichtige *πόλεις* befinden sich aber nur in der Baetica. Da nun auch Mago seiner Werbungen wegen in der Nähe (*ἐς τὰ πλησίον*) sein muß, so könnte man vielleicht daran denken, daß der Gisgosohn am unteren, Mago dagegen am oberen

1) Strab. III, 170.

2) Bei Pauly-Wissowa unter Cynetes (Bd. IV, Sp. 1908).

Polybios, dem ja gute karthagische Quellen zur Verfügung standen, den Vorzug geben. Die von Polybios erwähnten *Κόνιοι* werden in der modernen Forschung und auf den Karten gewöhnlich mit den Kyneten identifiziert — so bei Sieglin und Kiepert.

Skizze 3.
Stellung der Karth.

Nun entsteht aber die Schwierigkeit, daß die Kyneten nicht innerhalb, sondern außerhalb der Säulen des Herakles wohnen, so daß also die Geographie des Polybios fehlerhaft wäre. Hier kommt uns nun Appian zu Hilfe [1]), der, wie ich weiter oben [2]) schon gezeigt habe, in geographicis häufig mit Polybios übereinstimmt und weit verläßlicher ist als Coelius. Appian berichtet nämlich zum Jahre 151 v. Chr. (Ib. 58), daß Galba von Karmone *ἐς Κουνέους* marschiert und *ἐν Κονιστόργει* überwintert. Die Lage von Karmone in der Nähe von Hispalis ist bekannt — noch heute heißt eine Stadt daselbst Carmona. Nun ist es ausgeschlossen, daß Galba von der Gegend von Hispalis (Sevilla) bis an die äußerste Südwestspitze von Spanien — ein übrigens auch sehr unfruchtbares Gebiet — marschiert sei. Man wird diese *Κούνεοι* viel-

1) Den Hinweis auf die Appian-Stelle verdanke ich Herrn Prof. Kornemann.

2) Cf. S. 21 f.

mehr irgendwo am Unterlauf des Baetis zu suchen haben. Da nun die Alten die Säulen des Herakles ursprünglich nach Gades [1]) verlegten, so würde die Angabe des Polybios *ἐντὸς στηλῶν ἐν Κονίοις* stimmen, wofern wir die Konii mit den Kunei identifizieren, wozu wir sicher weit eher berechtigt sind als zu der Annahme, die Konier und die Kyneten seien dieselbe Völkerschaft. Die Behauptung Hübners [2]), daß die Konier und Kyneten identisch seien, muß ich daher zurückweisen. Ganz unbrauchbar sind die Angaben des Coelius bei Livius. Doch setzt auch er ein Heer in der Nähe von Gades an, allerdings nicht das des Mago, sondern das des Gisgosohnes. An einer späteren Stelle spricht Livius (XXVII, 20, 8) davon, daß der Gisgosohn sich nach Lusitanien zurückziehen soll, während Livius sonst nirgends berichtet, daß dieser Hasdrubal in Lusitanien gestanden habe. Mit anderen Worten, wir sehen hier die Angaben des Polybios (X, 7, 5) über die ursprüngliche Stellung des Hasdrubal noch nachträglich durch Livius gedeckt, der hier wohl durch Coelius vermitteltes karthagisches Gut benutzt hat. Aber sofort in dem Beginn des nächsten Kriegsjahres erscheint bei Livius (XXVIII, 1, 2) wieder Gades und die Küste des Ozeans als Standort des Gisgosohnes.

Auf diese Weise haben wir wenigstens einen allgemeinen Anhalt gewonnen. Die Angabe des Livius proximus Hibero circa Saguntum ist übrigens charakteristisch für die annalistische Geographie von Coelius-Livius. Es liegt nämlich Sagunt ca. 175 km von der Ebromündung entfernt!

Auch Appian (Ib. 24) spricht von der Stellung der drei Karthagerfeldherrn, allerdings erst nach der Eroberung von Neu-Karthago. Seine Angaben sind jedoch zu allgemein, als daß sie sich graphisch darstellen ließen. Nach ihm steht Hasdrubal Barkas *παρὰ Κελτίβηρσιν* — das würde sich allenfalls noch mit Polybios decken — während von den beiden anderen Feldherrn Hasdrubal, des Gisgo Sohn, *ἐς τὰς πόλεις τὰς ἔτι βεβαίους* geht, dagegen Mago *ἐς τὰ πλησίον* geschickt wird, um Söldner anzuwerben. Größere und für die Karthager wichtige *πόλεις* befinden sich aber nur in der Baetica. Da nun auch Mago seiner Werbungen wegen in der Nähe (*ἐς τὰ πλησίον*) sein muß, so könnte man vielleicht daran denken, daß der Gisgosohn am unteren, Mago dagegen am oberen

1) Strab. III, 170.

2) Bei Pauly-Wissowa unter Cynetes (Bd. IV, Sp. 1908).

Baetis steht. Jedoch man kann sich hier nur in Vermutungen ergehen, Genaueres zu sagen ist unmöglich. Mit Sicherheit können wir nur behaupten, daß nach Appian der Gisgosohn in der Baetica zu suchen ist und Mago sich irgendwo in der Nähe befindet, d. h. also, die appianischen Angaben stehen denen des Livius näher als den polybianischen, was wohl auf die ältere Annalistik zurückgeht. Den Angaben des Polybios wird man jedoch vor den livianischen den Vorzug geben, da hier die karthagischen Stellungen nach karthagischen Quellen gegeben sind. Die Abweichungen in den Angaben Appians gegenüber Livius kann man vielleicht auch dadurch erklären, daß nach der Eroberung von Neu-Karthago eine engere und nähere Zusammenziehung der Heere vorgenommen wurde. Wahrscheinlich sind schon auf die Kunde von Scipios Marsch gegen Neu-Karthago Hasdrubal, des Gisgo Sohn, und Mago herangerückt. Doch die Eroberung der Stadt ging zu schnell, und die Karthagerfeldherrn kamen zu spät und wurden dann vielleicht von Hasdrubal Barkas in der bei Appian angegebenen Weise verteilt.

Der Grund aber, weshalb die Karthager ihre Kräfte so verzettelten, anstatt die ganze Arme auf einem Punkt zusammenzuhalten, muß wohl in den inneren Verhältnissen Spaniens gesucht werden. Die Karthager befinden sich in einem eroberten Lande, und die Iberer werden die Fremdherrschaft nicht allzu willig geduldet haben. Die Karthager müssen immer nach zwei Fronten hin bereit zum Schlagen sein. Die Tatsache von der Internierung zahlreicher spanischer Geiseln in Neu-Karthago zeigt genugsam, daß die Karthager wohl mit einer eventuellen Empörung rechneten. Nun waren aber diese Geiseln in die Hände der Römer gefallen, so daß also die Gefahr des Abfalls noch größer geworden war. Deshalb erfolgt auch jetzt keine Vereinigung der drei karthagischen Heere, sondern sie werden, wie Appian berichtet, in die wichtigsten verbündeten Gebiete — es ist doch wohl die Baetica gemeint — verteilt [1]).

1) Jumpertz verbessert das „Saguntium" des Livius in „Segontiam" und sucht so nachzuweisen, daß die livianischen und polybianischen Angaben übereinstimmen. Da er aber mit dem Rest der Ueberlieferung, die Standorte der Karthager betreffend, nichts anzufangen weiß, so sehe ich nicht recht ein, wozu er diese — übrigens ganz willkürliche — Korrektur bei Livius vorgenommen hat.

Nachdem Neu-Karthago gefallen ist, wäre ein Versuch der Karthager, die Stadt wiederzuerobern, für das Jahr 209 zum mindesten aussichtslos gewesen. Neu-Karthago war von Natur und Kunst gleich gut befestigt, und Scipio wird wohl dafür gesorgt haben, daß eine Ueberrumpelung von der Lagunenseite, wie sie ihm gelungen war, sich nicht noch einmal wiederholen würde. Vor allem aber ist das Verhalten der spanischen Bundesgenossen für die Karthager entscheidend. Seit die Geiseln dem Scipio in die Hände gefallen sind, haben die spanischen Völker alles Interesse, sich mit den Römern gut zu stellen. Es erfolgt ja auch sofort nach der Eroberung der Stadt der Anfang zum Abfall der karthagischen Bundesgenossen.

Für den Rest des Jahres 209 nun gehen alle Beteiligten in die Winterquartiere, um für den Wiederbeginn des Kampfes im nächsten Jahre ihre Vorbereitungen zu treffen.

Das Jahr 208 beginnt mit neuem Abfall spanischer Völkerschaften von den Karthagern, unter denen vor allem die Edetaner unter ihrem Fürsten Edesco und die beiden Ilergetendynasten Indibilis und Mandonius zu nennen sind. Letztere ziehen mit ihren gesamten Truppen aus dem Lager des Hasdrubal Barkas ab und schlagen Sonderquartiere auf. Jetzt wird die Lage des Karthagerfeldherrn äußerst kritisch. Nicht nur die den Carpetanern benachbarten Edetaner, sondern auch seine mächtigsten Stützen im Nordebrogebiet, die Ilergeten, sind abgefallen. Es faßt also Hasdrubal den Entschluß, eine Schlacht zu wagen, um ein weiteres Zersplittern der eigenen, sowie ein Anwachsen der gegnerischen Kräfte zu verhindern. Blieb er Sieger, so konnte er immer noch überlegen, was weiter zu tun sei, im entgegengesetzten Falle dagegen ist er entschlossen, dem Befehl des karthagischen Senates, den er schon seit geraumer Zeit in Händen hat, nachzukommen und nach Italien zu ziehen. Ob Hasdrubal diesen Befehl schon 216 erhielt, wie Livius (XXIII, 27, 9) berichtet, oder erst 215, wie Dio (Zon. 9, 3, 7) angibt, will ich hier nicht weiter erörtern, wiewohl die Angabe des Livius mit dem Verhalten des Hasdrubal im Jahre 216 keineswegs in Einklang steht. Für die hier vorliegende Untersuchung kommt es nur darauf an, zu wissen, daß Hasdrubal Befehl hatte, nach Italien zu ziehen, nicht aber, wie lange er schon im Besitze dieses Befehles war.

Nachdem also Hasdrubal entschlossen ist, eine Feldschlacht

zu wagen, handelt es sich für ihn zunächst um die Wahl eines geeigneten Schlachtfeldes. Im Winter 209/8 steht er noch irgendwo im Gebiete der Carpetaner. Im Ebrogebiet sind die Römer die unbestrittenen Herren des Landes, und es würde kaum möglich sein, dort erfolgreich zu schlagen. Ja schwerlich würde es auch nur gelingen, den Ebro unangefochten zu erreichen, da auch die südlich desselben wohnenden Edetaner sich den Römern angeschlossen haben. So wählt sich also Hasdrubal sein Schlachtfeld in Südspanien, und zwar bei Baecula.

Auf den Karten (Kiepert und Sieglin) pflegt Baecula mit dem heutigen Bailén identifiziert zu werden. Allerdings erklärt Hübner[1]) den Ort für nicht lokalisierbar. Nun habe ich jedoch auf einer Karte von Spanien in großem Maßstabe festgestellt, daß das Gelände von Bailén vorzüglich zu der Schlachtbeschreibung von Polybios und Livius paßt. Ueberdies wenn nicht genau an demselben Orte, in der Gegend zum mindesten muß die Schlacht stattgefunden haben. Ich halte daher für die Beschreibung und vor allem für die graphische Darstellung der Schlacht von Baecula an der Identifizierung mit Bailén fest. Polybios (X, 38, 7) lokalisiert den Ort durch die Worte *ἐν τοῖς περὶ Κασταλῶνα τόποις . . . οὐ μακρὰν τῶν ἀργυρείων μετάλλων*, d. h. also die Ortschaft Baecula muß in der Nähe von Castulo gelegen sein. Das stimmt für den heutigen Ort Bailén, der tatsächlich unweit von Castulo (heute Cazlona) liegt. Ferner sagt Polybios etwas später (39, 2 und 5) *πιστεύων τοῖς τόποις* entsprechend dem loci fiducia bei Liv. (XXVII, 18, 8). Endlich scheint mir das Gelände, — die terrassenförmig abfallende Anhöhe, die Straße quer darüber hinweg, der Fluß im Rücken — zu auffällig mit der coelianischen Ueberlieferung zu stimmen, als daß es nur auf einem Zufall beruhen sollte[2]).

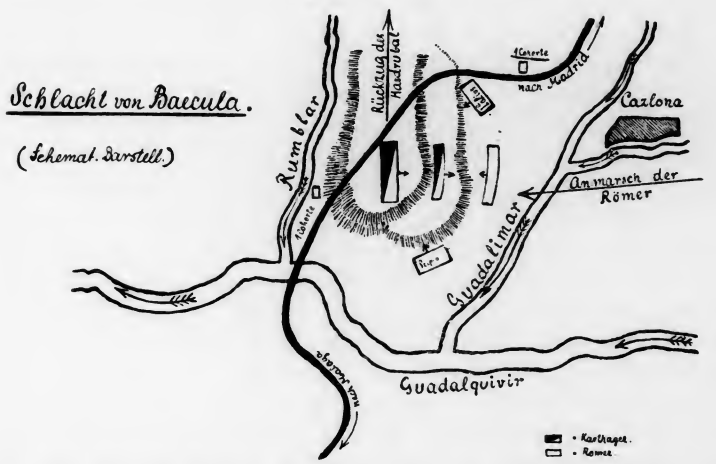
Baecula ist ein strategisch sehr wichtiger Punkt, da er die Einfallspforte zur Baetica beherrscht. Diese Provinz nämlich wird im Norden durch den Saltus Castulonensis (Sierra Morena), im Süden durch den Ilipula Mons und den Solorius Mons (Sierra Nevada) begrenzt. Die östlichen Ausläufer der beiden Sierren ver-

1) Hübner bei Pauly-Wissowa unter Baecula.

2) Eine genauere Beschreibung des eigentlichen Schlachtgeländes findet sich nur bei Livius, aber sicher aus guter Ueberlieferung stammend, wie schon die detaillierten Angaben zeigen. Die Mehrangaben von Collius-Livirus sind also an dieser Stelle durchaus brauchbar.

bindet gleichsam wie ein Querriegel der von Nordwesten nach Südosten laufende Orospeda Mons (Sagra Sierra). Den Hauptzugang durch diese Gebirgsketten bildet das Tal des Baetis und eines seiner rechten Nebenflüsse, des heutigen Guadalimar. Dieser Paß wird durch das hochgelegene Baecula beherrscht. Hier nimmt Hasdrubal Stellung. Scipio strebt gleichfalls nach einer Schlacht, da er, wie schon 209, eine Vereinigung der drei karthagischen Heere befürchtet. Der Grund, weshalb Hasdrubal eine solche Vereinigung nicht herbeiführt, ist schon weiter oben[1]) angegeben.

Skizze 4.



Das heutige Bailén liegt, wie die Karte deutlich zeigt, auf einem terrassenartig nach Osten abfallenden Gelände. Quer über die Anhöhe geht heute die Eisenbahn Malaga—Madrid. Diese Linie kann als Straße sehr wohl schon um 208 bestanden haben, jedenfalls aber muß es, wenn nicht dieselbe, so doch eine ganz ähnliche gewesen sein, die in dem Schlachtbericht des Livius erwähnt wird. Auf der Höhe von Bailén hat Hasdrubal sein Lager aufgeschlagen, und zwar mit der Front nach Osten, denn nur von dort kann Scipio anrücken, da im Norden die Abhänge der Sierra Morena einen Einfall verhindern. Der im Rücken von Hasdrubals Lager gelegene Fluß ist meines Erachtens nicht, wie u. a. Kahrstedt[2]) an-

1) Cf. S. 58.

2) Meltzer-Kahrstedt, S. 518.

nimmt, der Baetis, sondern ein kleiner Nebenfluß desselben, der heutige Rumblar. Weder Polybios (Kap. 38, 8: *ἐκ τῶν ὄπισθεν ποταμὸν ἀσφαλῆ*) noch Livius (Kap. 18: fluvius ab tergo) nennen den Namen des Flusses, was sie doch wohl getan hätten, wenn der Baetis gemein sei. Scipio nun rückt über den Guadalimar an und schlägt in der Ebene sein Lager auf.

Er hat eine Aufgabe vor sich, die nicht leicht zu lösen ist. Der Gegner ist zwar numerisch schwächer [1]), hat aber eine vorzügliche Position inne und noch dazu den nicht zu unterschätzenden Vorteil, bergab kämpfen zu können. Gleichwohl entschließt sich Scipio nach längerem Zögern, weil er eine Annäherung der beiden anderen Heere befürchtet, zum Kampfe, vorher aber detachiert er zwei Kohorten, um das Tal des Rumblar sowie die über den Hügel führende Straße zu sperren [2]). Hasdrubal stellt sein Heer gleichfalls in Schlachtordnung auf — aber zu spät (*πιστεύων τοῖς τόποις* — loci fiducia) — das Gros auf dem Gipfel des Hügels, die leichten Truppen auf der niedrigeren Terrasse. Gegen diese Truppen schickt Scipio seine Leichtbewaffneten ab, während er seine Hauptmacht in zwei selbständig operierende Abteilungen teilt. Eine dieser Abteilungen führt er selbst von links, die andere Laelius von rechts gegen die Flanke des Feindes. Dieser, von drei Seiten angegriffen, gerät in Verwirrung, und die Römer siegen. Der Sieg der Römer wird noch durch den Umstand erleichtert, daß der Feind im Vertrauen auf seine feste Position zu spät in den Kampf eingetreten war. Dies betont Polybios (X, 39, 5) ausdrücklich. Der Feind ist offenbar gar nicht zum vollen Aufmarsch gekommen, wie auch Veith [3]) annimmt.

Wir stehen hier an einem Wendepunkt in der Geschichte der römischen Kriegskunst, worauf außer Veith auch Kahrstedt [1]) hinweist. Die römische Dreitreffentaktik hatte das Heer zu einer einzigen kompakten und daher unbeholfenen Masse gemacht. War diese Masse einmal in einem Kampfe engagiert, so waren weitere Veränderungen einzelner Abteilungen unmöglich geworden, nur eine Bewegung nach vorwärts oder rückwärts war möglich gewesen. Darin hatte ja die ungeheure Ueberlegenheit Hannibals beruht, daß er während des Kampfes Schwenkungen vornehmen, seine Flügeln verlängern und Umgehungen und Flankenangriffe machen konnte. Aus den Schlachten an der Trebia, am Trasimener See und bei Cannae [2]) hatte Scipio seine Lehren gezogen. Während dem Winter hatte er seine Truppen auf dem Exerzierplatz theoretisch vorgebildet, die Schlacht von Baecula war die erste praktische Probe auf das Exempel. Zum ersten Male hat er es hier gewagt, angesichts des Feindes seine Schlachtreihe zu teilen und die einzelnen Teile zu selbständig operierenden Truppenkörpern zu machen. Und diese Taktik war es, die unter der persönlichen Leitung ihres genialen Erfinders die Römer im Jahre 202 bei Zama den Sieg über den gewaltigsten ihrer Gegner davontragen ließ.

Hasdrubal ist also unterlegen und versucht nun zu retten, was noch zu retten ist. Die Elefanten und die Kriegskasse hat er schon vorher an einen sicheren Ort gebracht. Nun rafft er noch so viel als möglich von den Trümmern seines Heeres zusammen und zieht sich nach Norden auf den Tajo zurück. Die Straße ist von den Römern gesperrt, er wird also wohl zunächst auf dem Hochplateau von Bailén nordwärts marschiert sein, bis er weit genug von den Römern entfernt war, um sich wieder auf die Straße wagen zu können.

---

1) Es wird darüber in den Quellen keine direkte Angabe gemacht, wenn man aber nur den Abfall der Ilergeten und Edetaner allein bedenkt, um von andern nicht zu reden, so liegt es auf der Hand, daß Scipio der stärkere gewesen sein muß.

2) Die Detachierung der Kohorten wird allerdings nur von Livius berichtet, da aber für diese Schlacht für Livius und Polybios die gleiche Urquelle vorliegt, die Livius, resp. Coelius, etwas detaillierter ausgeschrieben hat, so sehe ich keinen Grund ein, weshalb die Tatsache nicht historisch sein sollte. Derselben Ansicht ist auch Kahrstedt (S. 300, Anm. 2).

3) Kromayer, Antike Schlachtfelder III, 2 (1912), S. 684 ff. Nach Veith marschieren die beiden Umfassungsgruppen schon vom Lager aus getrennt vor. Das scheint mir aus den Worten des Polybios (X, 39, 3) . . . *τοὺς μὲν εὐζώνους ἅπαντας ἐπαφῆκε, . . . τοὺς δὲ λοιποὺς ἑτοίμους ἔχων* . . . nicht unbedingt hervorzugehen. Es ist sehr wohl möglich, daß Scipio erst angesichts des Feindes die Teilung vorgenommen hat, und umso wahrscheinlicher, als Scipio 206 bei Ilipa sein viel komplizierteres Manöver gleichfalls erst kurz vor dem Zusammentreffen mit der feindlichen Schlachtreihe vornimmt. Coelius (Livius), der wie schon früher (S. 13 f.) erwähnt, auf gute, wenn auch nicht polybianische Ueberlieferung zurückgeht, betont sogar ausdrücklich, daß die Teilung von Scipio erst vorgenommen wird, als die Schlacht bereits im Gange ist.

1) Meltzer-Kahrstedt, S. 520 f.

2) So auch Veith bei Kromayer III, 2, S. 685.

Dem Hasdrubal zu folgen hält Scipio mit Recht für mißlich, da dadurch wieder eine Vereinigung der karthagischen Heere herbeigeführt werden könne. Schon die Zeitgenossen Scipios haben ihm einen Vorwurf daraus gemacht, daß er den Hasdrubal nicht verhindert habe, nach Italien zu ziehen, und bis in die neueste Zeit wird dieser Vorwurf gelegentlich wiederholt [1]).

Der Vorwurf ist tatsächlich zu albern, um irgendwelche Beachtung zu verdienen. Erstens nämlich konnte Scipio unmöglich wissen, was Hasdrubal weiter plante. Und das Hauptziel, das Scipio sich gesteckt, war die Unterwerfung Spaniens. Er hatte also besseres zu tun, als dem geschlagenen Hasdrubal und den Trümmern seines Heeres nachzulaufen. Zweitens aber war es für das Heer, das Scipio zur Verfügung hatte, einfach unmöglich, die Pyrenäen abzusperren, die naturgemäß mehr als die beiden gewöhnlich genannten (im Osten und Westen) Pässe haben. Die Vorstellung, daß Scipio einfach durch Absendung einer Abteilung die Pyrenäenpässe besetzen konnte (Liv. XXVII, 20, 2: praesidio tantum ad insidiendum Pyrenaeum misso), ist ebenso kindlich, wie die, daß dem Xerxes durch die Besetzung der Thermopylen der Weg nach Südgriechenland gesperrt war.

Scipio zieht sich also einige Zeit nach der Schlacht in der Richtung nach Tarraco zurück, um nicht etwa in den Gebirgen durch die beiden anderen karthagischen Heere erdrückt zu werden. Allerdings spricht auch Polybios von einer Abteilung, die ausgesandt wird *ἐπὶ τὰς ὑπερβολὰς τῶν Πυρηναίων* , aber mit dem Zusatz *τηρήσοντας τὸν Ἀσδρούβαν*. Es handelt sich also nur um ein Beobachtungskorps, wie auch Kahrstedt [2]) richtig erkannt hat. Natürlich muß Scipio mit dem abziehenden Gegner Fühlung behalten, da er ja sonst keine Ahnung haben würde, wohin sich derselbe gewendet hätte, und Scipio eventuell einen Angriff von einer Seite, von der er den Feind nicht vermuten würde, riskieren könnte. Scipio hat absolut nicht die Absicht, den Hasdrubal Barkas in Spanien festzuhalten; er will nur wissen, wohin derselbe sich wendet. Das *ἐπὶ τὰς ὑπερβολὰς* bezeichnet lediglich die Marschrichtung für das Beobachtungskorps, ist als solche allerdings etwas weit gegriffen. Natürlich hat Scipio den Befehl nicht in dieser Form erlassen; er hat der Abteilung lediglich den Auftrag gegeben, dem Feinde auf

1) So bei Frantz, S. 72 ff., und bei Jumpertz, S. 26 ff.
2) Meltzer-Kahrstedt, S. 519.

den Fersen zu bleiben. Einen bestimmten Marschrichtungspunkt anzugeben, war Scipio schon aus dem einfachen Grunde nicht imstande, da er nicht wissen konnte, wohin Hasdrubal sich wenden würde. Polybios dagegen, der die Ereignisse erzählt, kann sehr wohl sagen, daß Scipio ein Korps „in der Richtung auf die Pyrenäenpässe" ausschickt, um den Hasdrubal zu beobachten. Ueberdies wäre es auch sonderbar, anzunehmen, daß er ein Korps hinter Hasdrubal herschickt, um ihn an der Durchschreitung der Pässe zu hindern.

Nachdem also der Versuch des Hasdrubal, den Scipio in seiner Siegeslaufbahn zu hemmen, mißglückt ist, fragt es sich, was die drei Karthagerfeldherrn nun tun sollen. Die Ereignisse haben gezeigt, daß Hasdrubal dem Scipio in offener Feldschlacht nicht gewachsen ist, und er beschließt daher, nunmehr nach Italien zu ziehen, bevor sein Heer — soviel noch übrig war — durch Desertionen noch mehr geschwächt ist. Auch ist es ihm jetzt noch möglich, Hilfstruppen an sich zu ziehen; denn noch hält ein Teil der spanischen Stämme zu den Karthagern. Je größere Fortschritte Scipio macht, um so größer wird der Abfall der Spanier von Karthago, um so größer die Schwierigkeit von Neuanwerbungen werden. Endlich bedarf auch Hannibal in Italien nunmehr dringend der Hilfe. Hasdrubal wird nicht in Unkenntnis der bedenklichen Lage des Bruders geblieben sein. Schon 211 ist Capua und 209 auch Tarent in die Hände der Römer gefallen. Jetzt gilt es also, mit allen Mitteln zunächst den Krieg in Italien zu beenden. In Spanien muß man sich auf eine Defensive beschränken, die das Heer des Scipio dort festhält, bis in Italien die Entscheidung gefallen ist.

Daß die drei karthagischen Feldherrn zu einem Kriegsrat zusammen kommen, findet sich nur bei Livius (XXVII, 20, 3) und ist so ganz im Stil der annalistischen Geschichtsschreibung. Schwerlich wird Hasdrubal seinen Marsch nach den Pyrenäen noch einmal unterbrochen haben, um mit seinen beiden Mitfeldherrn persönlich zu konferieren. Was im Falle einer Niederlage zu geschehen habe, war selbstverständlich schon vor der Schlacht von Baecula besprochen worden.

Jedenfalls verzichten die Karthager für den Rest des Jahres 208 auf weitere kriegerische Operationen größeren Stils.

Im Herbst 208 zieht dann Hasdrubal über die Pyrenäen, übersteigt im Frühjahr 207 die Alpen und findet noch in demselben

Jahre unfern des Flusses Metaurus einen ehrlichen Reitertod. Er hatte Spanien verlassen, um in Italien die Entscheidung zusammen mit seinem Bruder zu erzwingen, während im weiteren Verlauf des Krieges gerade die Ereignisse in Spanien den großen Umschwung herbeiführen. Durch die nun erfolgende Unterwerfung Spaniens nämlich wird das Heer des Scipio wieder für Rom disponibel, der Kriegsschauplatz wird nach Afrika hinübergespielt, und hier fällt im Jahre 202 bei Zama (Narraggara) die Entscheidung.

3. 207.

Die Kriegslage im Jahre 207 ist folgende. Hasdrubal, der Sohn des Gisgo, hat sich an die Küste des atlantischen Ozeans nach Gades zurückgezogen, denn ganz Ostspanien ist in den Händen der Römer. Der an Stelle des andern Hasdrubal nach Spanien entsandte Hanno hat sich im Gebiet der Keltiberer mit Mago vereinigt. Diese beiden muß Scipio also zuerst angreifen, und er schickt daher den M. Silanus mit 10 000 Mann Infanterie und 500 Reitern gegen sie ab. Nach kurzem Kampf wird die karthagische Armee besiegt und Hanno selbst gefangen. Mago mit der Reiterei und einem kleinen Teil des Fußvolkes entkommt zu Hasdrubal nach Gades. Die neuangeworbenen Keltiberer, soweit sie nicht gefallen oder gefangen sind, zerstreuen sich wieder. Die Neuanwerbungen der Karthager in Keltiberien sind also umsonst gewesen.

Der Kampf des Silanus ist nicht weiter von besonderer Bedeutung, jedoch gibt uns der Bericht des Livius (XXVIII, 2, 6—10) ein sehr anschauliches Bild von der üblichen Kampfesweise der Römer. Erst rücken sie geschlossen (conferti) an und geben eine Speersalve auf den Feind ab; dann erheben sie die Schilde, um die Speere der Gegner aufzufangen. Dann ziehen sie die Schwerter, und der Nahkampf beginnt, der eigentlich nichts weiter als eine Kombination vieler Zweikämpfe Mann gegen Mann ist. Doch sind die einzelnen selbstverständlich an ihren Platz innerhalb der Schlachtreihe gebunden, so daß von einem Aussuchen der Gegner nicht die Rede sein kann. Jeder muß eben auf den ihm beim Feinde Gegenüberstehenden losgehen. Die in der eigenen Schlachtreihe entstandenen Lücken werden durch die hinteren Glieder ausgefüllt.

Scipio selbst zieht, nachdem der zurückkehrende Silanus die Siegesbotschaft überbracht hat, gegen das einzige noch intakte Heer der Karthager nach der Baetica. Hasdrubal jedoch läßt es

auf eine Schlacht nicht ankommen. Er verteilt seine Truppen auf verschiedene feste Plätze an der Küste und setzt selbst nach Gades über. Scipio kehrt daher um, läßt aber seinen Bruder Lucius zur Belagerung von Orongis zurück. Dieser Platz — nach Livius ein Hauptstützpunkt der Karthager — fällt nach kurzer aber heftiger Belagerung, worauf P. Scipio seinen Bruder mit den Gefangenen nach Rom schickt und selbst nach Tarraco zurückkehrt. Wenn Orongis wirklich ein so bedeutender Platz gewesen wäre, dann ist es nicht recht ersichtlich, weshalb Scipio die Eroberung der Stadt nicht als eine Basis für weitere militärische Operationen verwertet, sondern sich bald darauf wieder nach Tarraco zurückzieht. Ich neige der Ansicht zu, daß es sich hier um eine tendenziöse Aufbauschung eines Waffenerfolges des Lucius handelt. Genaueres zu sagen ist unmöglich, denn Polybios fehlt uns für das Jahr 207 ganz, Dio folgt dem Coelius in verkürzter Form, und Appian ist hier nicht verwendbar [1]).

Ueber die Versuche, einen Teil der Ereignisse des Jahres 206 auf 207 zu verlegen, habe ich schon in Kap. II (Chronologie) gehandelt. Es ist in diesem Jahre — 207 — allerdings nichts Wesentliches vorgefallen, aber ich sehe darin absolut nichts Unwahrscheinliches. Es ist nicht notwendig, daß ein jedes Kriegsjahr große Schlachten bringt. Man denke nur an das Jahr 1761 im Siebenjährigen Kriege. Als ein Kuriosum möchte ich zum Schluß noch anführen, daß Matzat Liv. XXVIII, 12—16 für eine Doublette von Kap. 1—4 hält. Wie man zu einer derartigen Ansicht kommen kann, ist mir unfaßlich, denn die beiden Partien sind so unähnlich wie nur möglich. Das einzige, was allenfalls eine Doublette sein könnte, ist die Absendung des L. Scipio nach Rom (Kap. 17), jedoch liegt auch zu dieser Annahme kein ersichtlicher Grund vor.

Der Erfolg des Jahres 207 besteht also für die Römer darin, die Karthager ganz nach der Küste zurückgedrängt zu haben. Die Verteilung der Truppen auf verschiedene feste Plätze ist jedoch ein kluger Schachzug des Hasdrubal. Jetzt heißt es, mit allen Mitteln den Krieg hinzuhalten, bis sich die Dinge zugunsten der Karthager gewandt haben. Hätte Hasdrubal sich im Jahre 207 den Römern in offener Feldschlacht entgegengestellt, so wäre die Eroberung Spaniens wohl schon in diesem Jahre vollzogen wor-

1) Kahrstedt (S. 531) glaubt jedoch an die große Bedeutung der Einnahme von Orongis.

den. Anders liegt jedoch der Fall im folgenden Jahre. Sicherlich hat Hasdrubal inzwischen von dem Tode des Hasdrubal Barkas in Italien sowie von der nun höchst bedenklichen Lage Hannibals erfahren. Würde Hasdrubal auch im Jahre 206 noch dem Scipio nur passiven Widerstand geleistet haben, so würde er zwar die völlige Eroberung Spaniens vielleicht noch etwas hinausgeschoben, schwerlich aber den Scipio länger daselbst zurückgehalten haben. Scipio, der im Jahre 207 noch entschlossen ist, bis zur völligen Unterwerfung Spaniens zu bleiben, würde, da er natürlich auch von den Ereignissen in Italien inzwischen unterrichtet ist, im nächsten Jahre sich wohl kaum allzu lange mit der Belagerung der von Hasdrubal besetzten Städte Südspaniens aufgehalten haben. Das hätte auch Silanus oder Laelius für ihn besorgen können. Und auch für die Karthager in Spanien gibt es im Jahre 206 nur noch die Alternative Sieg oder Untergang.

4. 206.

Gewaltige Anstrengungen werden von beiden Seiten gemacht; denn jeder ahnt, daß das kommende Jahr über das Schicksal Spaniens entscheiden wird. Mit einem großen Heere — nach Livius-Coelius, wohl auf Grund einer karthagischen Urquelle, 50 000 Fußsoldaten und 4 500 Reitern, nach Polybios und Appian, die den Berichten der älteren römischen Annalistik folgen, gar 70 000 Fußsoldaten, 4000 Reiter und 32 Elefanten — kommen Hasdrubal und Mago in der Baetica zusammen. Scipio verfügt über ein Heer von 45 000 Mann, wozu Polybios noch 3000 Reiter hinzuzählt. Wir werden also wohl hier einmal der livianisch-coelianischen Ueberlieferung vor Polybios und Appian den Vorzug geben können, d. h. die Karthager mögen eine kleine numerische Ueberlegenheit gehabt haben. Von neuen spanischen Hilfstruppen befinden sich 3000 Mann Infanterie und 500 Reiter, die der Ibererfürst Culchas dem Silanus zur Verfügung gestellt hat, im Heere des Scipio.

Die Schlacht wird gewöhnlich mit dem Namen Ilipa genannt, was aber keineswegs so ganz sicher ist. Bei Polybios findet sich in den Handschriften der Name *Ἠλίγγα* als Schlachtfeld, bei Appian *Καρμώνη* als Sammelpunkt des karthagischen Heeres vor der Schlacht [1]) angegeben, während Livius als den Ort des karthagischen Lagers Silpia, als den des römischen Lagers Baecula nennt. Gewöhnlich wird angenommen, daß dieses Silpia identisch ist mit dem von Livius später (XXXV, 1, 10) genannten, auch aus Strabo bekannten Ilipa. Das ist ja an sich nicht unmöglich, aber einen Beweis für die Identität von Silpia und Ilipa haben wir nicht. Diese Identität als erwiesen voraussetzend hat dann Schweighäuser bei Polybios aus *ΗΛΙΓΓΑ ΙΛΙΠΑ* konjiziert. Auch dies ist an sich wohl möglich, aber nicht bewiesen. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß Silpia unweit von Baecula läge, wie denn auch Mommsen [1]), Ihne [2]) und Droysen [3]) die Schlacht tatsächlich die zweite Schlacht von Baecula nennen. Ist freilich Silpia und Ilipa identisch, dann ist dies nicht angängig; denn Ilipa liegt etwas nördlich von Hispalis (Sevilla) am Baetis [4]), und es beträgt die Entfernung zwischen Ilipa und Baecula gegen 250 km. Es ist also ein Unding, daß die bei Baecula lagernden Römer von den bei Ilipa befindlichen Karthagern angegriffen sein sollten. Dann wäre die Fixierung von Baecula als Ort des römischen Lagers und damit der Schlacht durch eine flüchtige Benutzung der betreffenden Polybiosstelle durch Coelius (bei Livius) entstanden. Polybios sagt nämlich, daß Scipio sich in der Gegend von Castulo und Baecula mit den Truppen des Silanus vereinigt habe, fährt aber dann (XI, 20, 8 und 9) fort: *ταῦτα δὲ προθέμενος ἀνέζευξε μετὰ πάσης τῆς δυνάμεως* .... und *ἐγγίσας δὲ τοῖς Καρχηδονίοις καὶ γενόμενος σύνοπτος ἐστρατοπέδευσε περί τινας γεωλόφους καταντικρὺ τῶν πολεμίων.*

Wir hätten also streng genommen drei verschiedene Namen für die Schlacht: Elinga, Silpia und Karmone. Das wäre an sich nichts Absonderliches. Man braucht nur an die letzte Schlacht Napoleons I. zu denken, die von den Engländern Waterloo genannt wurde, von den Preußen Belle Alliance, von Napoleon selbst Mont St. Jean.

Nun will ich aber selbstverständlich nicht in Abrede stellen, daß Ilipa doch wohl als der richtige Name anzusehen ist. Ich habe mit meinen Ausführungen nur zeigen wollen, daß die Sache nicht absolut sicher steht. Das appianische Karmone ist dann in der Nachbarschaft von Ilipa zu suchen, und wenn es — wie wahrschein-

1) Ebenso C. Neumann, Das Zeitalter der punischen Kriege (Breslau 1883), S. 482.

1) Röm. Gesch. I [9], S. 636.
2) Röm. Gesch. II [2], S. 369.
3) Rhein. Mus. XXX (1875), S. 281.
4) Nach Kiepert.

lich — identisch mit dem heutigen Carmona ist, so liegt das Schlachtfeld nordöstlich von Hispalis (Sevilla) [1]).

Ich bin also mit Kahrstedt [2]) der Ansicht, daß die livianische Angabe von Baecula als dem Ort der Schlacht auf dem soeben angeführten Mißverständnis der Polybiosstelle beruht, und werde weiterhin die Schlacht unter dem allgemein gebräuchlichen Namen Ilipa zitieren.

Als Scipio nun die Bundesgenossen an sich gezogen hat, ist er eine Weile im Zweifel, was er tun soll. Ganz verzichten auf ihre Hilfe kann er nicht; denn dazu ist sein Heer nicht stark genug, aber auf der anderen Seite warnt ihn der Gedanke an seines Vaters trauriges Schicksal, den Spaniern nicht allzusehr zu vertrauen und nicht zu große Hoffnungen auf sie zu setzen. Endlich kommt ihm ein rettender Gedanke. Er will sich der Bundesgenossen bedienen, um einen äußeren Eindruck auf die Feinde zu machen (*ὥστε φαντασίαν παρασκενάζειν*), die eigentliche Schlacht aber sollen seine Römer schlagen, d. h. also die Bundesgenossen sollen nur eine Art Staffage bilden [3]). Daher dann auch der Stellungswechsel am Morgen der Schlacht, über den ich gleich noch des näheren sprechen werde.

Während die Römer nun beginnen, den Karthagern gegenüber ein Lager aufzuschlagen, versuchen die Reiter des Masinissa und Mago einen Ueberfall. Doch Scipio hat dies vorausgesehen und seine Reiter hinter einer Anhöhe schlagfertig gehalten. Die Karthager, die von der Anwesenheit der römischen Kavallerie nichts ahnten, stutzen und viele kommen dabei zu Fall, zunächst wohl dadurch, daß bei dem Stutzen der ersten der im Karriere heransprengenden Reiter die hinteren Reihen auf die vorderen aufprallen. Andere versuchen zu wenden und stürzen dabei. Die sattelfest Gebliebenen werden mit den Römern handgemein, doch sie haben ihre Meister gefunden, denn die Römer verstehen es, während des Gefechtes vom Pferde zu springen, zu Fuß zu kämpfen und jederzeit sich wieder in den Sattel zu schwingen. D. h. sie springen während des Gefechtes ab, halten sich mit einer Hand an der Mähne fest und stoßen mit der anderen den Pferden der Feinde das Schwert von unten in den Bauch. Ueber das Mißverständnis des Livius, der von einer Mi-

1) So auch nach Sieglin und Kiepert. Vgl. auch CIL II p. 188 u. 848.

2) Meltzer-Kahrstedt, S. 532, Anm. 3.

3) Die spanischen Bundesgenossen spielen also für Scipio eine ähnliche Rolle, wie die russischen Truppen für Friedrich den Großen in der Schlacht von Burkersdorf (21. Juli 1762).

schung von Reitern und Leichtbewaffneten spricht, habe ich schon oben [1]) gehandelt. Schließlich werden die Karthager mit Verlusten zurückgeschlagen.

In seiner Beschreibung von Ilipa erzählt Kahrstedt [2]) an dieser Stelle die Ereignisse offenbar nach Livius; denn er spricht davon, daß Scipio die feindlichen Reiter mit einem römischen Kavalleriedetachement so lange aufhält, bis die Kohorten des Fußvolks eingreifen können. Das entspricht aber nicht der Schilderung des Polybios, der von der römischen Infanterie an dieser Stelle kein Wort sagt. Ueberdies hat Kahrstedt übersehen oder absichtlich außer Betracht gelassen, daß der polybianische Bericht auch von Appian (Ib. 25) gestützt wird, wo es ausdrücklich heißt, daß Scipio nur *τοὺς ἰδίους ἱππέας* ausschickt.

Während der nächsten Tage stehen sich beide Heere kampfbereit gegenüber, liefern sich gelegentlich auch kleine Vorpostengefechte, aber zu einer regelrechten Schlacht kommt es nicht.

Detailliertere Angaben über die nach einigen Tagen folgende Hauptschlacht und die dabei von Scipio vorgenommenen Evolutionen sind von Droysen [3]), Neumann [4]), Veith [5]) und Kahrstedt [6]) gemacht worden, ohne daß ich mich jedoch einem derselben ganz anschließen könnte.

Droysen nimmt an, daß die von Polybios (XI, 23, 2 und 3) geschilderten Bewegungen in einem Bogen ausgeführt worden seien. Eine derartige Bogenbewegung wäre aber ganz unmilitärisch, und kaum heutigen Tages mit der modernen Marschdisziplin und der entwickelten Technik der Bewegungen durchzuführen, zur Zeit des Scipio aber meines Erachtens ganz undenkbar. Die Truppen würden in heillose Verwirrung gekommen sein, zumal ja ausdrücklich gesagt wird, daß Scipio nicht mehr die ganze Schlacht leitet, sondern persönlich auf dem einen Flügel kommandiert. Ferner wirft Droysen die Frage auf, ob nicht gewisse Ausdrücke in des Polybios' Beschreibung militärische termini technici seien, verneint

1) Cf. S. 16.

2) Meltzer-Kahrstedt, S. 532 f.

3) H. Droysen, Die polybianische Beschreibung der zweiten Schlacht bei Baecula (Rhein. Mus. XXX (1876), S. 281 f.).

4) C. Neumann, Das Zeitalter der pun. Kriege (Bresl. 1883), S. 482 ff.

5) G. Veith bei Kromayer, Antike Schlachtfelder III, 2 (Berl. 1912), S. 683 ff.

6) Meltzer-Kahrstedt, S. 317 u. 533.

aber — mit Recht — im Verlauf seiner Untersuchung diese Fragen selbst. Jedenfalls aber erklärt er den Text des Polybios durchaus nicht als klar und präzis und kommt zum Schluß zu dem Resultat, daß ,,die Fähigkeit des Polybios, militärische Verhältnisse aufzufassen und darzustellen", ,,in geringem Licht" erscheine.

Neumann nun hat gefühlt, daß die Annahme Droysens, die Bewegung sei ,,in einem Bogen" ausgeführt, militärisch nicht haltbar ist, und hat daraus ,,halbrechts" und ,,halblinks" gemacht. Dies würde unserer modern-militärischen Bewegung des ,,Ziehens" entsprechen.

Ganz abgesehen davon, daß im Altertum wohl ein Ziehen militärisch noch nicht durchführbar war, so würde in der Schlußaufstellung nach Neumann, die Bemerkung des Polybios (XI, 23, 7), bei den Reitern und Leichtbewaffneten sei der rechte und linke Flügel nun vertauscht, nicht stimmen. Ueberdies ist die Darstellung Neumanns, gerade in bezug auf die Bewegungen der Reiter und Leichtbewaffneten, sehr unklar.

Aber auch Veith hat die Sache nicht vollständig erfaßt. Wohl weist er mit Recht darauf hin, daß sich bei Zama-Narraggara die Erfahrungen von Baecula (warum nennt er es Baeculae?) und Ilipa widerspiegeln. Aber er sagt dann weiter: ,,Die Schilderung der Polybios läßt dabei den Zweifel offen, ob die Durchführung des Manövers komplizierter war als nötig, oder ob dieser Vorwurf die Beschreibung selbst trifft; eines von beiden ist sicher." Mit nichten! Keins von beiden ist der Fall. Die Durchführung des Manövers war, wie ich im weiteren Verlauf dieser Untersuchung an der Hand von Skizzen nachweisen werde, durchaus nicht kompliziert, ja es hätte überhaupt auf einfacherem Wege nicht erreicht werden können. Die Beschreibung des Polybios hingegen läßt, wenn man sie scharf und genau ins Auge faßt, gleichfalls an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Endlich sagt Veith noch, daß es bei Ilipa zu einer Einkreisung nicht kam. Gewiß nicht, aber wir finden nirgends die leiseste Andeutung, daß Scipio eine solche beabsichtigte. Was er aber durch sein Manöver erreichen wollte, war eine Ueberflügelung und Umfassung, und diese ist ihm in vollstem Maße gelungen.

Schließlich ist auch Kahrstedt nicht imstande gewesen, die Schwierigkeiten der Darstellung zu überwinden. Auf S. 317 sagt er: ,,Der polybianische Passus über Scipios Operationen bei

Ilipa ist so ungeheuer schwer verständlich, daß man nur mit äußerster Mühe und bei sorgfältigster und exaktester Uebersetzung, sowie bei ständigem Mitzeichnen der geschilderten Evolutionen über die Vorgänge klar werden kann, und ich gestehe gern, daß ich nicht aus jedem Satze der polybianischen Schilderung klug geworden bin. Wenn Livius die Partie stark kürzt, alle militärischen Details hinauswirft und dabei natürlich manches verschiebt, so mag das vom Standpunkt der Akribie nicht schön sein, nachfühlen kann ich es ihm von ganzem Herzen." Daß Kahrstedt die militärischen Details nicht alle versteht, ist immerhin noch zu entschuldigen, aber die Behauptung, bei der Umklammerung hätte sich die Reihenfolge der Manipel verschoben, wie er S. 533 sagt, beweist, daß er nicht immer die Sorgfalt bei der Uebersetzung des Polybios angewandt hat, die er doch selbst in den oben zitierten Worten als notwendig postuliert. Nicht die Reihenfolge der Manipel, sondern die der Reiterschwadronen und Plänklerabteilungen hat sich nämlich verschoben, wie Polybios (XI, 23, 7) mit klaren und deutlichen Worten ausspricht.

Nun zu der Schilderung der Schlacht selbst.

Nach mehreren Tagen endlich faßt Scipio den Plan zum Angriff und entwirft zugleich eine geniale Kriegslist. Bisher standen in den Zentren der beiden feindlichen Schlachtreihen die Kerntruppen, d. h. auf der einen Seite die Römer, auf der andern Seite die Karthager und Afrikaner. Auf den Flügeln waren die beiderseitigen Bundesgenossen aufgestellt, und vor diesen bei den Karthagern die Elefanten. Am Abend zuvor schon hat Scipio durch seine Stabsoffiziere (*ὑπηρέται*) die nötigen Befehle erlassen, so daß beim ersten Morgengrauen das Heer bereit ist. Nach eingenommenem Frühmahl läßt dann Scipio sofort zur Schlacht ausrücken, nimmt aber jetzt seine spanischen Hilfstruppen in das Zentrum und stellt die römischen Legionen auf die Flügel. Durch diesen Stellungswechsel will Scipio den Feind verhindern, von seinen Kerntruppen Gebrauch zu machen, daneben vielleicht auch einem Uebergehen oder Verrat der auf den Flügeln gegeneinander stehenden Spanier vorbeugen. Die Reiterei und Leichtbewaffneten schickt er sofort zur Eröffnung des Kampfes voraus.

Hasdrubal ist überrascht, da er einen so frühen Aufmarsch der Römer nicht erwartet hat und muß seine Truppen nüchtern aus dem Lager führen. Auch er schickt sofort seine Reiter vor,

ist jedoch infolge des alsbald beginnenden Gefechtes der Kavallerie und Leichtbewaffneten nicht imstande, in Ruhe einen ordentlichen Schlachtplan zu entwerfen. Die Sonne steigt allmählich höher, es beginnt warm zu werden, und der Reiterkampf wogt noch immer unentschieden hin und her. Jetzt endlich scheint dem Scipio die Zeit zu dem Hauptschlage gekommen. Zunächst zieht er seine Plänkler hinter die Front zurück und verteilt sie auf die beiden Flügel.

Ich gebe zum bessern Verständnis der nun folgenden Operationen des Scipio zunächst die betreffende, viel umstrittene Stelle des Polybios (XI, 22, 9—23, 9) in wörtlicher Uebersetzung:

22, 9 Eine Zeitlang nun verhielten die Römer sich ruhig; als aber der Tag vorrückte, und der Kampf der Leichtbewaffneten unentschieden war und auf beiden Seiten gleich stand, weil die Bedrängten zu ihren eigenen Schlachtreihen
10 flohen und bei einem Umschwung der Lage sich von neuem exponierten (d. h. angriffen), so zog Scipio durch die Zwischenräume in den Kohorten [1]) die Plänkler nach innen (d. h. hinten) zurück und verteilte sie auf beiden Flügeln hinter die Linie, zuerst die Leichtbewaffneten, dahinter aber die Reiter, indem er anfangs frontal (*μετωπηδόν*) auf die
11 Feinde losmarschierte. Als er aber nur noch ein Stadion (zu wenig: *τετραστάδιον* ist wohl richtig von Schweighäuser konjiziert) von den Feinden entfernt war, ließ er die Iberer ihre Aufstellung beibehalten und in der nämlichen Richtung weiter gegen die Feinde marschieren, auf dem rechten Flügel aber befahl er den Kohorten und Schwadronen, rechtsum zu machen (*ἐπιστρέφειν ἐπὶ δόρυ*), auf dem linken Flügel das Entgegengesetzte.

23, 1 Er selbst aber nahm vom rechten Flügel, L. Marcius und M. Iunius (Silanus) aber vom linken Flügel, die drei vordersten Reiterschwadronen und die nach dem Herkommen vor ihnen befindlichen Leichtbewaffneten und drei Manipel — es heißt aber dieses Kontingent bei den Römern Kohorte
2 — und führte sie, nachdem die einen linksum (*ἐπ' ἀσπίδα περικλάσαντες*) die andern aber rechtsum gemacht hatten,

1) Droysen übersetzt hier (u. a. a. Stellen) *σημαίας* mit „Manipeln". Da aber Polybios deutlich zwischen diesem Ausdruck und *σπείρας* (23, 1) einen Unterschied macht, so halte ich hier die Uebersetzung „Kohorten" für richtiger.

in Sektionskolonne (*ὀρθίους*) [1]) im Sturmschritt (*ἐνεργῆ ποιούμενοι τὴν ἔφοδον*) gegen die Feinde, indem immer
3 die der Reihe nach sich Anschließenden auch in bezug auf die Schwenkung zu folgen hatten. Als diese aber nicht mehr weit von den Feinden entfernt waren, während die Iberer in der Front noch genügend Raum hatten, da sie im Kurzschritt (*βάδην ποιεῖσθαι τὴν ἐπαγωγήν*) marschierten, so griffen die beiden römischen Flügel die feindlichen zu gleicher Zeit in Marschkolonne an, wie es von Anfang an beab-
4 sichtigt war. Die weiteren Bewegungen aber, durch die es gelang, daß die Nachfolgenden, indem sie zur Linie mit den Vorangehenden aufmarschierten (*ἐπιπαρεμβάλλοντες*), mit den Feinden handgemein wurden, hatten eine einander entgegengesetzte Richtung (*διάθεσις*), sowohl im ganzen im Verhältnis des rechten Flügels zum linken, als auch im einzelnen in bezug auf das Fußvolk und die Reiterei (und
5 die Leichtbewaffneten). Denn die Reiter und Leichtbewaffneten auf dem rechten Flügel marschierten rechts auf und strebten, die Feinde zu überflügeln, das Fußvolk hin-
6 gegen, marschierte links auf. Von den Truppen auf dem linken Flügel aber marschierten die Manipeln rechts auf,
7 die Reiter mit den Leichtbewaffneten dagegen links. Es wurde nun für die Reiter und Leichtbewaffneten auf beiden Flügeln durch diese Bewegung der rechte Flügel zum linken (d. h. Reiter und Leichtbewaffnete haben in sich den rech-
8 ten und linken Flügel vertauscht). Darauf aber legte der Feldherr wenig Wert, sondern richtete sein Augenmerk vor allem auf die Hauptsache, nämlich die Ueberflügelung,
9 die er richtig berechnete. Denn man muß wissen, was geschieht (sc. wenn man solche Manöver vornimmt) und muß die richtigen Bewegungen im richtigen Augenblicke ausführen.

Nachdem also Scipio die Reiter und Plänkler zurückgezogen und hinter der Linie auf den Flügeln aufgestellt hat, geht er zunächst frontal auf den Feind vor. Als er so auf etwa 4 Stadien [2]) (ca. 740 m) an den Feind herangekommen ist, läßt er sein Zentrum,

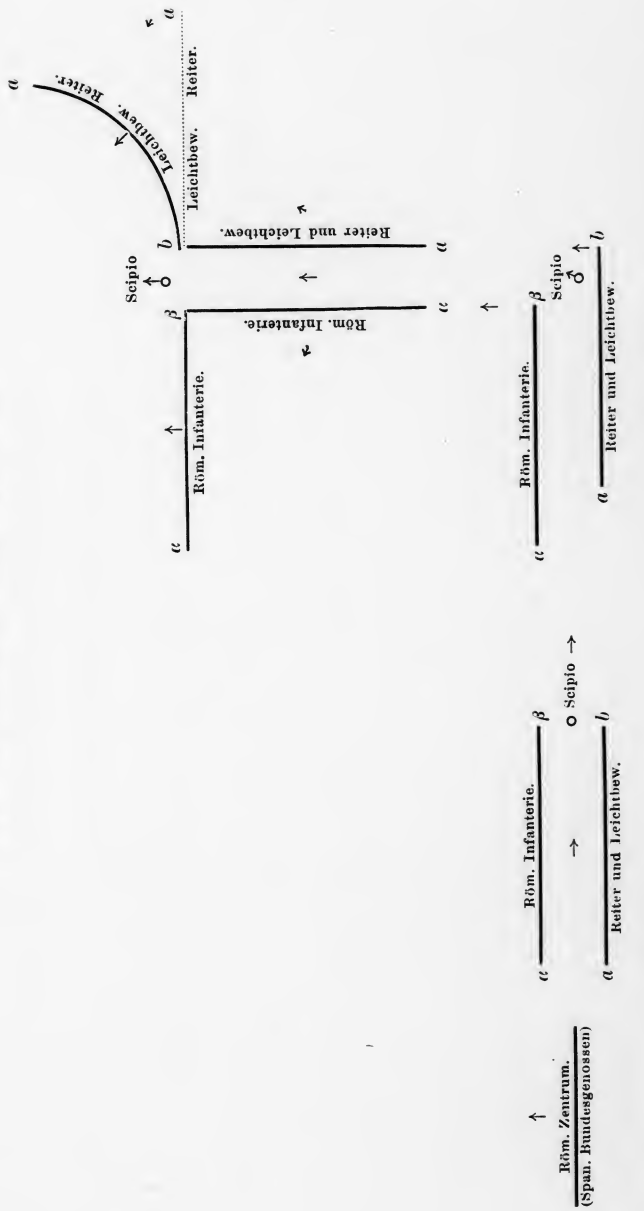
1) Droysen übersetzt hier „in Reihen", was sicher falsch ist. Auch Weissenborn zu Liv. XXVIII, 14, 17 tritt für die Uebersetzung *ὀρθίους* = in Kolonnen ein.

2) Cf. S. 18.

die Spanier in der gegebenen Richtung, aber mit etwas verhaltenem Schritt (*βάδην ποιεῖσθαι τὴν ἐπαγωγήν*), weiter marschieren. Die beiden Flügel dagegen läßt er auseinanderziehen und übernimmt selbst das Kommando auf dem rechten Flügel, während Marcius und Silanus auf dem linken befehligen, der eine wohl das Fußvolk, der andere die Reiter und Leichtbewaffneten. Zunächst also machen die beiden Flügel rechts, bzw. linksum (*ἐπιστρέφειν ἐπὶ δόρυ* bzw. *ἐπ' ἀσπίδα*) und marschieren in der neuen Richtung eine Strecke weiter. Dadurch wird eine Ueberflügelung der Karthager auf beiden Seiten erreicht.

Nachdem ihm nun der rechte Flügel weit genug nach rechts gezogen scheint, läßt er mit linksum (*ἐπ' ἀσπίδα*) vom rechten Flügel in Sektionen abbrechen (*περικλάσαντες*) und in Sektionskolonne [1]) (*ὀρθίους*), im Sturmschritt (*ἐνεργῆ ποιούμενοι τὴν ἔφοδον*). gegen den Feind vorgehen. Sämtliche andern Manipeln marschieren bis zu dem Fleck, an dem die erste Manipel links um gemacht hat und brechen dann ebenfalls ab. Die Reiter und Leichtbewaffneten hinter dem Flügel machen dasselbe Manöver. Sie müssen dabei etwas nach rechts herausrücken, um mit der Infanterie nicht zu kollidieren. Nun gehen also die Kohorten und die Reiter mit den Leichtbewaffneten in zwei parallel laufenden Sektionskolonnen auf den Feind los. Dann als sie nahe genug heran sind, stellen sie die Front wieder her, die Infanterie, indem sie links, die Kavallerie mit den Leichtbewaffneten, indem sie rechts aufmarschiert. Es stehen also jetzt die Kavallerie und Plänkler mit vertauschten Flügeln (*ἐγεγόνει ἐκ τῶν ἱππέων καὶ τῶν εὐζώνων ἀμφοτέρων τῶν κεράτων ἐκ ταύτης τῆς κινήσεως τὸ δεξιὸν εὐώνυμον*). Dadurch ist der Flügel über den karthagischen hinaus verlängert, und die Reiter und Leichtbewaffneten können nun zur Umklammerung herumschwenken. Die Bewegungen des linken Flügels sind natürlich die entsprechenden, d. h. wo der rechte Flügel links um macht, rechts abbricht, links aufmarschiert, macht der linke Flügel dieselben Bewegungen nach der entgegengesetzten Seite. Der Angriff des römischen rechten Flügels im ganzen würde etwa so aussehen:

1) Ich spreche hier noch von „Sektionen" und „Sektionskolonnen", obwohl ich selbstverständlich weiß, daß es jetzt „Gruppen" und „Gruppenkolonne" heißt. Ich habe mit Absicht die älteren Bezeichnungen beibehalten, die mehr die Marschformationen betonen, während die neuen mehr die einzelnen Abteilungen — Gruppen — beim Feuergefecht im Auge haben, was auf römische Verhältnisse nicht anwendbar ist.

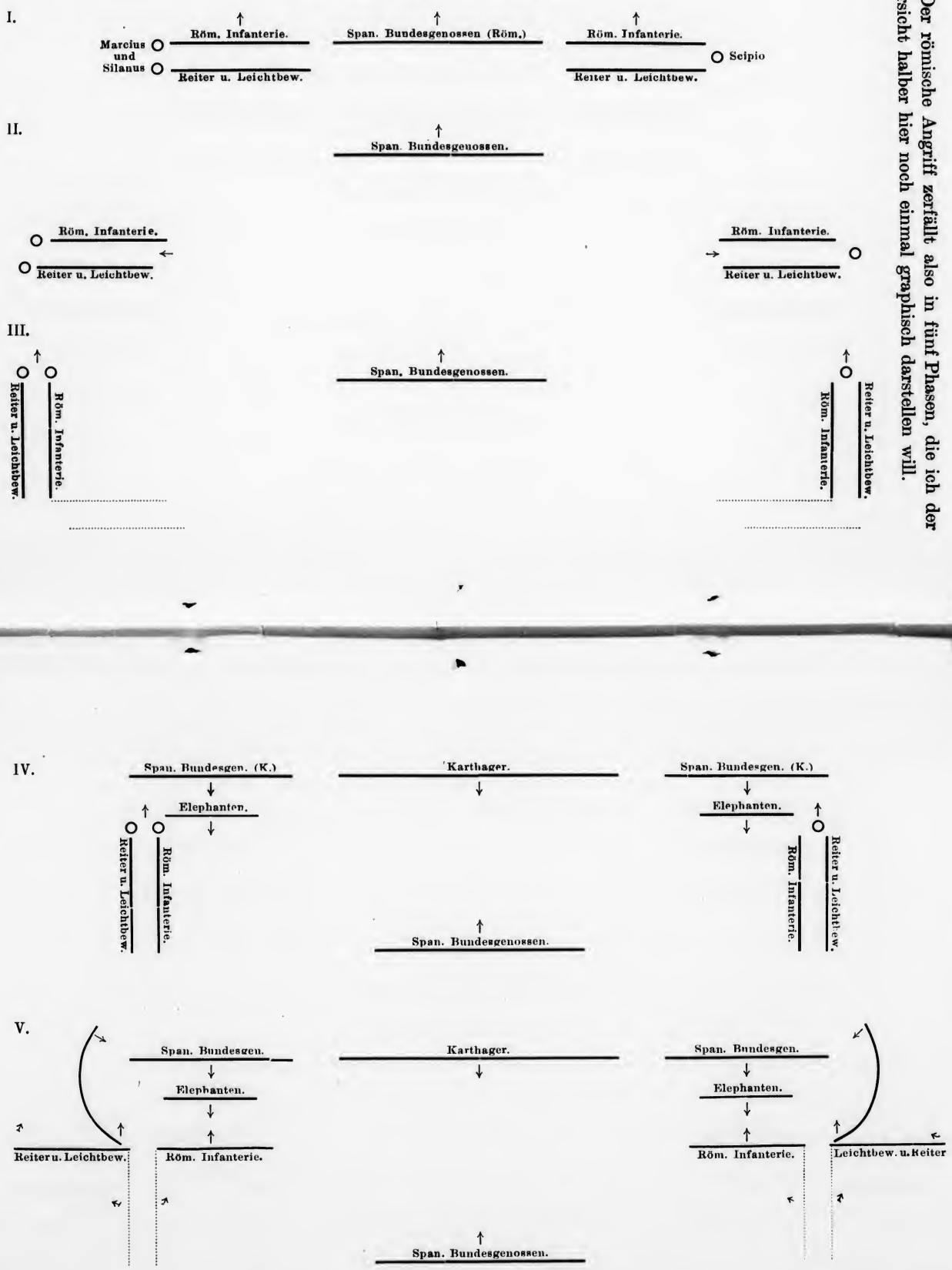


Skizze 5.
Angriff des römischen rechten Flügels (Scipio).

Der römische Angriff zerfällt also in fünf Phasen, die ich der Uebersicht halber hier noch einmal graphisch darstellen will.

Skizze 6.

Die Phasen des römischen Angriffs.



Die fünf Phasen des römischen Angriffs (s. Skizze 6) sind also:

I. Frontanmarsch der Römer.
II. Die Flügel wenden sich nach rechts bezw. links.
III. Die Flügel brechen vom rechten bezw. linken Flügel mit Sektionskolonnen ab.
IV. Die Flügel greifen in Sektionskolonnen an.
V. Die Flügel schwenken wieder zur Front ein. Die Reiter und Leichtbewaffneten umklammern die Karthager.

Der Grund zu diesem Manöver ist, wie schon gesagt, eine Ueberflügelung und seitliche Umfassung. Da aber die Schlachtreihe des Scipio nicht so stark ist, daß sie schon von Natur aus die Flügelenden der Karthager überragt, zieht er seine Flügel mit den dahinter stehenden Reitern und Leichtbewaffneten nach rechts bezw. links hinaus. Die Sektions- resp. Schwadronskolonne wird formiert, um schneller an den Feind heranzukommen. Das ist sehr wichtig; denn wenn auch das römische Zentrum in seiner bisherigen Richtung in verhaltenem Schritt (*βάδην ποιεῖσθαι τὴν ἐπαγωγήν*) vorrückt, so ist es doch schon näher an den Feind heran als die beiden Flügel, die jetzt erst in Sektionskolonne ihre Front dem Feinde wieder zukehren. Endlich kann auch eine Sektionskolonne sich dem Gelände besser anpassen und etwaige Terrainschwierigkeiten, wie Gestrüpp, Gruben, Bäche, sumpfige Stellen usw. leichter überwinden.

Indem die Flügel im Sturmschritt (*ἐνεργῇ ποιούμενοι τὴν ἔφοδον*) vorgehen, haben sie sehr bald das Zentrum wieder überholt und treffen auf die feindlichen Flügel, d. h. auf die spanischen Bundesgenossen. Sofort beginnen die Römer, noch in Kolonnenform, den Angriff, schwenken dann aber wieder zur Front ein und fassen den Gegner in der Flanke. Die vor dem Flügel stehenden karthagischen Elefanten werden scheu und bringen Verwirrung in die eigenen Reihen. Ueberdies halten die karthagischen Flügeltruppen, bestehend aus spanischen Bundesgenossen und — nach Livius — balearischen Leichtbewaffneten, dem Stoß der römischen Legionare nicht lange stand, während Hasdrubals Kerntruppen im Zentrum müßig zusehen müssen, denn dieser wagt natürlich im Hinblick auf das herannahende römische Zentrum nicht, seine Schlachtreihe auseinanderzureißen, um den Flügeln Hilfe zu bringen. Auch sind die karthagischen Truppen durch Mangel an Nahrung — sie waren, wie erinnerlich, nüchtern ausgerückt — und

durch das lange Stehen bereits ermattet. Endlich gibt Hasdrubal das Zeichen zum Rückzug, der anfangs in einiger Ordnung erfolgt, bald aber in wilde Flucht ausartet. Ein furchtbarer Wolkenbruch [1]) erst macht der Verfolgung durch die Römer ein Ende.

Ich glaube nunmehr durch meine Darlegungen und Skizzen den Beweis erbracht zu haben, daß der Text des Polybios bei genauer Durcharbeitung ein durchaus klares und militärisch korrektes Bild von Scipios Operationen zu geben vermag. Die Scheidung der beiden Flügel in *οἱ μὲν* und *οἱ δὲ* ist in dem von mir übersetzten Abschnitt so scharf durchgeführt, daß doch kaum jemand mehr darüber im Unklaren sein kann. Die einzige Stelle, die vielleicht nicht so ganz leicht verständlich ist und die auch mich anfangs irregeleitet hat, ist Polybios XI, 23, 2 *ἐπ' ἀσπίδα περικλάσαντες*. Man könnte versucht sein, dies mit „vom linken Flügel mit Sektionen abbrechen" wiederzugeben, wie ich es auch zuerst aufgefaßt habe. Aber eine genauere Ueberlegung und ein Blick auf Skizze 5 (S. 77) wird jedem nur einigermaßen militärisch Geschulten das Unmögliche dieser Annahme sofort klar machen. Das *ἐπ' ἀσπίδα* bezieht sich vielmehr auf die Wendung „links um", die der rechte Flügel machen muß, um nach seinem Hinausziehen nach rechts wieder die Front nach dem Feinde zu nehmen. Dann erfolgt das *περικλᾶν*, selbstverständlich vom rechten Flügel, und dann die weiteren, schon oben besprochenen Bewegungen. Auch das *ἐγεγόνει ἐκ τῶν ἱππέων ... τὸ δεξιὸν εὐώνυμον* wird durch einen Blick auf die Skizze 5 sofort klar. Der ursprünglich linke Flügel der Reiter und Leichtbewaffneten ist a, der ursprünglich rechte Flügel b. Es erfolgt dann das Abbrechen zur Schwadronskolonne, wobei b die Tete, a die Queue der Schwadronen bildet. Dann erfolgt der Aufmarsch nach rechts, wobei der Flügel b auf seinem Platze bleibt — also linker Flügel wird — während a nach der Schwenkung nunmehr rechter Flügel geworden ist, und dadurch die Reiter auf den äußersten Flügel kommen.

Die Schlacht von Ilipa ist also für die Karthager verloren, und mit diesem Siege Scipios ist das Schicksal Spaniens besiegelt.

Was Scipio also bei Baecula in kleinerem Maßstabe zum ersten Male praktisch versucht hatte, das wendet er bei Ilipa in großem

1) Auch Veith bei Kromayer III 2, S. 686, glaubt an diesen Wolkenbruch, der ja überdies durch die Berichte von Polybios und Livius gedeckt ist. Weshalb sollte er auch nicht historisch sein?

Stile an, nämlich die Selbständigmachung einzelner Truppenkörper und ihre völlige Loslösung von der taktischen Einheit der Phalanx. Er wagt es, angesichts eines überlegenen Feindes, seine Schlachtreihe in drei selbständig operierende Teile zu zerschneiden. Jetzt verstehen wir auch, wieso Scipio seine spanischen Bundesgenossen nur *ὥστε φαντασίαν* gebrauchen will. Sie haben tatsächlich nicht in den Kampf mit eingegriffen und doch zur Entscheidung beigetragen. Denn was Scipio getan — nämlich die Schlachtreihe zu zerteilen — das wagt Hasdrubal nicht, und hätte er es auch gewagt, es hätte ihm nichts genützt. Erstens war es zu spät dazu, und zweitens hätte er wohl die Truppen im Zentrum in zwei Abteilungen scheiden, nicht aber diese Abteilungen dann zu neuen, taktisch in sich geschlossenen Verbänden machen können. Etwas Derartiges setzt lange Vorübung und genaues Einexerzieren voraus. Auch das Umklammern der Flügel ist eine von Scipio bevorzugte Kampfesart, die er immer wieder anwendet.

Natürlich hat Scipio sich alle diese Dinge nicht etwa aus den Fingern gesogen, sondern sein Lehrmeister war — in gewissem Sinne wenigstens — kein anderer als Hannibal selbst [1]). Scipio hatte im Verlauf des Krieges immer wieder das Schauspiel erleben können, daß die Römer in der starren Unbeweglichkeit und Unbeholfenheit ihrer Phalanx wehrlos den leichter beweglichen Truppen ihres großen Gegners preisgegeben waren. Hat Scipio von diesen Schlachten auch keine selbst mitgekämpft, so hat er doch daraus gelernt, und das Gelernte in die Praxis umzusetzen: das ist neben der Eroberung des Landes der Hauptzweck seines Aufenthaltes in Spanien.

Wir können es verstehen, daß diese gewaltigen und einschneidenden taktischen Aenderungen nicht jedermanns Beifall — besonders in Fachkreisen — fanden. Der Ton, auf den die Rede des greisen Fabius Cunctator (Liv. XXVIII, 40—42) [2]) gestimmt ist, zeigt uns, wie man in den älteren militärischen Kreisen darüber gedacht haben mag. Es ist hier der Gedanke ausgesprochen, am

1) Veith bei Kromayer III 2, S. 685, nennt die Schlacht bei Cannae als Vorbild.

2) Selbst wenn diese Rede nur ein rhetorisches Machwerk sein sollte, so zeigt sie, wenn nicht die Anschauung des einzelnen Mannes, so doch die Ansichten eines bestimmten Kreises. Sie ist jedenfalls nicht ungeschickt dem Cunctator in den Mund gelegt.

Althergekommenen und Ofterprobten festzuhalten und die Worte „adhuc aliorum speciosiora primo aspectu consilia semper visa, mea usu meliora“ charakterisieren den Standpunkt der Tadler des großen Scipio. Sie sehen die Morgenröte der neuen Zeit, die auf dem Gebiete der Taktik durch Scipio heraufgeführt ist, nicht, sie sehen nur schädliche Neuerungen. Die glänzendste Rechtfertigung dieser taktischen Neuerungen, die Schlacht von Zama (Narraggara), sollte übrigens der alte Cunctator, dem die Rede hier in den Mund gelegt ist, nicht mehr erleben, da er im Jahre zuvor starb.

Das Schicksal Spaniens ist, wie schon gesagt, durch den römischen Sieg bei Ilipa entschieden. Was nun noch folgt, sind nur noch die Todeszuckungen der karthagischen Herrschaft. Ein neuer Abfall spanischer Bundesgenossen ist die unmittelbare Folge von Ilipa, und mit dem Uebertritt der Turdetaner ist auch die Baetica für Karthago verloren. Hasdrubal zieht sich nach der Küste zurück, verläßt schließlich die Trümmer seines Heeres und setzt nach Gades über, wohin ihm Mago später folgt. Scipio ist inzwischen in Unterhandlungen mit Syphax getreten und zu diesem Zwecke persönlich nach Afrika gereist. Es muß ein sonderbarer Moment gewesen sein — wenn anders die Erzählung auf Wahrheit beruht [1]) —, als sich die beiden Gegner, die noch kurz zuvor sich in blutiger Schlacht bekämpft hatten, jetzt auf neutralem Boden an der Tafel des Berberscheichs von neuem begegneten. Die Verhandlung brachte übrigens kein positives Resultat, konnte es auch nicht bringen; denn zur Abschließung eines Vertrages ist Scipio nicht autorisiert. Nach seiner Rückkehr unternimmt Scipio Strafexpeditionen gegen Ilurgia und Kastax und kehrt dann nach Neu-Karthago zurück, wo er das Andenken seines Vaters und seines Oheims durch Fechterspiele feiert, während sein Unterfeldherr Marcius Astapa erobert und zerstört. Marcius geht sodann nach Gades, um die letzten Reste der Karthager unter Magos Kommando zu vernichten, während Laelius mit acht Schiffen mit ihm zu Wasser kooperieren soll. Hanno, ein Unterfeldherr des Mago, wird am unteren Baetis von Marcius zu Lande besiegt, während Laelius bei

1) Kahrstedt (S. 535) hält sie für historisch, und sie ist auch von allen drei Autoren beglaubigt. Trotzdem ist die Sache, die etwas zurechtgestutzt aussieht, vielleicht mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Bestimmtes darüber zu sagen vermögen wir nicht.

Carteia einen Erfolg erringt. Astapa ist das heutige Estepa, südlich des Baetis am Singilis (Jenil). Die Lage von Carteia ist strittig, es werden Tarifa, San Roque und das Gebiet am nördlichen Ende des Busens von Gibraltar als die heutige Stelle der Stadt bezeichnet.

Während dieser Zeit ist Scipio in Neu-Karthago erkrankt, und es bricht im Lager [1]) eine Soldatenmeuterei aus, die aber durch das kluge und zugleich energische Benehmen des bald wieder genesenden Scipio im Keime erstickt wird. Die Kunde von der Erkrankung des Scipio, vielleicht die Hoffnung, daß die Krankheit tödlich sei, hat auch die Ilergeten wieder zu einem Abfall ermutigt. Gegen sie wendet sich jetzt Scipio und bringt sie wieder zum Gehorsam zurück. Nachdem er eine kurze Zeit in ihrem Lande verweilt hat, begibt er sich nach Südspanien, wo er mit Masinissa zusammentrifft, der aus dem Lager des Mago in Gades nach dem Festlande herübergefahren ist. Dann kehrt Scipio endgültig nach Tarraco zurück, um bald darauf nach Rom abzufahren.

Mago, der nach der Niederwerfung der Soldatenmeuterei sowie des Ilergetenaufstandes alle Hoffnung, Spanien noch länger zu halten, aufgegeben hat, ist schon im Begriff, nach Afrika überzusetzen, als er von Karthago den Befehl erhält, sich nach Italien zu begeben. Er erpreßt daher eine große Geldsumme von den Gaditanern und macht sich mit seiner Flotte auf den Weg. Da er weiß, daß Scipio Neu-Karthago bereits verlassen hat, versucht Mago durch einen Handstreich sich der Stadt zu bemächtigen. Doch sein Plan scheitert an der Wachsamkeit der Römer, und nur schleunige Flucht auf die Schiffe rettet die karthagischen Truppen. Mago fährt wieder nach Gades zurück, doch da die Bewohner ihm die Tore verschließen, setzt er nach den Pityusen über, wo er und seine Leute freundliche Aufnahme finden. Dadurch ermutigt, begibt er sich auch nach den Balearen. Von der größeren Insel vertrieben, bringt er den Winter auf der kleineren zu. Nach Magos Abfahrt [2]) ergibt sich dann auch Gades, das letzte karthagische Besitztum, den Römern.

1) Die Ortsbestimmung findet sich nur bei Livius, XXVIII, 24, 5: ad Sucronem ... cis Hiberum und ist, wie die coelianisch-livianische Geographie es immer ist, sehr verdächtig. Gewiß ist auch hier wieder einfach ein bekannter Name (Sucro = Jucar) willkürlich angenommen worden.

2) Den Abzug des Mago aus Spanien kann Scipio, da er seine Flotte schon 208 aufgelöst hat, nicht hindern.

IV. Schluß.

So geht also Scipio, nachdem er das Heer mit seiner neuen Taktik vertraut gemacht und sich selber von der Durchführbarkeit derselben gründlich überzeugt hat, der großen Probe seines Genies und Feldherrntalentes entgegen, der Probe, die er im Jahre 202 so glänzend bestehen sollte.

Und daß er sich auf sein Heer verlassen konnte, das hat gleichfalls Zama-Narraggara gezeigt; denn nur eine gut durchgebildete und mit der neuen Taktik schon völlig vertraute Armee kann eine Aenderung des Schlachtplanes während der Schlacht selbst siegreich überdauern. Nachdem nämlich das römische Umklammerungsmanöver durch Hannibal vereitelt war, entschloß sich Scipio wieder zu einer Frontalschlacht, allerdings mit verstärkten Flügeln, überzugehen. Trotz dieser Aenderung der Schlachtidee, was bis dahin etwas ganz Unerhörtes war und auch heute noch in jedem Falle zum mindesten eine sehr riskante Sache ist, gelang es dem Scipio, den Sieg davonzutragen.

Der Sieg von 202 ist die Frucht des fünfjährigen Aufenthaltes des Scipio und seines Heeres in Spanien, und wenn auch die Schlachten von Baecula und Ilipa an sich nicht so bedeutend sind, so sind sie doch gewissermaßen die Vorstudien für Zama gewesen, und als solche, besonders vom taktischen Standpunkte, höchst beachtenswert.

Inaug.-Diss. Brewitz.

Lebenslauf.

Ich, Karl Georg Philipp Walther Brewitz, evangelischer Konfession, wurde am 16. April 1883 zu Cassel geboren. Daselbst besuchte ich von Ostern 1889 bis Ostern 1892 die Städtische Vorschule und von Ostern 1892 bis Ostern 1894 das Kgl. Lyceum Fridericianum (Friedrichsgymnasium). Nach Uebersiedelung meiner Eltern nach Berlin trat ich Ostern 1894 in die Quarta des Kgl. Prinz Heinrichs-Gymnasiums ein und bestand daselbst am 12. Sept. 1901 das Abiturientenexamen. Ostern 1902 trat ich als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 46 in Posen ein, bezog im Oktober die Kriegsschule Glogau und wurde im Mai 1903 auf meinen Antrag zur Reserve entlassen. Von Sept. 1903 bis Okt. 1908 bereiste ich den östlichen Teil der Vereinigten Staaten und war daselbst anfänglich als Kaufmann, später als Lehrer tätig.

Am 14. Nov. 1908 bezog ich die Universität Berlin, um Geschichte zu studieren, Frühjahr 1913 die Universität Tübingen.

In Berlin hörte ich: in Geschichte die Herren Prof. Delbrück, Ed. Meyer, Lehmann-Haupt, Hirschfeld, D. Schaefer und Sternfeld; in Philosophie die Herren Prof. Lasson, Dessoir, Erdmann und Riehl.

In Tübingen hörte ich: in Geschichte Herrn Prof. Kornemann; in Archäologie Herrn Prof. Noack.

Als ordentliches Mitglied nahm ich teil an den Uebungen der Herren Prof. Ed. Meyer und Dessau zu Berlin, und des Herrn Prof. Kornemann zu Tübingen.

Gut zustatten gekommen sind mir für die Abfassung vorstehender Arbeit meine militärischen Erfahrungen aus dem aktiven Dienst sowie meine theoretischen Studien auf der Kriegsschule.

DEC 20 1921

COLUMBIA UNIVERSITY
0032216130